

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 120 (1975)
Heft: 51-52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1170

51/52

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 24. Dezember 1975

Sondernummer

**Internationale Lehrertagung 1975
in Trogen:**

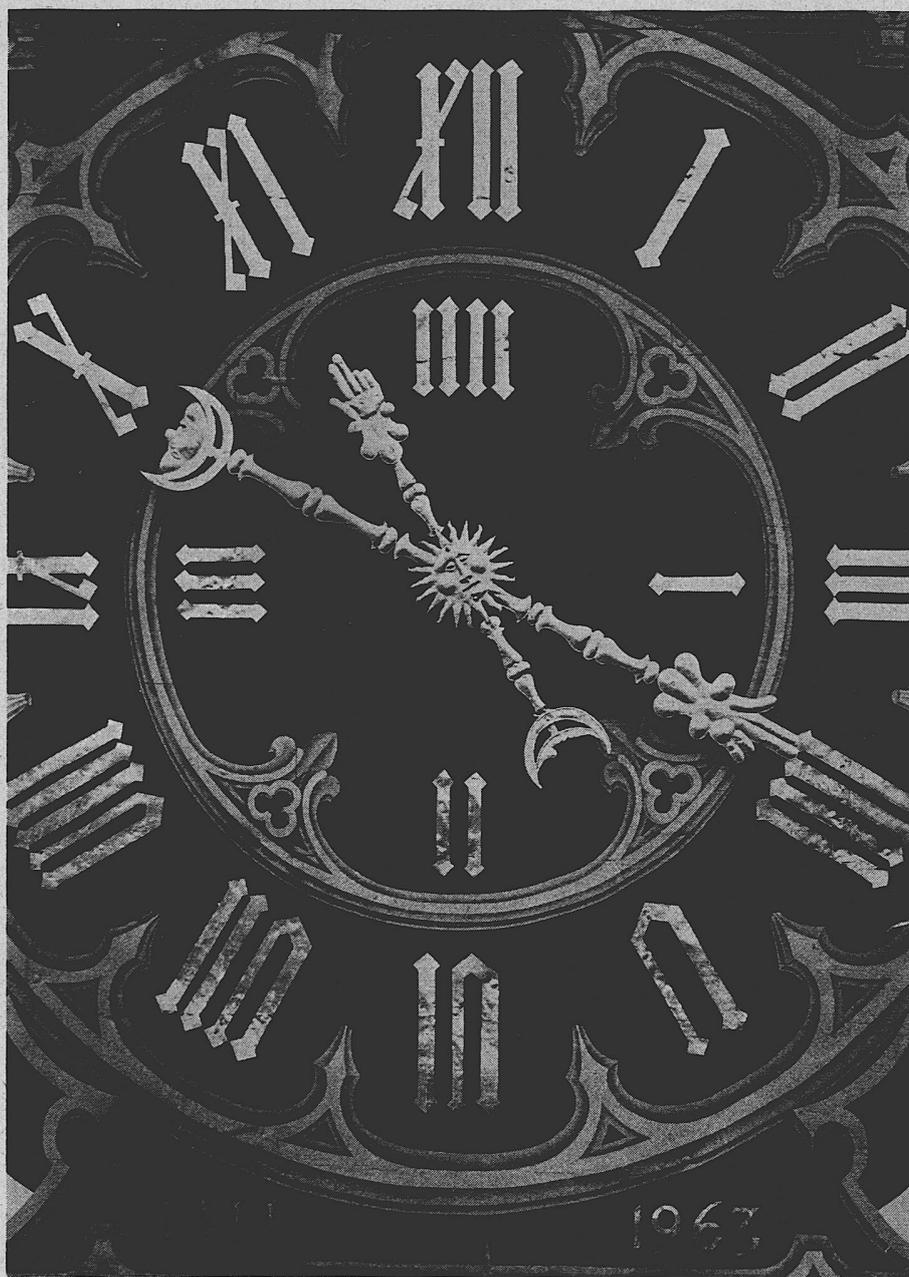
Die Bedeutung des Rhyth-
mischen im Leben des
Menschen

Mass der irdischen Zeit ist der kos-
mische Lauf der Gestirne. Sie haben
ihren unabänderlichen Rhythmus. Zeit
ist zu erfüllender Augenblick, ist ge-
genwärtige Ewigkeit.

Altes Zifferblatt

Zeitglockenturm in Solothurn.

Foto Roland Schneider



Ferien und Ausflüge



Ferienheim Büel St. Antönien GR

Das neu renovierte Haus mit 30 bis 50 Lagern ist das ganze Jahr geöffnet.

Vorhanden sind Spiel- und Aufenthaltsraum von 100 m², Sportplatz, Dusche, Bad und Einzelzimmer für Leiter. Neu erschlossener Skilift Junker, 1300 m lang, an sonniger Lage. Selbstkocher oder mit Vollpension.

Frei vom 17. bis 24. Januar 1976, etwa 40 bis 50 Personen.
20. bis 27. März 1976 etwa 60 bis 70 Personen.

Ab 27. März 1976, etwa 120 Personen.

Anmeldungen an
Fam. Thöny-Hegner,
Restaurant Büel,
St. Antönien, Tel. 081 54 12 71

Skilager in Wiesen GR

Unsere Unterkunft im Schulhaus für Skilager ist noch frei vom 26. Januar bis 8. Februar und ab 21. Februar.

Nähere Auskunft erteilt:

Christian Bernhard,
Telefon 081 72 12 22.

Durch eine Verschiebung für Winterferien noch frei:

Ferienhaus in Scans GB

mit 34 Betten.

20. bis 28. Februar 1976.

Telefon 01 923 27 33.

Mitten im schneesicheren Ski-gebiet offeriert Ihnen

Berggasthaus Valeis 7323 Wangs-Pizol

während folgender Wochen günstige Arrangements für Ihre Sportwochen:

15. bis 21. Februar, 7. bis 13. März, 21. März bis 3. April 1976.

Gerne erwarten wir Ihren Anruf, Tel. 085 2 20 85

Herrn Gnädinger,
oder Tel. 071 91 24 42, Bürki.



Frei

und billig sind unsere Heime in der Zwischensaison: Januar, März, April und Mai – warum die Klasse nicht mit einer Schulverlegung beginnen??

Davos ist ganz renoviert!

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen
Telefon 061 96 04 05



Skifahren in Graubünden

GRÜSCH/DANUSA

liegt am nächsten

- 2 Sesselbahnen, 1 Lift, 1 Kinderlift
- 2 Bergrestaurants
- beliebtes Skigebiet für Schulen
- schneesicher
- stark ermässigte Tageskarten
- per Bus oder per Bahn – blitzschnell in GRÜSCH-DANUSA. (5 Minuten ab Landquart Richtung Davos)

Sportbahnen Grüşch AG

Verwaltung: Telefon 081 51 18 66
Betrieb: Telefon 081 52 15 33

Haben Sie Ihr Sommerlager schon geplant?

Wir vermieten unsere «Chasa Bröl» in Scuol an Schulen und Gruppen mit max. 20 Personen. Gemütlicher Aufenthaltsraum, WC, Duschen. Halb- oder Vollpension.

Scuol liegt am Rande des Nationalparkes und ist als Ausgangsort für Exkursionen jeder Art bestens geeignet.

Rufen Sie uns an, wir geben Ihnen gerne weitere Auskünfte.
Bezzola & Cie. AG, Hoch- und Tiefbau, 7550 Scuol,
Telefon 084 9 03 36.

In Ginarsun, im Unterengadin, neu eingerichtetes Matratzenlager. Eigene Küche oder Halb- sowie Vollpension. Eignet sich für Ferien in allen Jahreszeiten. Nähe Schweiz. Nationalpark. 15 km vom Skigebiet Scuol/Ftan. Auf Wunsch Skiunterricht.

Restaurant/Matratzenlager

Posta Veglia

7549 Ginarsun

Telefon 084 9 21 34



Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI, 62 B.,
341 m ü. M.

Les Bois/Freiberg, 150 B.,
938 m ü. M.

Loipe

Oberwald/Goms VS, 57-100 B.,
1368 m ü. M.

Loipe bis Ende April.

R. Zehnder, Hochfeldstr. 88,
3012 Bern, Tel. 031 23 04 03/
25 94 31

W. Lustenberger,
Ob. Weinhalde 21, 6010 Kriens,
Tel. 041 45 19 71

Ski- und Ferienlager Axalp BO

1500 m ü. M., schneesicher

Unser neuerstelltes Skilager (6 Räume, Zentralheizung) ist ab Mitte März noch frei (auch mit Vollpension).

Auskunft unverbindlich:
Skilager Axalp, J. Abplanalp,
3855 Axalp/Brienz

Skihaus in Schuls, mit 84 Schlafplätzen, Vollpension Fr. 25.—

hat noch Plätze frei. Vom 11. bis 17. Januar, vom 15. bis 21. Februar, vom 28. Februar bis 6. März, vom 3. bis 10. April, vom 16. bis 24. April.

Sofortige Anmeldung bei:
084 9 05 24 (bis 15. Dezember)
084 9 14 01 (ab 15. Dezember)

Im südlichen Stadtgebiet von Aarau zu vermieten in kl. Wohnhaus

4-Zimmer-Wohnung

übl. Komfort, gr. Balkon
Fr. 520.— exkl. NK, evtl. Garage.

Auf 1. April 1976 oder Übereinkunft,
Telefon 064 22 28 41.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

Missionar der Humanität

Ein Beispiel ist mehr wert als zehntausend Worte.

Huldrych Zwingli

Sondernummer: «Die Bedeutung des Rhythmischen im Leben des Menschen»

Titelbild: Altes Zifferblatt

Die Verbindung unserer Zeiteinteilung mit dem Lauf der Gestirne ist noch sichtbar – ein tägliches Mahn«wort» wie der Hahn oder das Kreuz auf der Kirchturmspitze

Foto: Roland Schneider, Solothurn

L. J.: Missionar der Humanität 1903
Besinnung auf den eigentlichen «Stand» des Lehrers

Pfr. M. Gloor: Rapportez au Seigneur la gloire de son nom! 1904
Meditation im Rahmen eines liturgischen Gottesdienstes (Reformierte Stadtkirche Aarau)

Internationale Lehrertagung Trogen

P. Binkert: Einführung in die Thematik 1905

Wenn Rhythmus eine Grundgegebenheit des menschlichen Lebens ist, müsste die Schule dieser Tatsache Rechnung tragen. Ziel dieser Tagung, deren wertvollster Ertrag den die praktischen Übungen mitmachenden Teilnehmern zufiel, war es, Notwendigkeit und Möglichkeiten einer Berücksichtigung des Rhythmischen im Bildungsgang aufzuzeigen.

Liselotte Traber: Tagungsbericht 1908

Prof. Dr. R. Seitz: Die Bedeutung des Rhythmischen aus der Sicht des Psychologen 1912

Dr. med. H. Hilger: Biorhythmische Grundlagen menschlicher Entwicklung 1914

Dr. H. v. Wartburg: Rhythmus und Unterrichtsgestaltung 1915

H. Schulmann: «Grimmige Märchen» 1918

G. Hofer-Werner: Der Rose Pilgerfahrt 1918

Beilage Zeichnen und Gestalten

Prüfungen im Fachbereich Zeichnen

Eine Übersicht über die Anforderungen mit Beispielen der Aufgabenstellung und -lösung:

Kunstgewerbeschule Bern 1919

Eidg. Maturitätsprüfungen 1972–1974 1924

Kant. Maturitätsprüfung Basel-Land 1926

Aus den Sektionen

Solothurn, Basel-Land 1927

Bücherbrett 1928

Kurse/Veranstaltungen 1929

Alles Gute für 1976 wünschen Redaktion und Verlag der SLZ!

In seinem bedeutenden dichterischen Werk bringt der unlängst verstorbene Thornton Wilder den Menschen und menschliches Schicksal in vordergründigen und gleichzeitig unergründlich bleibenden Bezügen und Verflechtungen «zur Sprache», nicht böse und grauerweckend, illusionslos zwar, aber doch hoffnungsvoll, liebenswürdig und unmittelbar ergreifend. «Er sprach wie ein Mensch, der den Menschen liebt», bezeugt der Zürcher Anglist H. Straumann und meint, zu Wilder gingen wir, «wie wir in die Berge gehen, sei es, um Kraft zu schöpfen, sei es, um einige Züge klarer Luft einzuatmen und nachts einen Blick in den Sternenhimmel zu werfen»; es störe uns nicht, dass dieser un-dogmatische Magier des Erzählens und meisterhafte «Manager» des Spiels auf der Bühne «immer auch ein bisschen, aber nie aufdringlich ein Missionar der Humanität» ist. Sollte diese Kennzeichnung nicht auch für Stand und Auftrag des Lehrers zutreffen: unaufdringlich, aber engagiert in jeder «kleinen Stadt» wirken als Treuhänder menschlicher Gesinnung, als Sendbote der Humanität? Bereit, solchem anspruchsvollen beruflichen Selbstverständnis zuzustimmen, bleibt doch zu fragen, aus wessen Herrschaftsbereich heraus wir «missionieren», wessen Botschaft wir verkünden und selber darleben. Sind wir Kärner im Reiche der Wissenschaft, die den Boden auflockern für die Erkennt-der Wahrheit? Sind wir Agenten einer durch demokratische Entscheidung festgelegten Charta staats-bürgerlicher Rechte und Pflichten? Gründet unser Lehrauftrag auf Offenbarung und Verkündigung, auf streng geschultem, sich selbst genügenden Verstand oder kritisch erleuchteter Vernunft? Wollen wir schlechthin neutrale Begabungswecker sein, ohne Absicht, den wachsenden Kräften unterschiedenen Inhalt, Sinn und Zielrichtung zu geben? Lassen sich Informationen überhaupt losgelöst von jeglicher Beziehung zur eigenen Person und ihrer Stellung in der Gesellschaft übermitteln? – «The medium is the message», unsere Person selbst ist, als Medium, bereits Botschaft. Daraus erwüchse uns als Informationsvermittler (auch wenn wir einzig dies sein wollten) die Aufgabe, nicht nur immer wieder unsere Aussagen, den Lehrstoff und seinen Wahrheitsgehalt, zu überprüfen, sondern ebenso streng uns selbst als in mancherlei Weise mitwirkendes «Gefäß».*

Vom spanischen Jesuiten-Philosophen Gracian stammt das Wort, jedermann habe eine Stelle in seinem Wesen, wo er gepackt werden könne, so dass er nicht auszuweichen vermöge. Um sich einen Menschen gefügig zu machen, müsse man eben diese seine «Daumenschraube» finden. Das an Inquisitions-greuel erinnernde Bild erlaubt eine existenziellere Deutung: Es gilt, im Dasein eines jeden Menschen, vor allem aber bei uns selbst jenen Punkt zu finden, da wir mit der letzten Wirklichkeit verbunden sind, wo wir, davon abgeschnitten, Halt und Lebenssinn verlieren und aus unserer Bahn geworfen würden. Nur aus solchem unverwechselbaren «Nabel-Punkt» heraus (und nicht allein von durch Prüfungen anerkannter Ausbildung her) leitet sich unsere geschäftsführende Vollmacht, unsere eigentliche und echte «procura» als Schulmeister ab.

Weihnachten soll uns ein Anlass sein, über diese Zusammenhänge nachzudenken und den wahren Grund und Massstab unserer Menschlichkeit zu bestimmen. Das Weihnachtseignis ist sichtbarer Beginn einer weltdurchdringenden «Anstiftung» zum Christentum: Menschsein ist hinfort mehr als blosse «Naturgemässheit», Menschlichkeit nicht einfach Anpassung an überlieferte und sich verändernde gesellschaftliche Verhaltensnormen, Humanität ist auch mehr und anderes als asketisch entsagendes Übermenschentum: Es ist vielmehr der Anfang eines im Glauben an Gott den Aufgaben dieser Welt zugewandten Lebens. Das Christusereignis ist sichtbares Zeugnis dieser letzten Wirklichkeit und begründet eine neue Existenz, worin Selbstsucht, Heuchelei, Zorn, Begierde, Lüge und Hass überwunden werden durch eine Gott und den Mitmenschen, der Natur wie dem Geistigen aufgeschlossene Liebe.

* NZZ Nr. 290 (13./14. Dez. 1975)

Kultur und Kulturtechniken, Wissen und Wissenschaften, Denkinhalte und Denkformen lassen sich zwar ohne solch letzte «Rückbindung» (religio) lehren und lernen, mit weltmännischem Erfolg sogar. Auch kann die Christlichkeit des Lehrers in der «neutralen» öffentlichen Schule weder vom «Arbeitgeber» Staat noch von den Eltern verlangt, sie darf bestenfalls erwartet werden. Doch ergeht nicht nur vom Kind in der Krippe und seinem Leidensweg, sondern letztlich von jedem in diese Welt hineingeborenen Menschen ein unausweichlicher Anspruch an den Lehrer, Wegweiser zur Wahrheit zu sein, unbestechlicher Anwalt und unverdrossen ermutigender Diener des Kindes während einer entscheidenden Zeit seines Lebens.

Ich weiss, dies alles klingt idealistisch überhöht und scheinbar praxisfern, weder «bildungswissenschaftlich» noch «gewerkschaftlich». Dieser Aufgabe genügende Texte waren im vergangenen Jahr von den Mitarbeitern der SLZ wohl ausreichend zu lesen, und sie werden auch im neuen Jahr nicht fehlen. Zum Abschluss des 120. Jahrgangs stehe in dieser Sondernummer über Lebensrhythmen meine Besinnung auf den «Stand» des Lehrers, verbunden mit guten, den Jahreswechsel überdauernden Wünschen und kollegialen Gedanken für alle, die «unaufdringlich» und still und in geklärter Verantwortlichkeit als «Missionare der Humanität» wirken.

Leonhard Jost

Preis der Liebe

Die Liebe ist langmütig und freundlich,
sie kennt keine Eifersucht,
sie prahlt nicht
und bläht sich nicht auf,
sie achtet auf das,
was sich schickt,
und verletzt es nicht.
Sie sucht keinen Vorteil
und wird nicht bitter durch dunkle Erfahrung.
Sie rechnet niemandem Böses an.
Sie trauert über das Unrecht
und freut sich über die Wahrheit.
Sie trägt alles,
sie glaubt und hofft alles.
Sie beugt sich den Lasten
und bleibt geduldig gebeugt.

1. Kor. 13 (Übersetzung Jörg Zink)

«Rapportez au Seigneur la gloire de son nom!»

«Bringt dem Herrn dar den Ruhm seines Namens!» würde man diese letzte Zeile eines Morgengebets nach der Liturgie von Taizé vielleicht auf Deutsch sagen.

Das Geheimnis gottesdienstlicher Anbetung liegt in der Wendung «rapporter», «wieder zurückbringen» verborgen.

Gloria in excelsis Deo!

Was meint «la gloire», das Gloria der Messe? Die schillernde Vielzahl der Wörter, die dafür stehen können, bringt uns in Verlegenheit.

Ruhm,
Ehre,
Herrlichkeit,
Klarheit,
Majestät.

Unsere Nachforschung nach dem Sinn des Wortes stösst auf die Begriffe *Cabod* im Hebräischen und *Doxa* im Griechischen, die eigentlich unübersetzbar sind. Sie meinen den überirdischen Lichtschein, welcher den Heiligen umhüllt. Sie sind Ausdruck des Unnahbaren und Unsagbaren. Sie geben den Sinn jener Bibelstelle wieder, die besagt, Gott wohne in einem Glanz, da niemand zukomme.

Gottesdienst feiern, Anbeten, Lobpreisen, Danken und Bitten aber bedeutet, das Unsagbare mit Namen nennen und dem Unnahbaren sich nahen!

Das ist der grosse Jubel der Weihnachtsgeschichte nach Lukas, dass Gott selbst dies uns möglich macht, indem er, der Unsagbare, Unnennbare und Unnahbare sein Wort, seinen Namen, sich selbst uns anvertraut und in Jesus von Nazareth uns als Mensch begegnet. Das «Gloria in excelsis Deo» darf Bestandteil unseres Gottesdienstes, vorbildlicher Wortlaut unseres Anbetens werden.

Ob dabei mehr unser Gefühl oder unser Verstand mitschwingt, ob mehr das Wort oder die Musik, mehr die Kontemplation oder die Aktion zum Zuge kommt, wir werden, ganz gleich wie wir geartet sind, bedenken müs-

«Sündenfall», Bronzetüre Dom zu Hildesheim



Vor-Geschehen zum Weihnachtseignis: die Sonderung von Gott, Hinausgeworfensein in den Raum verantwortlicher Entscheidungen, Abfall und Verlangen nach Erlösung.

sen, dass der Weg des heiligen Gottesnamens in unser Menschsein hinein der Weg der Passion war.

Wenn wir ihm also den Ruhm seines Namens darbringen, werden wir dies nur so tun können, dass seine Menschenfreundlichkeit sich uns und durch uns wiederum unseren Mitmenschen mitteilt; dass das Geheimnis seines Namens, welches er uns verständlich machte, auch von anderen verstanden wird;

dass sein Name – durch Unmenschlichkeit tausendfach beschmutzt und entweiht – wieder, wie wir es im Unservater beten, geheiligt wird.

Pfarrer Max Gloor in einem liturgischen Gottesdienst mit Musik aus Bachs h-Moll-Messe, Aarau, 7. 12. 1975.

Die Bedeutung des Rhythmischen in der menschlichen Entwicklung

Einführung in die Thematik durch den Tagungsleiter

Sehen Sie sich die Menschen auf der Strasse an, denken Sie an die Welle von Hass, von Aggression, denken Sie an den Aufstand der Jungen, den Versuch, dieser Welt und Gesellschaft zu entfliehen, denken Sie an die Statistik von Selbstmorden, Ehescheidungen, Vergewaltigungen usw. Bedenken Sie, wie viele – und immer mehr Jugendliche und Frauen – die Flucht in den Alkohol, in die Drogen wählen.

Erlassen Sie mir weitere Aufzählungen, Sie kennen die Summe der unge lösten Probleme, das Meer von Verbit terung, Armut und Elend.

Der Propheten sind viele, die ihr Re zep t anpreisen – auch falsche Pro pheten sind darunter – wir sprechen von den geheimen Miterziehern! Wir glaubten noch vor kurzem, Technik, Fortschritt in Wissenschaft und Wirt schaft, Superorganisation würden uns weiterbringen. Die Wissenschaft wird durch neue Instrumentarien auch neue Hilfe bringen. Die Diskussion um die Chancen-Gleichheit, um die Qualität des Lebens und um die Würde des Menschen hat eine Besinnung auf das Wesentliche geweckt, die in mehrfa chen Varianten gepflegt und wissen schaftlich weiter verfolgt wird.

Seelischer Dauerschaden

Frau Dr. med. H. Hopf-Lüscher: «...Die psychogenen Schäden, also die schädigenden Einwirkungen auf die Psyche bestehen viel seltener, als man früher annahm, in einer Schockwirkung, d. h. einem momentanen Schreckerlebnis, sondern viel häufiger in einem andauernden seelischen Druck, der die geistige Gesundheit zermürbt, Lebensfreude und Lebenslust herabsetzt, zu Verhaltensstörungen führt, zu Depressionen, Angstzuständen und Lebensüberdruss.»

Stress und Leistungsdruck haben uns dazu gebracht, ernsthafter über die Bedeutung von Spiel und Musse nachzusinnen.

Die Erkenntnis ist nicht neu, Sie kennen alle Schillers anthropologische

These: «...Aber was heisst denn ein blosses Spiel, nachdem wir wissen, dass unter allen Umständen des Menschen gerade das Spiel und nur das Spiel es ist, was ihn vollständig macht und seine doppelte Natur auf einmal entfaltet? – Denn ...der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.» (Brief über die ästhetische Erziehung, 1743/4).

Nehmen wir das als Hinweis auf unzählige Formen des Spiels, z. B. Spiel mit der Sprache. Generell können wir festhalten, dass es im *Einfühlungs-*

«Das Rhythmische in seiner Bedeutung für die Heilpädagogik»

«In einer Epoche des tiefen Konfliktes zwischen Menschen, Völkern und Staaten scheint es mir von besonderer Bedeutung zu sein, mit Hilfe des Rhythmischen die gemeinsame menschliche Grundlage für das Zusammenleben zu finden, und dies gerade im internationalen Rahmen. Die glückliche Verbindung zwischen Theorie und Praxis, wie sie im Programm der Tagung zum Ausdruck kommt, verspricht den Teilnehmern auch von der Seite des persönlichen Erlebens her ihre besondere Bedeutung (in derselben Richtung, in der sich die vorhergehenden Tagungen bewegten). Gerade die Heilpädagogik bedient sich ja des Rhythmischen als Mittel zur Hilfe und Stärkung des „problematischen“ Kindes und Jugendlichen bei der Formung seiner Persönlichkeit. Auch in Israel haben wir diesbezüglich in den letzten Jahren interessante Versuche gemacht und Erfahrungen gesammelt.»

D. F. Kaelter

spiel darum geht, dass sich die Schüler tiefer in den Stimmungsgehalt eines dichterischen Textes, einer Situation, vielleicht auch einer Zeitepoche und anderes einleben. Die Kinder werden durch das Tun in ihrer *Mitschwingungs- und Bindungsfähigkeit* gefördert. Sie müssen behutsam, zart mit dem Wort des Dichters zum Beispiel umgehen, um etwas von der Schönheit eines Gedichtes erfahren zu können. Diese Zartheit des Empfindens will geübt sein. Das Einfühlungsspiel leistet dadurch auch einen schönen Beitrag zur «Gemütsbildung».

Ganz entscheidend sind die wissenschaftlichen Untersuchungen, die den Zusammenhängen von Körper-Seele-Geist nachgehen. – Von besonderer Bedeutung werden neue Erkenntnisse

und Hilfsmittel für das behinderte Kind sein. Ich zitiere Catherine Krimm von Fischer: «...Das behinderte und gestörte Kind durchläuft nur selten diese harmonische Bewegungsentwicklung. Das spontane Bewegungsbedürfnis und die spontanen Bewegungsimpulse fehlen oder sind gestört. Die Kontaktfähigkeit ist dadurch beeinträchtigt, die Persönlichkeitsentwicklung gefährdet. Beim behinderten Kind muss die Bewegung oft erst angebahnt und gezielt gefördert und die Bewegungsfreude entwickelt werden. Durch diese Beeinflussung des Geistigen und Seelischen durch das Körperliche und umgekehrt erfährt das behinderte Kind wesentliche Hilfe in seiner Entwicklung. – Musik ist in Töne umgesetzte Bewegung. Die improvisierte, einfache, dem Kinde angepasste Musik löst vorerst spontane Bewegungsimpulse aus, die das Kind befreien, es lösen und ihm behagen. Durch diese bewegungsunterstützende Funktion der Musik wird das Erleb-

nis gesteigert und hat somit einen führenden und ordnenden Einfluss auf das Kind.»

Rhythmus ist ein dynamisches Geschehen, das in Zusammenhang mit Zeit, Raum, Kraft und Form steht. Spannung und Entspannung, Bewegung und Ruhe lösen sich in einem harmonischen Wechsel ab. Diese Dynamik müssen wir selbst erleben lernen und sie unsere Kinder in der Rhythmik erleben lassen. Diese Dynamik erfasst den ganzen Menschen und führt ihn zu einer geistigen, seelischen und körperlichen Einheit und Ausgeglichenheit. Mit der Rhythmik, dem Einsatz der treibenden, steuernden und bremsenden Kräfte, haben wir die Möglichkeit, den Bewegungsablauf und dadurch auch die Psyche

des Menschen zu beeinflussen. Die Auseinandersetzung mit dieser Dynamik entwickelt im Menschen einen Bewegungssinn, der ihm hilft, Umweltreize aufzunehmen, zu verarbeiten und sie zu beantworten. Dieser Bewegungssinn ist nicht einfach da. Er muss ganz bewusst geschult werden. Er bildet sich erst aus dem Zeit-, Raum-, Kraft- und Formerleben des Körpers. Diese vier Elemente, die Elemente der Bewegung und der Musik sind die Grundelemente für den Lehrstoff der Rhythmik. – Diese Aufzeichnungen wollten die wichtigsten Elemente der Rhythmik skizzieren und damit zeigen, wie das Scheiblauber Erbe wirken und sich weiter entwickeln kann. Die Hauptwirkungsstätte Mimi Scheiblaubers war Zürich. Das Seminar für musikalisch-rhythmische Erziehung befindet sich weiterhin am Zürcher Konservatorium, wo die Rhythmik sich fortentwickelt, um sich den Anforderungen unserer Zeit zu stellen.

Wenn wir aber feststellen, dass die grössere Zahl von entgleisten und erkrankten Menschen intellektuellen Kreisen entstammen, drängt sich uns die Frage auf, ob denn unser Bildungswesen richtig sei, ob das, was die Schule vom Kind verlangt, noch zu verantworten sei.

Armin Schibler, unser philosophischer Komponist und progressive Dirigent, schreibt in «Stimm- und Schlagspiele Schulklassen II»: «... Dabei wird es wichtig sein, den intellektuell bereits genügend strapazierten Jugendlichen in der Musikstunde eine Alternative zu bieten: nicht nur soll das, was sie an musikalischen Grundlagen erlernen, durch aktives, „handgreifliches“ oder stimmliches Tun im lustvollen Spiel bewältigt werden, sondern es soll die Sensibilisierung jener kreativen Grundschichten angezielt werden, die in jedem vorhanden sind.» (NZZ, 4./5. Januar 1975).

Zu diesen *kreativen Grundschichten* möchte ich elementare – weil in der Mikro- und Makrowelt herrschende – Grundrhythmen hinzurechnen: Sie begegnen uns in Kinderreimen, Zählversen, Wiegenliedern. Wir staunen über den rhythmischen Aufbau und Ablauf der Schöpfung: Mondphasen, Menschenleben, Ein- und Ausatmen, Ebbe und Flut; unser ganzes Leben unterliegt solchen Grundrhythmen, und ein grosser Teil unserer *Zivilisationskrankheiten entspringt einer Missachtung körperlicher und seelischer Grundgegebenheiten*.



Das Kinderdorf Pestalozzi bietet den Internationalen Lehrertagungen immer wieder anregende Gaststätte. Die Kinderhäuser scheinen gewachsen aus altem Brauchtum, wohl-tuend eingebettet in die kleinräumige Voralpenwelt – aber offen allen Strömungen und Hoffnungen der weiten Welt.

Eine wesentliche Aufgabe echter Menschenbildung müsste darum darin bestehen, dem Menschen zu helfen, seinen individuellen Lebensrhythmen entsprechend zu leben. Das wäre einmal, dass *Bildungswissenschaften* diese Grundgesetze bekannt machen würden. *Aufgabe der Schule* ist es dann, solche Erkenntnisse im Alltag zu realisieren; der Schüler müsste Rhythmen erleben, das beglückende Gefühl von harmonischer Bewegung erfahren. Wohl wissen wir, dass unsere Schulen – besonders die Mittelschulen – zu einseitig die intellektuelle Bildung fördern. Wir kennen die mannigfachen Versuche, diesen institutionalisierten und programmierten Schulkanon zu ändern.

Wir verhindern durch Gesellschaftsformen, Sachzwänge, kurzfristige Nützlichkeitsentscheide eine Entfaltung des Menschen, wie sie gemäss seinen rhythmischen Grundanlagen und unsern pädagogisch-methodischen Erkenntnissen möglich wäre. – Gewiss, eine uneingeschränkte individuelle Lebenserfüllung aller Menschen ist nicht realisierbar. Hingegen glauben wir, dass mit gutem Willen, besserer Einsicht und einem Quantchen Mut und Idealismus mehr für eine harmonische Bildung des Kindes getan werden könnte. Einige Beispiele, an denen ich zeigen will, wie Gesellschaft und Umwelt eine harmoni-

sche Entfaltung des jungen Menschen behindern, mögen genügen.

1. *Haus-/Wohnungsbau*: kalte Sachlichkeit, Einschränkung des Lebensraums, Mangel an Schallisolierung, Fehlen von Gemeinschaftsräumen, Tier- und Menschenfeindlichkeit hemmen die Entwicklung.

2. *Unkenntnis der Eltern*. Uneinsicht, Egoismus, von Arbeit und Geschäft in Beschlag genommen = Ursache vieler Fehlentwicklungen.

3. *Massenmedien* verführen zu Passivität, Konsumhaltung, billiger Zerstreuung, Sensation = Verführung des Kindes.

4. *Verkehrsplanung* zielt auf Beschleunigung des Motorverkehrs. Fussgänger- und Radfahrerebene vernachlässigt = Kind ist gefährdet.

5. *Lehrpläne*, intellektuelle Förderung, Förderung des Nützlichkeitsdenkens, Vertechnisierung = kindliche Fantasiewelt wird nicht berücksichtigt.

6. *Der Lehrstoff* wird rein kognitiv ohne Einbezug der Erkenntnisse über die Bedeutung rhythmischer Grunderfahrung im Entwicklungsprozess konzipiert.

Diese Beispiele könnten beliebig ergänzt werden. Sie wissen auch, dass viele ausserhalb unseres pädagogischen Einflussbereiches liegen. Dort müssen Politiker und Wirtschaftsfachleute entscheiden, die selber ohne

Verständnis solche «künstlerischen oder pestalozzianischen» Träumen gegenüber stehen oder ihnen sogar ablehnend gegenüber treten. – Warum, so fragen wir uns, vernachlässigt der Mensch, auch der Erzieher, der um die Bedeutung rhythmischer Bildung wissen müsste, diese Seite seiner Entfaltung.

Wie komplex – und einfach zugleich – die Antwort ausfallen müsste, habe ich kürzlich erlebt: Im Gespräch mit Mitspielern eines angesehenen Tanzorchesters stellte ich die Frage, warum sie in ihrem Repertoire so viele modifizierte Volkslied- und Ländlermelodien führten. Erklärung: Solche Melodien und Rhythmen, die zum Mitsingen verführen, seien nötig, um eine fröhliche Stimmung entstehen zu lassen. Darauf meine Gegenfrage: Warum bleibt ihr dann nicht bei dieser anregenden Tanzmusik? Verlegenheit! – Die meisten Vermittler, Betriebsleiter und «Konsumenten» wünschen Beat, Jazz und andere Importartikel, ohne sie werde man nicht anerkannt – also: Geschäftsinteressen gehen über die echten Lebensinteressen. Dabei wissen wir: Das gestaltende Tanzen hilft Akzente setzen in den grauen Alltag und dient der freudigen Kommunikation. In spielerischer Form vermittelt dieses rhythmische Zusammenwirken natürliche Begegnung von Mensch zu Mensch und lehrt Rücksichtnahme auf den Partner und die Gemeinschaft. Tanz ist die Verbindung von Bewegung und Musik, welche harmonisierend auf eine Gruppe oder Klasse wirkt und Gemeinschaft entstehen lässt. Tanzen soll Freude bereiten.

Das grosse Element, das Charakteristikum des Lebens, ist Bewegung. Leben ohne Bewegung ist nicht denkbar. Die meisten von uns haben die paradisiische Harmonie aller lebensbedingenden Teile verloren; doch: Uns allen bleibt die Chance und die Möglichkeit, über das Tun, über Tätigsein in diese Einheit wieder einzutauchen und den Zusammenhang von Bewegung, Gemüt- und Sinnesgeschehen in neuartig aufdämmernden Bewusstseinserebnissen auf einer andern Stufe zu erneuern und – wie Kleist sagt – das Paradies gewissermassen von hinten zurückzugewinnen (Ursula Looser-Menge, Schweizerische Lehrerzeitung).

Wir werden selber den Weg zu diesem Urerlebnis kaum noch finden können. Was wir aber tun wollen – und dazu sind Sie ja alle hierher gekommen, ist, uns darum zu bemühen,

Besinnung auf Rhythmisches*

1. Rhythmus ist ein Grundprinzip allen Lebens.
2. Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass die Bedeutung des Rhythmischen für die Entwicklung des Menschen in unserer Schule und in der Gesellschaft ganz allgemein nicht voll erkannt wird.
3. Obschon das Prinzip des Rhythmischen in einzelnen Fächern punktuell berücksichtigt wird, ist unser Bildungswesen weit davon entfernt, dem Rhythmischen als Grundstruktur und als Lebensnotwendigkeit gerecht zu werden.
4. Nicht nur die Erziehung, sondern Alltag und Umwelt sind so zu gestalten, dass den Grundgesetzen des Rhythmischen so weit wie möglich Rechnung getragen wird.
5. In manchen Bereichen des Bildungswesens sind Ansätze vorhanden, das rhythmische Element einzubauen: z. B. Grundschulung, Heilpädagogik, als Therapie für Verhaltens- und Kontaktgestörte usw.
6. Verschiedene Theorien, Systeme, Methoden und Schulen bemühen sich, das Rhythmische als Grundelement menschlicher Selbstentfaltung zu fördern: Sie alle haben ihre Berechtigung.
7. Die Erzieher aller Stufen und Fachbereiche sollten über die verschiedenen Möglichkeiten rhythmischer Schulung besser informiert und zur Mitarbeit eingeladen werden.
8. Als wesentliche Ziele rhythmischer Bildung haben wir erkannt: Kreatives Mitschwingen, Entfaltung der Persönlichkeit auf ihren natürlichen Grundlagen, eine harmonische Bildung, durch die das soziale Verständnis, die Kontaktfähigkeit und die Gemeinschaft gestärkt werden.

* Vom Tagungsleiter Paul Binkert dem Plenum vorgelegte und gutgeheissene Thesen

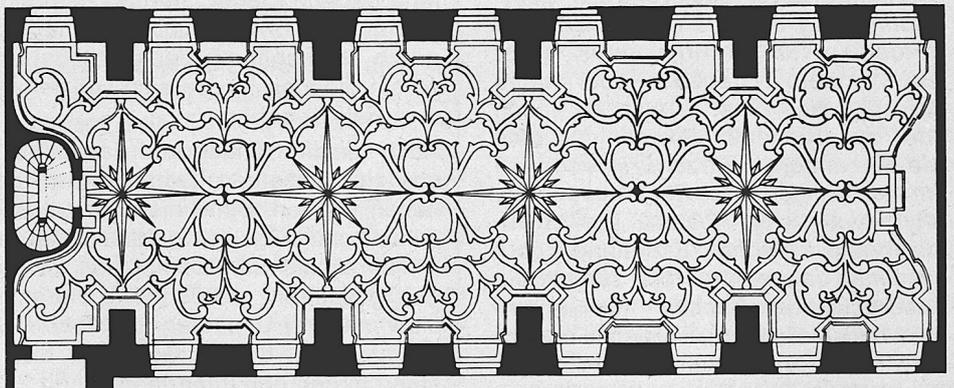
dass den uns Nachkommenden bessere Lebensgrundlagen geschaffen werden können.

Bartók und Kodály glaubten leidenschaftlich daran, dass die musikalische Erziehung schon in der frühen Kindheit anfangen müsse. Bezeichnend ist Kodálys pointierte Forderung: Schon neun Monate vor der Geburt des Kindes.

Zoltan Kodály hat seine Überzeugung

folgendermassen formuliert: «Wenn das Kind in seinem bildsamsten Alter von 6 bis 16 Jahren von dem Strom der grossen Musik kein einziges Mal durchtränkt wird, dann wird es auch in späteren Jahren nicht mehr dafür empfänglich sein. Eine solche Begegnung darf man nicht dem Zufall überlassen; auf dieses Ziel hinzuwirken, ist Aufgabe der Schule.»

P. Binkert, Tagungsleiter



Die Stiftsbibliothek St. Gallen gilt als schönster Barocksaal der Schweiz. Er wurde 1758 bis 1767 unter Fürstabt Cölestin Gugger v. Staudach erbaut und ausgestattet. Sie dient noch heute als Studien- und Leihbibliothek. Unter den 100 000 Bänden befinden sich 2000 Handschriften aus den Blütezeiten des Klosters.

Der Besucher lernt von ihr zuerst den prachtvollen Parkettboden kennen, wenn er in übergestülpten Filzpantoffeln über die Schwelle rutscht. Den Überblick über den Reichtum der Figuren und damit Einblick in den barocken Rhythmus kann er nur durch die bildliche Wiedergabe gewinnen.

Bi.

Bericht über die 22. Internationale Lehrertagung

Liselotte Traber, Zürich

Im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, an einem Ort der Begegnung und des pädagogischen Bemühens, trafen sich diesen Sommer 78 Lehrer aus neun Ländern. Veranstalter waren wie immer der *Schweizerische Lehrerverein*, der *Schweizerische Lehrerinnenverein*, die *Société pédagogique de la Suisse romande*, der *Schweizer Sonnenbergkreis* und der *Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer*.

In seinem Eröffnungswort wies der Tagungsleiter *Paul Binkert*, Wettingen, auf die ungelösten Probleme hin, die uns heute immer mehr bedrängen. Leistungsdruck schon in der Primarschule, Aggressionen, Flucht in die Drogen, vor allem in den Alkohol, Depressionen, um nur einige zu nennen, zwingen uns, ernsthafter über die Bedeutung von Spiel und Musse nachzusinnen, dem Bewegungsbedürfnis unserer Kinder gerecht zu werden, um ihnen eine harmonische Entwicklung zu ermöglichen. In der Vertiefung der Bewegungsfreude durch rhythmisch-musikalische Erziehung wollen wir versuchen, im Kinde das Empfinden für eine innere Ordnung zu wecken, die ihm hilft, Umweltreize aufzunehmen, zu verarbeiten und zu beantworten.

Dr. *Werner Thomas*, Oberstudiendirektor, Heidelberg, stellte seinen Ausführungen Worte von Platon voran: «*Auch der Rhythmus ist uns wegen der Masslosigkeit in unserem Innern und des Mangels an Anmut in uns, wie sie sich bei den meisten zeigen, als erzieherische und heilende Macht zur Ordnung unserer Seele und zur Übereinstimmung mit uns selbst verliehen worden.*» Was ist Rhythmus? Ist er von vornherein gegeben oder nachher entstanden? Ist er also zu finden oder zu erfinden? «*Sowohl das eine wie das andere trifft zu. Erst wenn ich ihn erkenne, wird Rhythmus zum Rhythmus*», sagt *Platon*. Die rhythmisch-musikalische Erziehung geht auf *Emile Jaques-Dalcroze* zurück. Die Ausdrucksmöglichkeiten für Rhythmus und Melodie zu vertiefen und zu entwickeln sind heute ein wichtiger Bestandteil der Erziehung und der musikalischen Therapie. Es stellt sich aber die Frage nach den Arbeitsmitteln. Welche Modelle kann der Erzieher und Therapeut übernehmen? Nur das Modell ist gut, das künstlerisch ist, nicht Hausgemachtes, das nur zu einer mechanischen Spielbeschäfti-

gung führt. *Orff* verwendet Elementarmodelle, die nicht eingeübt werden wollen, sondern zur Improvisation führen. Er nennt sein Schulwerk einen rhythmischen Steinbruch, aus dem jeder seine Modelle holen kann. Sein Werk ist ein Gebrauchswerk, während *Bartók*, *Hindemith* und *Kodály* Kunstwerke für die Kinder geschaffen haben.

In vorbildlicher Zusammenarbeit leitete Dr. *Werner Thomas* mit seinem Bruder Dr. *Claus Thomas*, Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg i. Br., die praktischen Übungen. Einige einfache Beispiele:

a) Die Schüler sitzen im Kreis. Der erste beginnt mit einem Schlag, der zweite fährt mit einem Schlag fort, und so geht es, möglichst im selben zeitlichen Abstand, im Kreis herum. Solches Klatschen in der Runde im Zwei-, Drei- oder Viertakt, beschleunigend und gleichzeitig in der Lautstärke steigernd, wieder langsamer und leiser werdend, lässt die Gruppe einen gemeinsamen Rhythmus spüren.

b) Ein Schüler klatscht einen einfachen Rhythmus, der Chor nimmt ihn auf, der zweite Schüler klatscht einen passenden Rhythmus und so fort, bis die 8-Takt-Periode, die wir auch im

Kind voraussetzen können, erfüllt ist. c) Im Orchester steigert jeder Spieler seines Orff-Instrumentes, es können auch selbstgebastelte Rasselbüchsen sein, einen Ton bis zum Forte und lässt ihn dann wieder abklingen, den Hand- oder Armbewegungen eines Dirigenten folgend. Wer ohne Instrument ist, klatscht oder summt mit.

d) Eine Singstimme oder ein Instrument improvisiert innerhalb einer stets gleichklingenden Oktave.

e) In zwei Gruppen über einem Grundton die Quinte summen und innerhalb dieses Tonschrittes eine Melodie improvisieren. Nachahmungen ergeben sich aus einander gegenüberliegenden Gruppen. Dass sich die Kinder zu all den Übungen auch bewegen und tanzen dürfen, ist selbstverständlich.

Gedanken über

«Le rythme dans le développement psychomoteur de l'enfant»

vermittelte *Suzanne Ogay*, Lehrerin in Lausanne. Im Wechsel von Tag und Nacht, Arbeit und Schlaf, im Leben von Pflanzen und Tieren, im Fließen des Wassers erkennen wir einen Rhythmus. Welches menschliche Wesen aber hört auf seinen eigenen Rhythmus? Auf Überaktivität folgt Erschöpfung; leben wir aber in unserem eigenen Rhythmus, sind wir fähig zu schöpferischer Tätigkeit, ohne zu ermüden. Das Kind spürt den Herzschlag der Mutter, die Annäherung und Ent-

Rhythmus als ordnende Kraft

«Gott erfand für uns und schenkte uns die Sehkraft, damit wir aus der Betrachtung der geregelten Umläufe der Vernunft am Himmel Nutzen zögen für die Gestaltung der Umläufe in unserem eigenen Denkbereich. Denn diese Umläufe sind mit jenen verwandt; nur dass sie in ihrer Ordnung gestört, jene dagegen jeder Störung enthoben sind. Sie sollten wir verstehen lernen und uns die Berechnung ihres naturgemässen Ganges zu eigen machen, um durch Nachahmung der göttlichen, unfehlbar richtigen Umläufe den in unserem eigenen Innern sich vollziehenden schwankenden Umläufen einen festen Halt zu geben.

Auch für die Stimme und das Gehör gilt die nämliche Überlegung. Sie sind uns zu demselben Zweck und in derselben Absicht von den Göttern verliehen worden. Denn nicht nur die Sprache ist zu eben diesem Zwecke bestimmt und trägt den grössten Teil dazu bei, sondern auch was von der Musik durch die Stimme nützlich ist für das Gehör, ist uns der Harmonie wegen geschenkt worden. Die Harmonie aber, deren Bewegungen verwandt sind mit den Umläufen in unserer Seele, ist von den Musen dem, der mit Vernunft von diesen Göttinnen sich leiten lässt, gegeben worden als Beistand gegen den unharmonischen Zustand unserer Seele, deren Umläufe dadurch zu geordneter Gestalt und zur Übereinstimmung mit sich selbst gebracht werden sollen.

Und auch der *Rhythmus* ist uns wegen der Masslosigkeit (ameton) in uns und des Mangels an Anmut, wie sie sich bei den meisten zeigen, als Helfer (epikouros) von den Musen zu dem gleichen Zwecke verliehen worden.»

Platon

fernung zu ihr geschieht im Rhythmus, wobei die Mutter im Festhalten und Weggeben ebenfalls in einem Rhythmus sein muss. Das Kind bewegt sich im Leben wie ein Ball, auf und nieder, wobei die Beziehungen Kind-Mutter, Kind-Vater die Bewegung ergänzen. Störungen in der psychomotorischen Entwicklung, wie zum Beispiel Sprach- und Schreibstörungen, lassen sich durch Bewegung in Gruppen nach Musik, wie *Jaques-Dalcroze* es dachte, beheben. Ein sozialer Rhythmus wächst, der dem Kind Sicherheit gibt.

Dr. R. Seiss, Professor für Psychologie an der Universität Kiel, sprach über

«Die Bedeutung des Rhythmischen in der menschlichen Entwicklung aus der Sicht des Psychologen».

Bei der Bedeutung des Rhythmischen in der Entwicklung geht es nicht um Leistung, sondern um ein Hineinhören, um uns in Übereinstimmung mit der Natur und mit uns selbst zu bringen. In den von aussen gesteuerten und innern Rhythmen sind keine Gegensätze zu sehen. Wach- und Schlafrythmus sind mit Sonnenauf- und Untergang verbunden. Jeder Organismus ist in jedem Augenblick auf einen zukünftigen Reiz eingestellt. Bleiben die Aussenreize aus, kommt es zu Störungen, denn der Organismus muss Reize von aussen verarbeiten. Das Verhältnis zur Umwelt ist ein Pulsieren. Spannung und Lösung, Heran- und Zurückgehen, sie bilden den Rhythmus unseres Lebens, und wir sind ständig bereit, mit der Umwelt in Übereinstimmung zu leben. Geraten wir beim Nachdenken in eine Sackgasse, tritt eine Verspannung des inneren Systems auf, die wir zum Beispiel durch Kauen am Bleistift, ein Redner vielleicht durch Hin- und Hergehen, an die Peripherie führen können. Denken ist ja Bewegung, und Bewegung und Rhythmus lösen die Verspannung. Die gesamte Entwicklung ist ein Wechsel zwischen Stabilität und Labilität, der schon im Mutterleib beginnt. Im rechten Augenblick das Alte verlassen und durch das Wagnis zum Neuen zu kommen, wie der Trapezkünstler, so ist der Rhythmus im Leben. Und das letzte Loslassen ist gut, wenn man weiss wohin.

(Auszug vgl. S. 1912)

Dr. Daniel Reichel, Musikdirektor, Lausanne, gab einen Einblick in die

«Methode von Emile Jaques-Dalcroze (1865–1950).»

Dalcroze erkannte, was für ein wunderbares Instrument der menschliche

Emile Jaques-Dalcroze et la rythmique

Il existe beaucoup de méthodes. Les éléments convergents de recherche sont beaucoup plus forts que les éléments de discorde, car on remonte toujours à l'authenticité des lois fondamentales de l'équilibre naturel (exemple: pyramide des sons naturels, la quinte).

Il n'est donc pas dans mon propos de faire le procès d'aucun système pédagogique, toute méthode étant bonne à condition de savoir l'utiliser. Le rythme seul imprime à la matière sonore une forme fixe, concrète, une vie et une énergie spirituelle. Lui seul donne à la musique un sens intelligible. En un mot: c'est le véhicule au moyen duquel la musique pénètre dans l'intelligence.

Il rend le mouvement intelligible.

Le temps est la mesure du mouvement et de l'arrêt. Le rythme est un ensemble de temps disposés selon un certain ordre.

On constitue des mesures au moyen de temps déterminés et limités quant à la grandeur et au nombre, quant à la symétrie et à l'ordre qui règnent entre eux. Tous les rythmes sont formés d'assemblages de certaines mesures.

L'essence du rythme consiste dans la perception pour l'auditeur d'une division, d'un démembrement du temps ou de la durée que prend l'exécution d'une œuvre musicale ou poétique.

Le rythme est l'ordre dans le temps ou la mesure.

Körper ist, um die Musik zu erleben, die Bedeutung ihrer Rhythmen zu fühlen. Es lag nicht in der Absicht des Referenten, einen methodischen Aufbau zu zeigen, und so mochte der Sprung mitten in Bewegung und Musik manchem Teilnehmer zu plötzlich gewesen sein. Doch wenn alle um den natürlich nur in der Phantasie vorhandenen, mondbeschiedenen Teich standen, das Plätschern des Wassers nachahmend, Kinder hätten sich wohl dazu als rauschende Bäume und flatternde Nachtvögel bewegt, so gab dies manch guten Anstoss für die eigene Unterrichtsgestaltung. Der Melodie ein Bild zu geben, durch Bewegung die Musik zu empfinden, wird den Kindern bestimmt gelingen.

«Psychiatrische Aspekte des Rhythmischen in der menschlichen Erziehung»

Aus dem Vortrag von Dr. Heinz Hil-

Toutes les recherches de Emile Jaques-Dalcroze ont tendu à un seul but:

Mettre en accord le corps et l'esprit (Développement de la sensibilité)

Espace – temps – énergie = mouvement

Nouvelle façon de voir s'éveiller en soi la musique grâce au sentiment corporel, au sens musculaire.

Notre corps devient un instrument où se joue le rythme, le transformateur où les phénomènes du temps se muent en phénomènes de l'espace.

Audition intérieure, prise de conscience rythmique, sens rythmique musculaire, aboutissent au sentiment esthétique, générateur de l'émotion. La conscience du rythme est la faculté de saisir les relations entre les mouvements physiques et intellectuels, et d'éprouver les modifications qu'impriment à ces mouvements les impulsions de l'émotion et de la pensée.

La musique est la base de toute éducation.

Recevoir, donner, telle est la grande règle de l'humanité (respiration). Si tout le système d'éducation par le rythme est bâti sur la musique, c'est que la musique est une force psychique considérable, une résultante de nos fonctions animiques et expressives qui, par son pouvoir d'excitation et de régularisation, peut harmoniser toutes nos fonctions vitales.

Daniel Reichel, Genf

gers, leitender Arzt an der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen, folgen hier einige Ausschnitte im Wortlaut auf (vgl. auch S. 1914):

«Die Schichtentheorie, die der Göttinger Philosoph *Nikolai Hartmann* 1940 veröffentlicht hat, möge Ausgangspunkt sein. Hartmann sieht das reale Sein schicht- oder stufenweise aufgebaut in einem anorganischen, organischen, psychischen und geistigen Bereich. Die nächsthöhere Schichtung lässt sich aber nicht aus der darunterliegenden einfach ableiten, obwohl sie auf ihr aufruht und sie voraussetzt. Nachdem es heute gelungen ist, aus anorganischem Material Eiweiss und aus diesem Organisches, das sich selbst reproduzieren kann, herzustellen, glaubt man heute, dass es im Aufbau des realen Seins dauernd so etwas wie Kontinuität in der Diskontinuität gibt, die unaufhörlich vom Einfacheren zum Komplizierteren drängt.

Was hat dies mit dem «Rhythmischen» zu tun?

Für mich ist die dynamische Spannung der Kontinuität in der Diskontinuität das Wesentliche oder Eigentliche am Rhythmus, und rhythmisch aufgebaut scheinen mir sowohl die biologischen Grundgeschehnisse wie die wesentlichen Funktionen, die sich in der menschlichen Entwicklung entfalten. Eine Form des Rhythmischen zeigt sich ja in der wellenförmigen Bahn der Elektronen, in den Kreisen und Ellipsen der Planeten und Monde, in der Wellenform der Strahlen und Felder, aber auch im Takt der Uhr und vieler Maschinen, mit denen der Mensch das dynamische Grundmuster der Natur nachahmt und ausnutzt. Dieses Prinzip setzt sich auch in den Stoffwechselfvorgängen im Innern und in der Nahrungsaufnahme von aussen fort.

Dies zeigt sich auch auf der nächsten, der psychischen Stufe. In Reiz und Reizbeantwortung geschehen Vorgänge dynamischer Art, in denen überall Rhythmisches zum Vorschein kommt. Der physikalische Takt der Wahrnehmungswellen wird im Organismus umgewandelt und zugleich beantwortet durch rhythmische motorische Vorgänge. Innen- und Aussenwelt sind ganzheitlich verbunden, besonders bei der Nahrungsaufnahme, einschliesslich der Atmung, aber auch im physikalischen Takt von Tag und Nacht, der Jahreszeiten. Bei der Atmung aller Lungenatmer beherrscht ein Rhythmus das ganze System. Nach ähnlichem Muster funktionieren natürlich auch alle anderen Haushalte des Organismus, die wir unter so einfachen Begriffen wie Hunger und Durst, Schlafen und Wachen zusammenfassen. So passen Reiz und Reizbeantwortung zusammen wie Schloss und Schlüssel.

Die Entwicklung der Schichten enthält immer wieder Hinweise auf Rhythmisches. Die erbliche Programmierung ist offenbar auf Stufe eins und zwei vollständig und noch in der dritten Schicht von grösster Bedeutung, aber auch der Rest von Nichtdeterminiertem gibt uns noch genug Freiheit und uns allen, Lehrern wie Psychiatern, eine grosse Aufgabe. Schon der Embryo dürfte die Herztöne der Mutter empfinden und sich darum auch der Säugling von diesen mütterlichen Herzrhythmen beruhigen lassen. Bekannt ist ja auch, dass offenbar rhythmische Schwingungen in der Wiege den Säugling besänftigen können. Später zielt die Vielfalt der Sinne immer mehr auf die Ganzheit

und zugleich auf die rhythmische Aufgliederung des Gegenständlichen und Räumlichen. Zur Entwicklung spielen die rhythmischen sozialen Bezüge eine entscheidende Rolle. Beim Erlernen der Sprache kommt die ausserordentliche angeborene Fähigkeit zur Nachahmung ins Spiel. Diese ist rhythmisch gegliedert.

Psychiatrisch wesentliche Störfaktoren sind dabei Mängel und Schädigungen des „Computersystems“, aber ebenso Unzulänglichkeiten der sozialen Bezüge, also zum Beispiel Blindheit, Taubheit, Schwachsinn, erzieherische Verwahrlosung. Was trotz des Ausfalls wichtiger Sinne bei guter Intelligenz im Erlernen möglich ist, zeigt das Beispiel von *Helen Keller*. Weitere Hindernisse sind die Überforderung des Kindes und seine Affekt- und Stimmungs labilität. Es kann zu Verdrängungen und Komplexbildung, unklarer Angst kommen. Hinweise dafür sind Angst- und Trotzzustände, Bettnässen.

Störfaktoren sind auch Linkshändigkeit, Legasthenie und im Rhythmus gestörte Sprachmotorik. Die letzten Arten sind vor allem Rhythmusstörungen des Lesens, Schreibens und Sprechablaufs und daher mit rhythmischen Übungen zu behandeln, bis die zugehörigen Hirnstrukturen sich zu rhythmisch richtigen Abläufen korrigiert haben.

Rhythmisches Zusammenspiel ist ja auch in Schuld, Scham und Erkenntnis geheimnisvoll und zugleich irgendwie deutlich ineinander verwoben. In der Pubertät kommt das Psychische und Geistige in Bewegung, bis sich allmählich in teils zögernden, teils stürmischen Schritten und gelegentlichen Rückschritten ein neues Gleichmass im rhythmischen Schwingen der Ich-Du-Wir-Beziehung einstellt. Aus der Fülle neuer Informationen steigert sich die Neigung, eine „ideale Welt“ der Gerechtigkeit und des Fortschrittes aufbauen zu wollen. Nur aus diesem Sturm und Drang kann der erwachsene, geistig freie, wählende und entscheidende Mensch entstehen, der irgendwann einmal vielleicht das rhythmische, reife Gleichmass von Ich und Welt, Natur und Geist findet, die Natur als Einschränkung realistisch akzeptiert und bejaht, aber zugleich Ich und Welt von seiner geistigen Freiheit her immer aufs neue in Frage stellt.»

In Ergänzung zu den Ausführungen von Prof. *Hilgers* zeigte ein Film *Mimi Scheiblauber* am Klavier inmitten mit Ball und Reifen spielender Kinder.

Rhythmisch verbesserte Wasser-Erneuerung

Paul Schatz, ein Schüler Rudolf Steiners, hat einen Apparat entwickelt, der die Fähigkeit besitzt, Wasser in rhythmisch schwingende Bewegung zu versetzen. Es konnte durch Experimente erwiesen werden, dass die Erzeugung solcher Bewegungen im Wasser auf dieses bedeutsame Wirkungen ausübt, Wirkungen, die eine rein physikalisch orientierte Betrachtungsweise kaum für möglich halten dürfte. Das so behandelte Wasser ist nämlich bereit, viel mehr Sauerstoff in gelöster Form in sich aufzunehmen, als wenn dieser mit Kompressoren hineinbefördert wird, wie dies heute üblicherweise gemacht wird. So vermag es, die verlorene Regenerationskraft wiederzugewinnen. Es zeigte sich, dass stark verdorbenes Brunnenwasser, nachdem es mit einem solchen Apparat behandelt worden war, die Qualität von reinem Quellwasser gewonnen hatte. Gegenwärtig läuft in der BRD ein erster Grossversuch in dieser Richtung. Schatz hofft, dass durch Anwendung seiner Methode mit wenig Aufwand im Lauf einiger Jahre das Wasser unserer grossen Seen weitgehend saniert werden könnte.

Unter dem Titel

«Von der heilenden Kraft des Rhythmus»

sprach Dr. *Helmut von Wartburg*, Gymnasiallehrer, aus den Erfahrungen an einer Rudolf-Steiner-Schule.

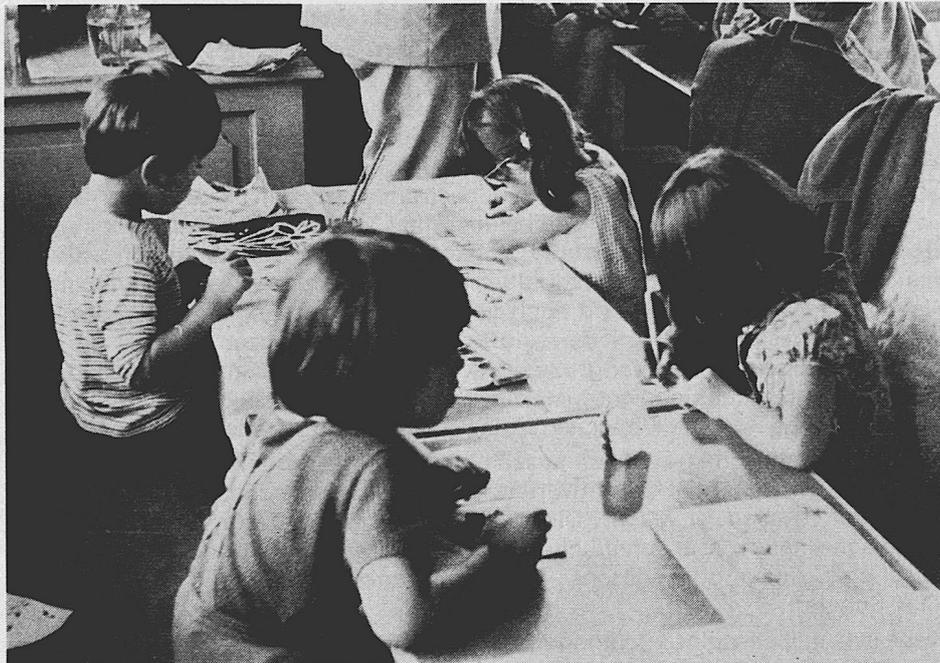
«Für die anthroposophische Weltbetrachtung hat der Rhythmus nicht nur innerhalb der Kunst, sondern im Bereich alles Lebendigen eine hervorragende Bedeutung. *Rudolf Steiner* (1861 bis 1925) hat schon vor 70 Jahren erklärt: „Wir brauchen allem Lebendigen gegenüber ganz andere Forschungsmethoden als die, welche sich im Bereich der Naturwissenschaften und der Technik bewährt haben. Denn im pflanzlichen, tierischen und menschlichen Leben sind ganz andere Gesetze wirksam, Gesetze, welche mehr dem künstlerischen Schaffen verwandt sind und in welchen auch dem Element des Rhythmus grosse Bedeutung zukommt.“ Die von ihm ausgearbeiteten, schon in Goethes Naturanschauung veranlagten Forschungsmethoden wurden lange als „unwissenschaftlich“ abgetan. Heute kann man sagen, dass sie sich auf vielen Lebensgebieten praktisch bewährt haben, so dass es nicht mehr möglich ist, sie einfach zu negieren.

Indische Weisheit

Peter Oswald, dipl. Yogalehrer, Basel, gab mit seinen beiden Vorträgen «Wie kann man durch Rhythmus (Yoga) Hemmungen, Konzentrationschwäche und nervöse Zustände überwinden?» und «Die Entfaltung der Persönlichkeit und die Technik der Rhythmik in der indischen Meditationspraxis» und einer Übungsstunde Einblick in ein Gebiet, das oft falsch verstanden wird. Yoga ist nicht Gymnastik, sondern etwas, das Geist, Seele und Körper verbindet; es geht um den Rhythmus der Natürlichkeit im Menschen. Die Grundlage ist Entspannung. Unsere Schulkinder verfügen über viel Wissen, aber wie wenig wissen sie über die Atmung! Vor lauter Spannung und Angst können sie oft kaum atmen, das am Vorabend mit der Angst zusammen gelernte Gedicht reißt vor der Klasse plötzlich ab, die Angst stört den Rhythmus. Beachten wir die Natürlichkeit in unserem Körper nicht, haben wir keine Kraft für den psychischen Widerstand nach aussen. Yoga kennt den Begriff der Leistung nicht und deshalb auch keine verkrampften Gesichter. Sein Ziel ist Zurückfinden zur eigenen Natur, es ist ein Weg zur Selbstverwirklichung.

In Spitälern ist Yoga eingeführt worden, Künstler und Sportler suchen darin nach der Leistung Entspannung. Besondere Formen können Drogensüchtigen helfen. Letztere suchen etwas, vielleicht sich selbst. Mit Musik aus einer andern Kultur, die auf einfachen Instrumenten, zum Beispiel Trommeln, durch Improvisation erzeugt wird, können sie, die gegen das Müssen rebellieren, begeistert und erlöst werden. Ein Rhythmus, der im Zusammengehen mit Ein- und Ausatmen sich bis zur Ekstase beschleunigt und sich dann wieder verlangsamt, führt zu Spannung und Entspannung und hin zum Spontanen, dies ist das Ziel von Yoga. Die Spontaneität, das Variierenkönnen, ist eine grossartige Kraft im Menschen, die allzuoft brach liegt. Mit dieser Übertragung der Schwingungen auf Körper, Seele und Geist hat man in der Therapie schon grosse Erfolge erzielt. Der Einfluss der Musik auf Heilungsprozesse wird ständig weiter erforscht.

Da nicht jede Übung für jeden Menschen gut ist, sollen hier nur zwei einfache Übungen zur Entspannung unserer Schulkinder, zum Beispiel nach einem Diktat, notiert sein:



Im Kinderdorf Pestalozzi sollen die Kinder – hier Koreaner – zu harmonischen und lebensbejahenden Menschen heranwachsen können. Arbeit und Feste sind eingebaut in die traditionellen Jahresrhythmen ihrer Heimat.

a) Mit geschlossenen Augen langsames Kreisen des Kopfes, bewusst an den Muskel denken.

b) Im Sitzen rasches und lockeres Heben und Senken der Schultern.

Auch zwei Sätze, die zur Meditation gehören, dürften für fast jedermann nützlich sein:

«Nichts und niemand kann mich aus dem Gleichgewicht bringen.» – «Was immer geschieht, ich bleibe mich selbst.»

Während die Vorträge vom Zuhörer

grösste Aufmerksamkeit verlangten, brachten die praktischen Übungen, das Singen mit Albrecht Tunger, Musiklehrer im Pestalozzidorf, die Gespräche im kleinen Kreis, die Fahrten und Wanderungen durch das sonnenwarme Appenzellerland (ein Höhepunkt: 32 Teilnehmer bestiegen morgens 5 Uhr den Gäbris) die nötige Entspannung. So konnte, um in der Sprache der Arbeitswoche zu sprechen, jedermann seinem innern Pendelschlag gerecht werden. ■

Neurotische Intelligenzbestien

«... Mitten im fröhlichen Wirbel dachte ich an unsere Abschlussprüfung, an all das Wissen, das wir in diesen letzten Wochen noch in die jungen Köpfe stecken. Einverstanden, vieles gehört einfach dazu. Was aber erzeugt bleibende Wirkung? Die Mädchen, die das Glück hatten, unter der Leitung unseres Turnlehrers zu tanzen, haben dadurch zu beglückend entspanntem Ausdruck gefunden. Ihr rhythmisches Gefühl ist erstaunlich entwickelt. Aus ihren Tänzen strahlt Lebensfreude und fröhliche Bejahung der Körperlichkeit. Ist das nicht auch sogenannte Vorbereitung auf das Leben? Einem Mädchen, das im Frühling ins Seminar eintreten möchte, schaute ich an diesem Nachmittag nachdenklich zu. Selbstvergessen gab sie sich den Klängen und Rhythmen hin, ein Naturtalent für Bewegung und tänzerischen Ausdruck! Frisch importiert aus Mazedonien, ging es mir durch den Kopf. Sie trug auch einen entsprechenden Rock. Wenn alles gut geht, wird sie mit den nach der heutigen Ordnung zählenden Fächern den Übertritt knapp schaffen. Wie gerne würde ich ihr eine Note für Tanz und rhythmisches Gefühl verrechnen. Denn, was können sich ihre zukünftigen Schüler Schöneres wünschen als eine Lehrerin, die fröhlich und positiv im Leben steht, die gern singt und tanzt und zupackt, wenn Schwierigkeiten auftreten! Man bewahre die Schule vor neurotischen Intelligenzbestien männlicher und weiblicher Prägung!»

Hans Burger

nach Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn

Die Bedeutung des Rhythmischen in der menschlichen Entwicklung aus der Sicht des Psychologen

Prof. Dr. R. Seiss, Wattenbeck (BRD)

Grenzen des «pädagogischen» Wachstums

Das Buch «Die Grenzen des Wachstums» hat weltweites Aufsehen erregt. In diesem Buch werden Grenzen und Möglichkeiten der Technologie auf die Zukunft hin analysiert. Es scheint mir aber nicht nur Grenzen des technologischen Wachstums zu geben, sondern auch *Grenzen des pädagogischen Wachstums*. Die Pädagogik befindet sich an einer strukturellen Grenze, in einer Strukturkrise. Wir sollten uns einmal grundsätzlich fragen, ob die Struktur naturwissenschaftlichen Denkens geeignet ist, den Prozess der Erziehung so darzustellen, dass dabei das Bild des Menschen, seine Bestimmung nicht verfälscht werden.

Die Naturwissenschaft geht von aussen an die Dinge heran. Sie fragt die Natur, die Natur wird genötigt zu antworten. Die Naturwissenschaft fragt, um zu herrschen: *Wissen ist Macht*. Die Wissensstruktur der Naturwissenschaft, die spezifische naturwissenschaftliche Herangehensweise führt auch zu einer spezifischen Struktur des Wissens: Zu einem *Herrschafts- und Leistungswissen* (Max Scheler).

Wenn wir mit denselben Methoden der naturwissenschaftlichen Forschung an den Menschen herangehen, erhalten wir auch dieselbe Wissensstruktur, ein Herrschafts- und Leistungswissen. Das bedeutet im Raum der Pädagogik, *Reduzierung der Erziehung auf Unterrichtstechnologie*, im Bereich der Psychotherapie kennzeichnet es die *Grenze zur Manipulation* (lasst uns Menschen machen nach dem Bild und Vorsatz des Therapeuten). Weisheit ist etwas anderes als verfügbares Wissen, sie ist ein demütiges Wissen, in das die Machbarkeit und Manipulierbarkeit nicht fest einprogrammiert wird. Es ist in jedem Fall in die Entscheidung des einzelnen gestellt, was er mit diesem Wissen anfängt, er kann es als Macht missbrauchen bis hin zur psychologischen Kriegsführung, er kann aber auch durch das Wissen das Staunen lernen vor der Mannigfaltigkeit psychischen Seins. Dieses Staunen lehrt uns zu sehen und ermöglicht uns die Erweiterung unseres Daseinshorizontes, öffnet uns für Liebe. Der Machtanspruch fordert vom anderen, engt ein, die *Öffnung für den anderen gibt den Weg frei zum anderen*. Die Illusion der Verfügbarkeit über den anderen mittels Wissen, der Machbarkeit in der Erziehung steht im Widerspruch zu dem Grundanliegen der Pädagogik als einer Disziplin, die ihrer Definition nach den anderen zu dem Ziel führen soll, zu dem er bestimmt ist. Denn es steht geschrieben, macht euch die Erde untertan. Von dem Menschen dagegen heisst es, dass sie einander lieben sollen, Liebe aber ist der Weg von innen nach aussen, es ist der Weg des Sich-Öffnens und nicht der Weg von aussen nach innen, der Weg der Manipulation, der Verfügbarkeit, der Machbarkeit.

Rhythmische Prozesse – dem Leben eigen

Nicht nur im sensorischen Bereich der Erwartungseinstellungen, sondern auch im motorischen Bereich der Handlungsbereitschaften gibt es rhythmische Prozesse.

Die Kumulation der aktivitätsspezifischen Energie (K. Lorenz) ist ein periodisch-rhythmisches Geschehen. Diese Energie kann soweit gestaut werden, dass es zu Leerlaufhandlungen kommt (K. Lorenz, 1935). Einen objektiven Nachweis haben wir in den periodischen Schwankungen der Hormonproduktion, im jahreszeitlichen Rhythmus der Balz, im Menstruationszyklus der Frau.

Gerade im Bereich instinkt-nahen Verhaltens finden wir nicht nur eine Peri-

odizität im Einsetzen der Instinkthandlungen, sondern auch die Aufeinanderfolge der Teilschritte einer Gesamthandlung sind periodisch-hierarchisch durch Feed-back-Systeme geregelt. Die einzelnen Verhaltenssysteme schwingen nacheinander ein. So vollzieht sich von der Ebene einer allgemeinen zwischenmenschlichen Kontaktnahme her über ein gegengeschlechtliches Sich-Kennenlernen, über erotische Fühlungnahme, intime Ordnung der gegengeschlechtlichen Begegnung. Wenn auch beim Menschen diese Ablauffolge durch Lernprozesse und individuelle Gewohnheiten überlagert ist, so kann sie dennoch im Prinzip nachgewiesen werden (siehe R. Seiss: «Sexualerziehung...», Bad Heilbrunn 1974). Jede Begegnung zwischen Menschen, in

Sonderheit die Begegnung zwischen gegengeschlechtlichen Partnern, ist ein sehr sensibler Einschwingprozess zwischen Sich-Öffnen und Eindringen. Öffnet sich der Partner mehr, als der andere bereit ist einzudringen, so nötigt er diesen, dringt der Partner mehr ein, als der andere sich öffnet, so ver-gewaltigt er diesen. Dieses gegenseitige Einschwingen vollzieht sich bis hin zum Geschlechtsverkehr, der abgesehen von der Endphase auf diese sensible Einschwingung angewiesen ist, wenn er zur beiderseitigen Erfüllung führen soll.

Sigmund Freud war der erste, der den Gedanken aussprach, dass es *im Bereich der Triebentwicklung periodische Wiederholungen* geben kann. Er erkannte, dass bestimmte Herangehensweisen in der Beziehung zur Mutter, zum Vater, zu andern Personen paradigmatische Bedeutung haben für die spätere zwischenmenschliche, in Sonderheit zwischengeschlechtliche Beziehung; und wird das phasenspezifische Teilziel eines Entwicklungsabschnittes nicht erreicht, kommt die Entwicklung in diesem Punkt nicht zu ihrem Ziel, wird diese noch nicht bewältigte Entwicklungsaufgabe immer wieder gestellt, der Organismus wiederholt die ungeklärte, ungelöste Situation. Das Feed-back-System, das nicht die Rückmeldung des vollzogenen Entwicklungsschrittes erhält, gerät in Eigenschwingung (= Wiederholungszwang). Wenn beispielsweise das Bedürfnis nach Zärtlichkeit durch eine nicht gelungene Beziehung zum Vater in der ödipalen Situation nicht gelöst wurde, so wird diese Vaterbeziehung immer wieder agiert und kann die Beziehung zum Mann als Geschlechtspartner auf die Dauer von Jahrzehnten blockieren. Die Vaterfigur überlagert die Figur des Mannes als Geschlechtspartner so, dass befriedigende geschlechtliche Beziehungen nicht möglich sind. Allgemein formuliert heisst das, dass der Neurotiker durch seine Symptomatik immer wieder dieselbe Frage an die Umwelt stellt und auf die Lösung seiner Probleme wartet.

Von dieser Einsicht her gewinnen wir die Verbindung zur allgemeinen Entwicklungspsychologie. *Entwicklung ist Anpassung zwischen Organismus und Umwelt und insgesamt ein Einschwingprozess*. Es ist ein periodischer Wechsel von Assimilation und Akkomodation (Piaget), ein Sich-Vorwagen und ein Sich-wieder-auf-den-Ausgangspunkt-Zurücknehmen.

Die gesamte Entwicklung lässt sich von daher beschreiben als ein Wechsel zwischen Phasen der Stabilität (sicherer Ausgangspunkt), Labilität (Entwicklungs-notwendiges Verlassen dieses Ausgangspunktes) und Gewinnung einer neuen Stabilität (neuer Ort und neuer Ausgangspunkt zum nächsten Entwicklungsschritt). So ist der intrauterine Zustand ein stabiler Zustand. Nach der Geburt wird diese Stabilität durch eine hohe Reizschwelle abgeschirmt. Es werden vom System Säugling nur ganz bestimmte Reize selektiv durchgelassen. Allmählich sinkt die Reizschwelle, und es treten immer mehr Reize in das System ein. Die Stabilität wird dadurch allmählich aufgelockert, das System labil. Die Stabilisierung im Verhältnis zur Umwelt tritt ein durch das Auftreten des Kumpanchemas: Gesicht des Menschen von vorn (etwa im 3. Monat: erste soziale Reaktion, Lächeln). Die unterschiedlichen (negativen und positiven) Erfahrungen mit den verschiedenen Menschen (Kumpanen) in der Umwelt des Kindes führt wiederum zur Verunsicherung, die erst dadurch aufgelöst wird, dass das Kind zu differenzieren vermag zwischen Mutter und Nichtmutter (8. Monat, Fremden). Die Mutter interpretiert dann die Reize der Umwelt für das Kind und ordnet diese in positive und negative, es entstehen als steuernde Reize elementare Valenzen: etwas zu Essendes, etwas zu Liebendes, etwas zu Fürchtendes, etwas Neutrales. Mit zunehmender Handlungsmöglichkeit des Kindes werden diese «physiognomischen Schranken» probierend durchbrochen. Es kommt wieder zu einer Labilisierung des Systems, die erst dadurch wieder aufgefangen werden kann, dass die Wunschwelt abgelöst wird von einer Sachwelt, die magisch orientierte Beziehung von einer sachorientierten Beziehung zur Umwelt. Es entsteht die stabile Phase des sog. naiven Realismus (Sehen = Sein). Die Grenze dieser stabilen Phase wird erreicht in einer enthusiastischen Hinwendung zu den Dingen und Situationen der Umwelt, deutlich an der allgemein bekannten Sammelleidenschaft der 9- bis 11jährigen. Dieses stabile, optimistische Weltbild wird erst dann wieder in Frage gestellt, wenn das Kind entdeckt, dass es Beziehungen zwischen den Dingen gibt, auf die es keinen Einfluss hat. In dieser Zeit versucht das Kind Beobachtungen von Zusammenhängen zwischen Dingen und zwischen Menschen und Situationen zu

Geheimnis des Wunderbaren

Geheimnis ist etwas anderes als Rätsel; es ist mehr. Rätsel ist Unerklärtes, Geheimnis ist Unerklärbares. Solange etwas nur rätselhaft ist, kann es noch jene Aufforderung zur Erkenntnis enthalten, es ist noch nicht anerkannt. Was aber als Geheimnis anerkannt ist, das ist der zudringlichen Erkenntnisfrage entrückt, es ist als Undurchschaubares respektiert. Noch mehr. Die erkennende Haltung glaubt überhaupt nicht an Rätsel; denn sie will keine Rätsel. Was sie rätselhaft nennt, ist nichts als Aufgabe, welche in Angriff genommen wird im ganz sichern Glauben, dass bei genauerem Zusehen der Anschein der Rätselhaftigkeit schwinden werde. Ganz anders jene stauende Haltung, ja ganz umgekehrt. Sie glaubt von vornherein an den Geheimnischarakter des Rätselhaften. Denn sie ahnt, dass sich hier das Geheimnis kundtut. Sie hat, wenn man so sagen darf, von vornherein im Rätselhaften das Geheimnis *erkennt* – und wenn dieses einmal erkannt ist, so gibt es hier nichts mehr zu erkennen.

Paul Häberlin, «Das Wunderbare»,

Schriften der Häberlin-Gesellschaft, Ott-Verlag, Thun 1975

verallgemeinern. Im Erlebnis der Begrenztheit seiner rationalen Möglichkeiten, die gesetzmässigen Beziehungen zwischen den Dingen zu durchschauen und Einfluss zu nehmen, fällt es zurück auf magische Rituale und Zauberpraktiken. (Es glaubt beispielsweise, wenn es am Morgen mit dem linken Bein aufsteht, dass es eine gute Arbeit schreiben wird). Erst mit der Entdeckung der kausalen Beziehung wird diese Labilität wieder aufgefangen, das Gesetzhafte scheint die Welt der Beziehungen zu regeln und überschaubar zu machen. Der Heranwachsende findet seine Stabilisierung im sog. kritischen Realismus (logisch gültig = Sein). Spätestens am Ereignis des Geliebtwerdens und des Liebens in der Reifezeit erkennt der Jugendliche die Grenze der Logik und der Gesetzmässigkeit im Bereich der zwischenmenschlichen, in Sonderheit der zwischengeschlechtlichen Beziehung. Wenn er hier richtig geführt wird, erkennt er die Kompetenzgrenzen des Intellektes. Die Phase des kritischen Realismus erfährt eine Verunsicherung, es wird die Frage nach dem Sinn gestellt. Eine Stabilisierung findet erst dadurch statt, dass durch Suchen und Finden der geistlichen Dimension eine Antwort auf die Sinnfrage möglich ist (transkritischer Realismus).

Aufs Ganze des Lebens hin gesehen bedeutet das, dass unsere Entwicklung ein Einüben ist im Loslassen des Alten und Suchen und Gewinnen eines Neuen.

Bindung – Entbindung

So wie in unserem Körper Funktionen angelegt und vorbereitet werden, noch lange ehe sie gebraucht werden, so auch in unserer Seele (so ist die ödipale Phase eine notwendige Vor-

aussetzung für die Bewältigung der Reifezeit). Als allgemeines Prinzip formuliert bedeutet das, dass das Loslassen, Suchen und Finden letztlich ein Einüben ist in das Loslassen im Zusammenhang mit unserm letzten Atemzug. *Leben ist Einüben ins Sterben*. Nur wer richtig zu sterben vermag, vermag auch richtig zu leben. P. Tournier (in seinem Buch Geborgenheit) vergleicht diesen Lebensrhythmus mit einem Wechsel von einem Ort der Zugehörigkeit durch die Dunkelheit des Loslassens zu einem neuen Ort mit einem Trapezkünstler auf dem schwingenden Trapez. Dieser lässt die alte Stütze los im Vertrauen, dass er zur rechten Zeit, am rechten Ort die neue zu erfassen vermag. Man gewinnt beispielsweise die reife Geschlechtlichkeit, wenn man zur rechten Zeit auf die infantile Form (auch beispielsweise Onanie) verzichtet. Man kann aber zu früh loslassen, zu früh auf etwas verzichten, auf etwas, das man noch nicht wirklich besessen hat. Das führt zu unreifen, gebrochenen, gehemmt Menschen. Es ist die Form der moralischen Gesetzmässigkeit. Man kann auch aus Selbstzweck, um des Loslassens willen, loslassen, das ist eine nicht erwünschte Askese. Man kann auch zu spät loslassen, das führt zum Infantilismus und zur allgemeinen Entwicklungshemmung. Man muss wohl lernen, zur rechten Zeit loszulassen, und das bedeutet, dass der *Erzieher sensibel wird für die Einschwingprozesse in der Gesamtentwicklung*. Loslassen kann aber nicht verordnet werden, sondern geschieht nur im Raum von Vertrauen und Liebe. Von daher gesehen wird es unmittelbar einsichtig, dass Erziehung niemals auf das technologisch Machbare reduziert werden kann, sondern immer des Raumes der Liebe bedarf. ■

Biorhythmische Grundlagen menschlicher Entwicklung

Dem Beispiel von Konrad Lorenz folgend, entwickelte *Dr. med. Heinz Hilger* (Klinik Münsterlingen TG) an der Schichtentheorie von Nikolai Hartmann den evolutionären Aufbau der realen Welt in den diskontinuierlichen Schritten vom Anorganischen über das Organische und Psychische zum Geistigen, wobei eine kontinuierliche Tendenz zum «Höheren» d. h. Komplizierteren erkennbar scheint. Immer wieder imponiert dabei die Bedeutung rhythmischer Grundmuster, die dann im einzelnen in der menschlichen Entwicklung von den Chromosomen bis zur Pubertät erörtert werden. Als Kontrast mit dem Ziel genauerer Unterscheidungen werden Beispiele aus der Psychiatrie als Rhythmusstörungen beschrieben und damit die besondere Bedeutung des Rhythmischen in der menschlichen Entwicklung aufgezeigt.

Aus Platzgründen beschränken wir uns auf die Wiedergabe des letzten Teils des Vortrags:

Rhythmusstörungen

In der «normalen» kindlichen Entwicklung imponieren die irgendwie *rhythmischen Zusammenhänge zwischen Sprachentwicklung, gekonnter Psychomotorik und der sogenannten Ich-Entwicklung*, wobei die sozialen Bezüge wieder als forderndes und förderndes, im Falle der Störung auch als hemmendes Moment wirken. Wieder zeigt sich eine Kontinuität in der Diskontinuität, indem die einzelnen Schritte der motorischen, sprachlichen und denkerischen Entwicklung rhythmisch ineinander spielen, sich dauernd wechselseitig fordern, bedingen, ergänzen und anregen.

Die wichtigsten Störfaktoren dieser Zeit sind neben dem allgemeinen Schwachsinn, der ja Spezialbegabungen nicht ausschliesst, den Depressionen und neurotischen Reaktionen die erblichen Varianten im Aufbau der Grosshirnstrukturen, vor allem die Linkshändigkeit, die Legasthenie und die gestörte Sprachmotorik. Die letzten Arten sind vor allem auch *Rhythmusstörungen des Lesens, Schreibens und Sprechablaufes und daher mit rhythmischen Übungen zu behandeln, bis die zugehörigen Hirnstrukturen sich zu rhythmisch richtigen Abläufen korrigiert haben. Wieder einmal ist es einfach notwendig, dass Natur und Kultur, neurobiologische Grundlage und hilfreiche soziale Bezüge sich sinnvoll ergänzen.*

Das gleiche gilt für die weitere *Ich-Entwicklung* und den Beginn der *Über-Ich-Entwicklung* in der sexuellen Latenzperiode, die *Sigmund Freud* entdeckt hat. Der Aufbau der Schamgrenze und des Gewissens als Kontrollinstanzen des sozialen Verhaltens ist offenbar wieder als konstitutionelle Möglichkeit des Menschen von Natur aus gegeben, in seiner Funktionsfähigkeit und dem Wie seiner Wirksamkeit aber von sozialen, erzieheri-

schen, kulturellen Bezügen abhängig, also auch vom Lernen nach dem rhythmischen Prinzip von Erfolg und Misserfolg. Welche Bedeutung dabei die Archetypen des kollektiven Unbewussten, die *C. G. Jung* beschrieben hat, als Grundmuster des menschlichen Verhaltens haben, wissen wir nicht im einzelnen, aber die Paradiesgeschichte trifft ja immer wieder in erstaunlicher Weise für diese menschliche Entwicklungsstufe zu. Rhythmisches Zusammenspiel, ja geradezu eine Art *geistiges feed-back-Muster* – wenn Sie dieses Wort erlauben – ist dabei ja in Schuld, Scham und Erkenntnis geheimnisvoll und zugleich irgendwie deutlich ineinander verwoben. Mit der Vertreibung aus dem Paradies geht – wieder einmal kontinuierlich in der Diskontinuität – Urzeit oder Vorzeit allmählich zu Ende, aus zeitloser Urgeschichte wird Geschichte, persönliche Lebensgeschichte. Orientierter und gestimmter Raum werden zunehmend unterscheidbar, ebenso die vorherige Einheit von alltäglichen und magischen Denkmöglichkeiten in Richtung auf Logisches; vom Lustprinzip geschieht ein weiterer Schritt hin zum Realitätsprinzip Sigmund Freuds.

Und doch rechnen wir diese ganze Entwicklungsperiode noch zur Kindheit, weil «die Vertreibung aus dem Paradies» vom Aspekt der Erwachsenen her noch so unvollständig ist, dass sozusagen jederzeit noch einmal eine Flucht zurück möglich ist, eine Art Echternacher Springprozession sozusagen, also nach dem Beispiel der Veitstanzprozessionen zu diesem luxemburgischen Wallfahrtsort, die vielleicht schon seit dem achten Jahrhundert am Pfingstdienstag vollzogen wird: mit Tüchern aneinander gebunden tanzen die Teilnehmer nach einer eintönigen Musik jeweils fünf beziehungsweise drei Schritte vorwärts

Pendelabläufe

Dr. Iwan Chorol; Arzt in Moskau: Untersuchungen des menschlichen Gehirns:

«...Bekanntlich unterliegen die physiologischen Vorgänge des menschlichen Organismus einem bestimmten Rhythmus, der der Bewegung eines Pendels entspricht. Wenn zum Beispiel der Herzschlag zu schnell ist, schliesst sich eine Phase mit weniger Herzmuskelkontraktionen als üblich an. Dieses Prinzip gilt auch für den emotionalen und geistigen Bereich, der mit den physiologischen Vorgängen in enger Wechselbeziehung steht. Die Kenntnis der «Pendelabläufe» der psychischen Aktivität des Menschen würde jedermann befähigen, eine Kontrolle über sein Gehirn auszuüben. Wenn es von jemandem heisst, er sei «in Bestform» oder «in ausgezeichneter Verfassung» gewesen, so folgt daraus, dass Organismus und Psyche des Betreffenden in optimalem Zustand sind. Nach dem «Pendelgesetz» jedoch wechseln die emotionalen Hochs und Tiefs miteinander ab. Während Perioden geringer Aktivität sollte das Gehirn nicht überanstrengt oder künstlich angeregt werden.»

und drei beziehungsweise einen Schritt zurück, was eine ungemein faszinierende und suggerierende Wirkung hat. In dieser Entwicklungsperiode zwischen dem 7. und 10. Lebensjahr etwa, ist das Kind noch einmal besonders prägungsfähig, aber auch besonders imitationsfähig, und zwar beides vor allem in rhythmisch-kinästhetischen Bezügen. In der eigentümlich gestimmten Welt dieses Alters geschehen offenbar noch einmal Prägungen und Imitationen besonderer Intensität, andererseits aber erste tastende Schritte in die Welt des Geistes, der Religion, der Kunst und der geistigen Freiheit, aber eben noch in einem Zwischenbereich kollektiver Bindungen und individueller Persönlichkeit, der dem Rhythmischen in Kinästhetik und Phantasie einen besonders eindrücklichen Spielraum lässt und daher Ihnen als Lehrern eine besondere Aufgabe der rhythmusgerechten und daher auch lebensgerechten Erziehung, Schulung und Bildung zuweist.

Das Gleichmass Ich - Welt finden

Den sozusagen definitiven *Schritt in die Individuation*, die eigentliche persönliche Lebensgeschichte, leitet dann die Pubertät ein, wieder ein Vorgang, der vom biologischen Geschehen her, von der Funktion der Keimdrüsen und der ihnen übergeordneten

Hormonsysteme her in Gang kommt. Gerade in der Pubertät wird noch einmal deutlich, dass die Pyramide der menschlichen Entwicklung in ihrer Spitze nicht möglich und daher nicht einmal sinnvoll denkbar ist ohne den «Unterbau» von Physikalisch-chemischem, Biologischem und Psychischem, was dann erst zur Unterscheidbarkeit von Lebensfunktionalem und Lebensgeschichtlichem, Phylogenetischem und Ontogenetischem, Natur und Kultur, daher auch von Natur und Geist, führt. Wieder einmal in einer Art rhythmischem feed-back-Vorgang kommt vom Biologischen her in der Pubertät das Psychische und Geistige in Bewegung, mit dem letzten körperlichen Wachstum, der Ausreifung des Genitalapparates und der Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale, wird das Kinästhetische und Psychomotorische noch einmal labil, ungeschickt und disharmonisch, bis sich allmählich ein neues Gleichmass einstellt. In teils zögernden, teils stürmischen Schritten und gelegentlichen Rückschritten entwickeln sich Ich und Über-Ich weiter. In rhythmischen Wellen (wie sie Freud im «Ökonomischen Problem des Masochismus» hellsichtig beschrieben hat) geht aus den Kämpfen zwischen Triebanspruch, Ich und Über-Ich und dem vielleicht ersten dunklen Eingreifen des Todestriebes ganz allmählich ein zugleich sozial besser angepasstes, aber auch individuell gestaltetes Realitätsprinzip hervor. Mit der erkämpften, aber auch erlittenen Ablösung von den Eltern und anderen kindlichen Idealgestalten kommen die Möglichkeiten frei gewählter mitmenschlicher Beziehungen und Gruppenbildungen ins Spiel, aber auch die Möglichkeiten schmerzlicher Einsamkeit als Misslingen des rhythmischen Schwingens der Ich-Du-Wir-Beziehungen. Gerade im ersten Verlieben und Lieben kommt in der Spiegelung im Du um so deutlicher das Ich hervor, in der Enttäuschung aber auch die bittere Erkenntnis, dass der Geliebte anders sei, dem Wunschbild nicht recht entspreche.

Die dunkle Ahnung von Übertragungs- und Projektionsvorgängen steigert und hemmt zugleich die Neigung, sich vom Alten, Überlieferten abzuwenden, aus der Fülle an neuer Information eine «ideale Welt» der Gerechtigkeit und des Fortschritts aufbauen zu wollen. Wie sehr dann Pseudoeigenes und Übernahme utopischer weltanschaulicher und religiöser oder ersatzreligiöser -ismen ein unklares

Konglomerat der Begeisterung und des Eifers hervorrufen können, beobachten und wissen wir alle. *Und doch kann nur aus diesem Sturm und Drang der erwachsene, geistig freie, wählende und entscheidende Mensch entstehen, der irgendwann einmal vielleicht das rhythmische, reife Gleichmass von Ich und Welt, Natur und Geist findet, die Natur als Einschränkung realistisch akzeptiert und bejaht, aber zugleich Ich und Welt von seiner geistigen Freiheit her immer aufs Neue in Frage stellt.*

Die psychiatrischen Komplikationen dieser Jahre sind neben den seltenen hormonellen Störungen und den häufigen Depressionen, die oft als «Weltschmerzperioden» imponieren und gelegentlich Vorspiele von Schizophrenien sind, vor allem die vermutlich zivilisatorisch bedingte Akzeleration der körperlichen Entwicklung bei gleichzeitig retardierter Ausreifung des Psychischen, Charakterlichen und Geistigen. Das Durcheinander von Ich-Überschätzung und sozialem Unvermögen bildet dann nicht nur eine äusserst heikle Aufgabe für

Mittel- und Hochschullehrer, sondern ist natürlich am Heranwachsenden selbst daran erkennbar, dass er seine missgestimmte Lebensfunktion, sein Leibgefühl, geradezu notwendigerweise auf seine geistigen Intentionen überträgt, eine besonders intensive Neigung zur Weltverbesserung oder Anarchie entwickelt, in der Sprache Freuds eine Einstellung, die zwischen sadistischer Aggressivität und masochistischer Selbstpeinigung besonders heftig hin und her schwankt.

Wie schwierig es ist, diese Schaukel in ihren wilden Ausschlägen auf ein individuell wie sozial erträgliches Mass zurückzuführen, wissen gerade Lehrer und Psychiater. Aber besonders hier wird noch einmal deutlich, wie sehr das Rhythmische nicht nur Erziehung und Psychotherapie, sondern auch Selbsterziehung und soziale Reifung bestimmt, wie der Mensch sich nur in den rhythmischen Schwingungen des hermeneutischen, Kunst und Welt erlebenden und gestaltenden Geistes entfalten kann, immer bedroht, aber immer auch fragend und frei. ■

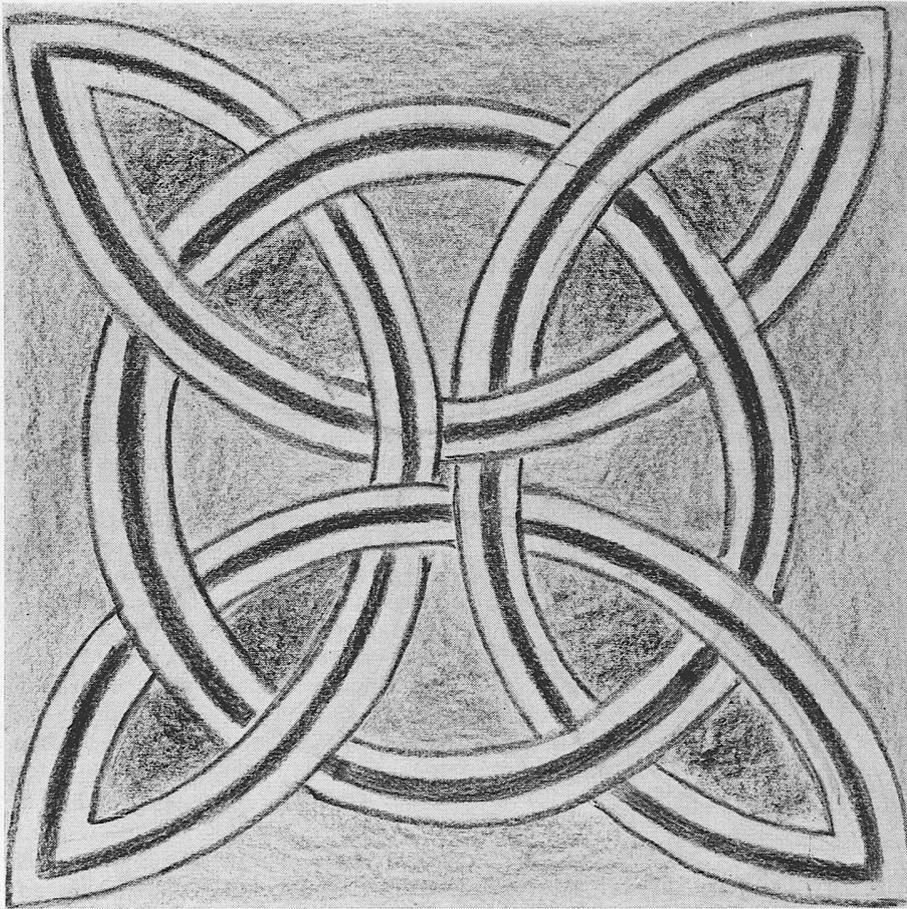
Rhythmus und Unterrichtsgestaltung

Dr. Helmut v. Wartburg, Zürich

An den Rudolf-Steiner-Schulen wird der Unterrichtsstoff nicht in erster Linie vom Wissensstandpunkt aus betrachtet, sondern von der Frage: Was kann er zur Förderung der seelischen Entwicklung der Kinder beitragen? Aus dieser Betrachtungsweise ergeben sich naturgemäss gewisse Eigenheiten im Aufbau und in der Organisation des Unterrichts. Die Stundenplangestaltung, wie sie heute noch allgemein üblich ist, betont den *Informationscharakter* der einzelnen Fächer. Will man den bildenden, erzieherischen Wert eines Faches herausheben, dann erwacht in einem das Bedürfnis, gewisse Fächer konzentrierter erteilen zu können, als dies üblicherweise möglich ist. Dem wird in den Steiner-Schulen Rechnung getragen, indem die zwei ersten Stunden des Vormittags im Stundenplan ausgespart bleiben für den sogenannten «*Hauptunterricht*». Dazu gehören Fächer wie Schreiben, Lesen, Geographie, Geschichte, Naturkunde usw. All diese Fächer werden während mehrerer Wochen täglich erteilt, dann wieder für längere Zeit ruhen gelassen und je nach Notwendigkeit im nächsten Quartal, im nächsten Semester

oder im nächsten Jahre wieder aufgegriffen. Fremdsprachen, handwerkliche und künstlerische Fächer dagegen erteilt man das ganze Jahr über. Das Rechnen nimmt eine Mittelstellung ein. Neu zu erarbeitende Themen werden in *Epochen* durchgenommen. Das rein übende Rechnen aber wird auch während des ganzen Jahres fortgesetzt.

Diese Einrichtung hat etwas sehr Wohltuendes, Heilsames, weil in ihr Rhythmus liegt, und sie damit den Gesetzen unseres physischen Organismus wie auch unseres seelischen Lebens entspricht. Überall in unserem Dasein können wir rhythmisch wechselnde Zustände beobachten: Schlafen und Wachen, Einatmen und Ausatmen usw. Dem entspricht in dem geschilderten System der Wechsel zwischen Beschäftigung mit einem bestimmten Stoff und Ruhenlassen desselben. Das Unterrichten in Epochen verlangt vom Lehrer viel Anstrengung. Er muss sich mehr als sonst bemühen, die *Schulstunden phantasievoll und abwechslungsreich zu gestalten, damit die rhythmische Wiederholung nicht in langweilige Eintönigkeit ausartet.*



Im Zeichnen die ordnende Kraft von Rhythmus und Symmetrie erleben lassen

Es ergibt sich aus dem Dargestellten aber auch ein *rhythmisch gegliederter, geordneter Ablauf für den einzelnen Schultag*. Der Morgen beginnt regelmässig mit einem Lehrstoff, der mehr die denkerische Betätigung herausfordert, dann folgt die Arbeit an den Fremdsprachen, und am Ende des Vormittags sowie am Nachmittag geht man zu den künstlerischen, handwerklichen und turnerischen Beschäftigungen über. Eine solche Einteilung, die natürlich aus technischen Gründen nicht immer streng eingehalten werden kann, übt eine beruhigende, kräftigende Wirkung aus, im Gegensatz zu der oft üblichen, nur «organisatorische» Gesichtspunkte berücksichtigenden und daher unorganischen Stundenabfolge, die verwirrend wirkt und zur Nervosität und Unruhe unserer Zeit beiträgt.

Akzentuiert wird diese rhythmische Gliederung des Unterrichts noch durch manche Einzelheit: Z. B. wird jeder Tag begonnen mit einem *Morgenspruch* und mit der Rezitation einiger Gedichte, jede Woche wird abgeschlossen durch die sogenannte «*Samstagsmusik*», wobei sich jeweils die Hälfte der Schule, einmal die un-

teren, einmal die oberen Klassen, im grossen Saal versammelt, um gemeinsam Musik zu hören, die ein Lehrer vorträgt oder auch Künstler, welche der Schule nahestehen. Jedes *Quartal* wird eingeleitet und beschlossen durch eine kurze *Feier*, bei der nun die ganze Schule im Saal versammelt ist. – Diese Dinge prägen sich dem Lebensrhythmus der Kinder ein; sie gehören zum Tages- und Jahresablauf wie die täglichen Mahlzeiten und wie der Wechsel von Schulbetrieb und Freizeit. Dies zeigt sich besonders dann, wenn einmal etwas davon ausfällt. Die Kinder vermissen es dann und verlangen danach.

Grossen Wert legte Steiner auch auf das rhythmisch wiederholte Ausführen bestimmter Tätigkeiten. Er sagte, dass wir den Willen eines Kindes stärken können, wenn wir ihm z. B. ein kleines Amt geben, das es täglich zur gleichen Stunde verrichten muss. Solche Dinge spielen bes. auch in der Heilpädagogik eine grosse Rolle. Gerade bei Kindern, die in ihrem Willens- oder Gefühlsleben irgendwie gestört sind, übt das stetige Wiederholen des gleichen Tuns eine harmonisierende und beruhigende Wirkung aus.

Das rhythmische Element in der Methodik einzelner Fächer

Anthroposophische Pädagogik versucht, auch die reinen Lernfächer mit einem künstlerischen Element zu durchdringen, wobei wiederum der Rhythmus als wesentlicher Bestandteil aller Kunst eine grosse Rolle spielt. Eine in diesem Sinne gestaltete Rechenstunde hat etwas lustvoll Bewegtes und Belebtes:

Sobald die Kleinen das Zählen gelernt haben, dürfen sie es in einem bestimmten Rhythmus ausführen, z. B. so, dass immer eine Zahl leise, eine laut gesprochen wird. Dies wird noch verstärkt, indem man die Kinder alle lauten, d. h. alle geraden Zahlen durch Klatschen oder Stampfen akzentuieren lässt. Zur Abwechslung darf einmal ein kräftiger Bursche nach vorne kommen und einen Stab in die Hand nehmen. Die Klasse spricht leise zu ihm: «Eins»; er antwortet: «Nein, zwei!»; die Klasse leise: «Drei», er laut: «Nein, vier!» Dazu klopft er jedesmal energisch mit seinem Stab auf den Boden. – Nun lässt man die leisen Zahlen immer noch leiser sagen, zuletzt ganz verstummen, und man hat die Zweierreihe gewonnen. Dies wird solange geübt, bis die Kinder sie ebenso gut beherrschen wie vorher das Zählen. Dann kann man mit ihr die gleiche Prozedur wiederholen, und man gelangt zur Viererreihe. – Ein anderer Rhythmus ist der, bei dem zwei Zahlen leise, eine laut gesagt wird: 1, 2, 3; 4, 5, 6; usw. Er führt zur Dreierreihe. Nun lässt man etwa die Zweierreihe im Dreierrehythmus sprechen, die Dreierreihe im Zweierrehythmus. Das führt auf zwei verschiedenen Wegen zur Sechserreihe. – All diese Dinge geben Gelegenheit zu einem abwechslungsreichen, zugleich aber belehrenden Spiel mit unendlichen Variationsmöglichkeiten.

Später kann man das akustisch Erlebte auch visuell anschaulich machen. Man lässt z. B. mit gelber Farbe alle Zahlen bis 60 aufschreiben. Dann werden alle geraden Zahlen mit Hellrot, jede zweite davon auch noch mit Dunkelrot eingefasst. Die Zahlen der Dreierreihe erhalten zusätzlich eine Orangefärbung. Nun tritt ganz von selbst eine rhythmische Gliederung der Zahlenreihe in Erscheinung. In gleichmässigen Abständen finden wir Zahlen, die besonders «reich» sind, d. h. alle vier Farben vereinigen: die der Zwölferreihe. Vor ihnen und nach ihnen stehen ebenso regelmässig zwei Zahlen, die nur eine einzige Farbe haben. – Solche und ähnliche Gesetzmässigkeiten im Reich der Zahlen zu entdecken, macht den Kindern viel Spass, weil es einem Bedürfnis derselben nach Ordnung und rhythmischer Gliederung entgegenkommt.

Das Zeichnen von künstlerischen und geometrischen Formen wird an den Steiner-Schulen als ein besonderes Fach von Anfang an gepflegt. Auf diesem Gebiet gibt es *etwas dem Rhythmus Ähnliches oder Entsprechendes: die Symmetrie*. Von der ersten Klasse an werden Übungen gemacht, bei denen der Lehrer eine einseitig ausgeführte Form hinzeichnet und die Kin-

der durch Auffinden der symmetrischen Ergänzung zur Harmonie führen lässt.

Heil-Pädagogik

Manche Dinge, die Rudolf Steiner vor mehr als einem halben Jahrhundert geäußert hat, müssen heute ergänzt werden, weil die Menschheitsentwicklung seither neue Momente gebracht, neue Tatsachen zutage gefördert hat. Es gibt aber viele Aussprüche von ihm, bei denen man sagen kann: Sie sind seit seiner Zeit immer «wahrer» geworden, d. h. alles, was seit 1925 geschehen ist, hat sie bestätigt, be-

kräftigt und noch aktueller gemacht. – Solch ein Ausspruch war es, als er sagte, die Pädagogik werde in die Zukunft hinein immer mehr nicht nur einen erzieherischen, sondern auch einen heilenden Charakter haben müssen, weil die Menschen immer mehr krankmachenden Einflüssen ausgesetzt sein werden. Heute ist es schon eine ganze Flut von kränkenden und schädigenden Dingen, die auf das Kind einströmen... So ist es die Aufgabe der Kindergärtnerin und des Lehrers, in all ihr Tun nach bestem Können *heilende Kräfte einfließen zu lassen*. ■

Alternativen erschüttern

heute nicht nur nicht –
sie erhöhen die Glaubwürdigkeit.

K. R. Wagner

Rückblick und Ausblick

Ein Thema in achtfacher Spiegelung

In der Einladung zur Tagung haben wir geschrieben, dass menschliches Wachstum in seiner Gesamtheit rhythmischen Grundgesetzen unterstellt sei und dass die Berücksichtigung dieser Erkenntnisse in allen Bereichen der Bildung die harmonische Entwicklung des Menschen fördere.

Acht Referenten haben zum Thema Stellung genommen. Der Psychiater, die Lehrerin, der Yogalehrer, der Musikpraktiker, der Psychologe, der Arzt und Musikpädagoge, der Philosophieprofessor, der Zeichnungslehrer und Anthroposoph. Jeder hat auf seine Art die Feststellung und die daraus gezogene pädagogische Folgerung bestätigt und begründet.

«Wenn Inder krank sind – psychosomatisch krank – gehen sie zum Yogalehrer, der durch Konzentrationsübungen den inneren Rhythmus wieder herstellt», insbesondere die harmonische Funktion des Blut- und Atmungskreislaufs. *Yoga heisst, den Rhythmus der Natur in sich erkennen*. Dabei ist erstaunlich, feststellen zu können, wie Musik sich als Vibration auf den Körper überträgt; Wiederholung des Motivs (= Rhythmus) wirkt ekstatisch auf den Menschen. Die Jugend sucht dieses Aus-sich-heraus-Stehen (ekstasis) als Offenheit für Über-/Ausser-Menschliches, aber unser Bildungskanon entspricht diesen Bedürfnissen kaum. Organisch und seelisch sind wir ununterbrochen auf Aussenreize eingestellt; darum wirken sich die gesellschaftlichen und technischen Sachzwänge, die keine Rück-

sicht auf rhythmische Naturgesetze nehmen, auf das Leben der Menschen – zu allererst der Kinder! – verhängnisvoll aus. Diese Widersprüche sollten dem Menschen bewusst gemacht werden. Und nur der Mensch, der gemäss seiner inneren Ordnung lebt, der sein organisches und seelisches Gleichgewicht gefunden und der seinen äussern mit seinem inneren Lebensrhythmus in Einklang gebracht hat, ist in der Lage, erzieherisch (oder politisch) helfend einzugreifen. Er hat gelernt, auf den inneren Rhythmus zu hören, er ist bereit, einer höheren Ordnung sich einzufügen. Der Künstler hat die Fähigkeit, diesen kosmischen Rhythmus hör- oder sichtbar zu machen, d. h. erzieherisch wirksam werden zu lassen; denn der Mensch ist dann glücklich, wenn die «Schlagzeit der Fuge» mit dem eigenen Puls übereinstimmt. Das Kind erlebt den ihm gemässen Rhythmus, ehe es ihn intellektuell erfassen kann («Das Kleinkind kann den Herzschlag der Mutter erkennen»). Wenn wir bedenken, dass der Atmungsrythmus z. B. vom Sauerstoffgehalt der Luft abhängt, können wir nicht mehr übersehen, wie unmissverständlich *in unserem erzieherischen Wirken ein gesellschaftspolitischer Auftrag enthalten ist*. Bildung spielt sich je länger, je weniger im Elfenbeinturm ab.

Bemerkenswert erscheint mir auch, dass Rudolf Steiner, der Gründer der *Anthroposophie* (Weisheit vom Menschen!) von der Naturwissenschaft und fundierter Kenntnis Goethescher

Naturbetrachtung her zur Betonung der rhythmischen Gesetzmässigkeiten in allem Geschehen kam und eine eigene, den Menschen durch-rhythmisierende Ausdruckssprache (Eurythmie) entwickelte. Die Berücksichtigung makro- und mikrokosmischer Rhythmen in der Entwicklung und Bildung des Menschen ist Grundlage der Waldorf-Pädagogik und -Methodik.

Eine grosse Bedeutung misst die *moderne Erziehungslehre* den zwischenmenschlichen Beziehungen zu. Die Instinktsteuerung des Lebewesens basiert auf bestimmten rhythmischen Gesetzmässigkeiten: «Man kann lehren, auf solche Kontakt-rhythmen zu achten». Im sozialen Bereich unserer Erziehungsaufgabe, in den gruppendynamischen Problemen, müsste vermehrt auf rhythmische Gegebenheiten Rücksicht genommen werden.

Theorie durch Praxis erwahrt

Diese so formuliert recht blassen theoretischen Feststellungen sind an der Tagung selbst in unzähligen Übungen leibhaft erprobt und in Gruppengesprächen vertieft worden. Die Zeit reichte nicht aus, in Gruppenarbeiten die Erkenntnisse der Arbeitswoche zusammenzutragen.

(vgl. Thesen S. 1907)

Zur «Evaluation» der Tagung

Die grosse Teilnehmerzahl an dieser 22. Trogener Tagung hat zwei Erfahrungen früherer Tagungen bestätigt:

1. Tagungen stossen dann auf grosses Interesse, wenn ihr Thema ein *allgemein verbreitetes Problem des praktischen Schulalltages* aufgreift.
2. Tagungen finden grösseren Zuspruch, wenn das Thema in praktischen Übungen, in Gruppendiskussio-

nen und mit Demonstrationen angegangen wird.

Diese Feststellung ist an der Schluss-sitzung der letzten Tagung unterstrichen worden. Gleichzeitig ist aber auch die Meinung vertreten worden, dass die *Bereicherung durch die Praktika auch den Nachteil der Überbelastung* mit sich bringe. Die Freizeit, welche für die Förderung der zwischenmenschlichen Kontakte so wichtig sei, dürfe nicht so stark beschnitten werden.

Schliesslich wurde die Frage aufgeworfen, ob eine solche Tagung nicht von einem einzigen (und die ganze Tagung zur Verfügung stehenden) Referenten bestritten werden könnte; es sei doch allgemein erwünscht, dass ein Fachexperte während der ganzen Tagung Auskunft geben könne. Auf diese Weise würde auch eine einheitliche Darstellung des Fragenkomplexes ermöglicht. Mehrheitlich wurde jedoch begrüsst, dass ein Problem von mehreren Fachleuten behandelt

wird, weil dadurch ein höherer Grad an objektiver Information gewährleistet ist.

Ausblick auf 1976er Tagung

An jeder Schluss-sitzung wird den Tagungsteilnehmern die Frage nach dem nächsten Tagungsthema vorgelegt. Die Diskussion zeigt jeweils, was den Erziehern «auf den Fingern brennt», was bei internationaler Beteiligung besonders aufschlussreich ist. Folgende Themen (in Klammern die erhaltene Stimmzahl) wurden in Betracht gezogen:

1. *Theater in der Schule* (23 Stimmen).

2. *Grenzen und Möglichkeiten der Sozialisierung durch den Schulunterricht* (23 Stimmen)

3. *Leistung und Musse – die beiden Pole einer harmonischen Förderung des Menschen* (21 Stimmen)

4. *Bildung und Lebensqualität* (7 Stimmen)

5. *Die Schule als Forum internationaler Verständigung* (5 Stimmen)

6. *Zusammenarbeit Schule - Elternhaus* (4 Stimmen)

7. *Sexualerziehung als notwendiger Teil echter Menschenbildung* (3 Stimmen)

Genius loci und Gunst der Stunde

Von fast allen Teilnehmern wurde das Kinderdorf als ideale Tagungsstätte gelobt, und nur ganz wenige haben die einfachen Unterkunftsverhältnisse als Nachteil empfunden.

Die Teilnehmer sprachen sich über den fachlichen und administrativen Ablauf der Tagung sehr lobend aus. Die allgemeine Dankesbezeugung – die durch verschiedene Briefe noch verstärkt worden ist – darf ich an meine Mitarbeiter und die verantwortlichen Gremien der Patronatsverbände weiterleiten. Paul Binkert

«Grimmige» Erkenntnisse

Wir (er-)ziehen unsere Kinder mit Schulseilbahnen auf die wissenschaftlichen Höhen unserer Erkenntnisse. Und wir wundern uns, dass sie keine Gipfelerlebnisse haben.

—
Beim Wandern lernt man bewundern.

Es war einmal ein Lehrer, der war in Form. Aber nicht in Reform.

Es war einmal ein Erzieher, der erzog nicht. Sein Dasein war da sein für seine Schüler.

Es war einmal ein Lehrer, der wusste: Die Zukunft meiner Schüler liegt in ihrer Vergangenheit.

Heinrich Schulmann: Grimmige Märchen 2. Band der Fibel für Lehrer, 72 S., Fr. 12.50. Comenius Verlag, Hitzkirch 1975.

Der Rose Pilgerfahrt

«Nachwort» zur Berner Erstaufführung vom 3. und 4. Dezember 1975.

Der Rose Pilgerfahrt ist ein weltliches Oratorium von Robert Schumann, das, in seinen letzten dunklen Lebensjahren entstanden, in Märchenform ein undogmatisches religiöses Bekenntnis zu einer ewigen Welt jenseits des Todes enthält.

Heldin des Märchens (Verse von Moritz Horn) ist eine Rose. Sie wird im Frühling von der Sehnsucht ergriffen, das Reich der Blumen und Elfen zu verlassen und Mensch zu werden, um mit fühlendem Herzen die Liebe zu erleben, die sie nur vom Hörensagen kennt.

Die Elfenfürstin gewährt ihr die Bitte und überreicht ihr als Talisman eine unverwelkliche Rose, die sie vor dem Tode feilt, so lange, als sie die Blume trägt. Das Mädchen Rose muss ihren Erdengang als armes Waisenkind antreten, das die Menschen um Brot und Obdach bittet. Der erste Schmerz: Sie wird abgewiesen. Der zweite: Sie erlebt am Abend des ersten Tages das Begräbnis eines jungen Mädchens, das an enttäuschter Liebe gestorben ist. Ein verführerischer, zauberischer Elfenchor versucht sie in das Blumenreich zurückzulocken. Die Rose widersteht. Auf wunderbaren Wegen ge-

langt sie in das Trauerhaus, wo sie an Stelle der toten Tochter aufgenommen wird. Sie begegnet dem Förstersohn, der sie liebt und in ihr die Liebe weckt. Es folgen ein dörfliches Hochzeitsfest und, übers Jahr, die Geburt eines Kindes. Der Schluss des Oratoriums bringt die von Anfang an vorbereitete Wandlung, das Ende und den Neubeginn der Pilgerfahrt. Die junge Frau schenkt dem Kind die Zauberrose der Feenkönigin und stirbt. Damit haben die Elfen die Macht über ihre Seele verloren. Die Engel singen den ergreifenden Chor:

«Röslein, zu deinen Blumen nicht,
zu uns, zu höh'rem Licht
schwing dich empor . . .
Sei uns gegrüsst, liebliche Rose.»

Ganz bewusst, in Kenntnis der romantischen Philosophie und Literatur, zeigt *Schumann* den Weg einer Seele, die das zwar unsterbliche, aber fühllose Leben des Naturreichs verlässt, fühlend in das Menschenreich eingetret, in Todes- und Liebeserlebnis sich wandelt und durch das Opfer des eigenen Glücks zugunsten ihres Kindes des Himmelreichs teilhaftig wird. Nach *Novalis* kann nur die Poesie, die Musik solches Geschehen überhaupt in lesbaren Hieroglyphen sichtbar machen; denn die Welt selbst in der Harmonie ihrer unendlichen Dimensionen ist Musik. G. Hofer-Werner



Prüfungen im Fachbereich Zeichnen

Die vorliegende Zusammenstellung von Prüfungsaufgaben umfasst drei Gruppen, welchen verschiedenartige Aufgaben zukommen:

1. Aufnahmeprüfung für die Kunstgewerbeschule Bern
2. Eidg. Maturitätsprüfungen (Herbst 1972 bis 1974)
3. Kant. Maturitätsprüfung Basel-Land 1975

In der Aufnahmeprüfung geht es um Auslese von besonderen Begabungen. Die Prüfung sollte die Begabung ausloten. Wie dies geschehen könnte, zeigt das erste Beispiel.

In der Maturitätsprüfung sollte der Kandidat die Gelegenheit erhalten, sich über einen bestimmten Fähigkeits- und Wissensstand auszuweisen. Die Prüfung soll nicht eine besondere Begabung, sondern den Reifegrad des Kandidaten ermitteln. Zeichnen ist dabei nur ein Bestandteil des Bewertungsverfahrens.

Bei der Eidg. Matura ist das Hauptproblem der Prüfungsgestaltung wohl der Umstand, dass sich Examinator und Kandidat nicht kennen und die Prüfung deshalb nicht direkt an konkrete Unterrichtserfahrung anknüpfen kann. Zudem ist zu berücksichtigen, dass bei der Eidg. Matura die Prü-

fungsanforderungen gleichsam zu Richtlinien für den Unterricht an den privaten Schulen werden. Die neue Regelung vom 17. Dezember 1973 versucht diesen beiden Aspekten der Prüfung gerecht zu werden. In der kantonalen Matura ist der für die Ausbildung verantwortliche Lehrer selbst Examinator. Dies ist sicher eine bessere Voraussetzung dafür, dem Schüler in der Prüfung gerecht zu werden. Ebenso ergibt sich dadurch ein viel grösserer Spielraum für die Inhalte der Aufgabenstellungen. Es fragt sich allerdings, ob für diese Situation überhaupt eine Prüfung notwendig ist oder ob nicht die Erfahrungsnote des Lehrers eine bessere (richtigere) Bewertung abgeben würde.

Prüfungen sind wohl für niemanden angenehm. Zumeist sind sie dort unabwendbar, wo es um eine Art Rekrutierung geht. Klare Aufgabenstellung und klare Bewertungskriterien sind unbedingte Forderung an deren formale Gestaltung. Ob eine Prüfung ihre jeweilige Funktion erfüllt und ob sie die notwendigen Schlüsse zulässt, ist aber damit allein noch nicht garantiert.

H. Hersberger, Basel

Aufnahmeprüfungsaufgaben der Kunstgewerbeschule Bern

für den Eintritt in den gestalterischen Vorkurs und das Zeichenlehrerseminar

Vorbemerkungen

– Berechtigt zum Eintritt in das Zeichenlehrerseminar sind ausgebildete Primarlehrer und Maturanden. Letztere müssen zudem eine pädagogische Prüfung in Theorie und Praxis (Probelektion) im Anschluss an einen halbjährigen pädagogischen Vorkurs bestanden haben. Dieser pädagogische Vorkurs sollte dem Maturanden pädagogische, didaktische und methodische Grundkenntnisse und Erfahrungen in Theorie und Praxis (Lehrpraktikum auf der Unter- und Mittelschulstufe der Primarschule) vermitteln, damit er dem ausgebildeten Primarlehrer gegenüber zumindest ein pädagogisches Bewusstsein aufweist.

Aufnahmeprüfungen ins Zeichenlehrerseminar sind 1971 eingeführt worden.

Begründung:

– Es wurde während der Ausbildungszeit festgestellt, dass einzelne Studenten, welche die Zeichenlehrerausbildung als «Ausweichstudium» wählten, vielfach mangelhafte gestalterische Fähigkeiten oder nicht ausreichende Berufsmotivierung (Lehrerrolle) mitbrachten und dadurch den Anforderungen der Ausbildung kaum gewachsen waren.

– Zudem verschärfte sich in den letzten Jahren die Konkurrenz um das relativ kleine Stellenangebot durch die rapide Zunahme der Studenten, was überdies die Kapazität des Seminars zu überfordern drohte. Der sich abzeichnenden Stellenlosigkeit der Absolventen musste durch erschwerten Zugang zur Ausbildungsstätte begegnet werden.

– Die Prüfungsaufgaben des Zeichenlehrerseminars sind dieselben wie diejenigen des gestalterischen Vorkurses (berufsunabhängiger Jahreskurs als Vorbereitung auf gestalterische Berufe wie z. B. «Grafiker»).

– Dieses Zusammenlegen wurde absichtlich vorgenommen, weil der Vergleich mit Arbeiten von Sechzehnjährigen für den Fall ungenügender Leistungen bei Anwärtern für das Zeichenlehrerseminar (Zwanzigjährige und ältere) eine überzeugendere Beurteilung erlaubt, als wenn keine derartige Vergleichsmöglichkeit besteht.

Die Zeichenlehreramtscandidaten müssen im Minimum so gut abschneiden wie die bessere Hälfte der aufgenommenen Vorkursschüler, die später ja keine Lehrfunktion in gestalterischen Bereichen zu übernehmen haben.

Urs Brunner, Bern

Gliederung der Aufnahmeprüfung für 1975:

Prüfungsausschreibung: Alle Interessenten haben bis 10. Oktober 1974 eine sechsteilige Hausaufgabenreihe zu lösen (Siehe Aufgabenstellung)

Stadtanzeiger, 2. Juli 1974, 14. September 1974

Landanzeiger 29. Juni 1974, 7. September 1974

10. Oktober 1974:

Beurteilung der eingegangenen Arbeiten durch einen fünfköpfigen Fachausschuss, der auch die Aufgaben gestellt hat. Beurteilung nach Punktesystem durch jedes Fachausschussmitglied, anschliessend Beurteilungsvergleich im Fachausschuss.

– daraus resultierend:

Zulassung zur ersten Prüfung oder Abweisung aufgrund ungenügender Ergebnisse in den Hausaufgaben.

19. Oktober 1974:

Erste Prüfung (ein Tag) / siehe Aufgabenstellung

Beurteilung durch den fünfköpfigen Fachausschuss.

– daraus resultierend:

Zulassung zur zweiten Prüfung oder Abweisung aufgrund ungenügender Prüfungsergebnisse.

2. November 1974:
Zweite Prüfung (ein Tag) / siehe Aufgabenstellung
Abschliessende Beurteilung und Entscheid über Aufnahme oder Abweisung.

PS: Zeichenlehramtskandidaten haben in jedem Fall das ganze Prüfungsprogramm zu absolvieren.

HAUSAUFGABEN

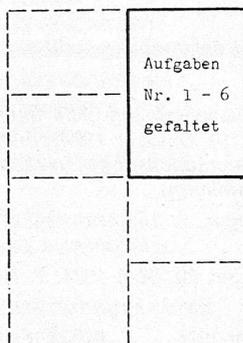
Schema der Eingabeform für die Hausaufgaben

Eingabeform gemäss Merkblatt Ziffer 2

Montag der Aufgaben Nr. 1 bis 6
zu einem Gesamtformat A1 = ca. 59,4 × 84,1 cm.

Nr. 1	Nr. 3
Nr. 2	
Nr. 5	Nr. 4
	Nr. 6

Faltanleitung und Versandgrösse



Statistik der Aufnahmeprüfungen für 1975

	Vorkurs	Zeichenlehrerseminar
Hausaufgaben angefordert	160	25
eingereicht	82	14
Absage, weil ungenügend	21	2
zur ersten Prüfung zugelassen	61	12
Absage, weil ungenügend	13	—
zur zweiten Prüfung zugelassen	48	12
abgemeldet	1	—
verbleiben aufgenommen	47	12
als Reserve	39	6
	3	—
	42	6
wegen Berufswechsel oder anderweitig bestandenen Prüfungen zurückgezogen	ca. 8	—
verbleiben für 1975/76	34	6

Aufgabenformulierungen (Hausaufgaben/Prüfungsaufgaben) mit je einem abgebildeten Ergebnis

1. Aufgabe:

Lineares Zeichnen einer Ansicht

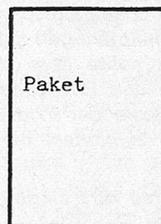
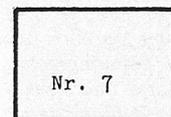
Zeichnen Sie ein Fahrrad in der Seitenansicht nur mit Linien.

Technik:
Kugelschreiber schwarz oder blau auf helles Papier

Format: A4 (21 × 29,7 cm) breit

Beurteilung:

1. Beziehung des dargestellten Fahrrades zum Zeichenblatt (Komposition)
2. Proportionen, Richtungen
3. Auswahl, Gestaltung und Vereinfachung der Einzelheiten
4. Klarheit und Sauberkeit der Zeichnung



2. Aufgabe:

Perspektives Zeichnen mit Schatten

Zeichnen Sie einen im Lebensmittelhandel käuflichen Behälter samt Deckel für sechs Eier aus gepresstem, weichkartonigem, cremefarbenen Material. Der Deckel wird aufgeklappt und in der Packung sollen drei Eier stehen. Da sowohl Eier wie die Packung hell sind, werden Schattierungen gut sichtbar und lassen die Formen deutlich in Erscheinung treten, wenn Sie die auf ein grosses, helles Blatt Papier gestellte Packung in geeigneter Weise beleuchten.

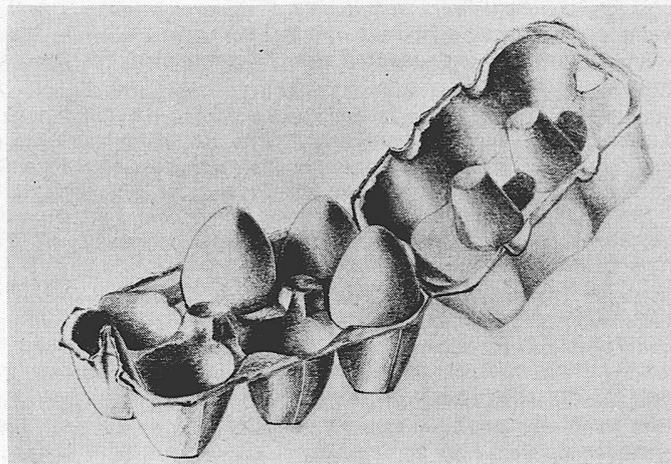
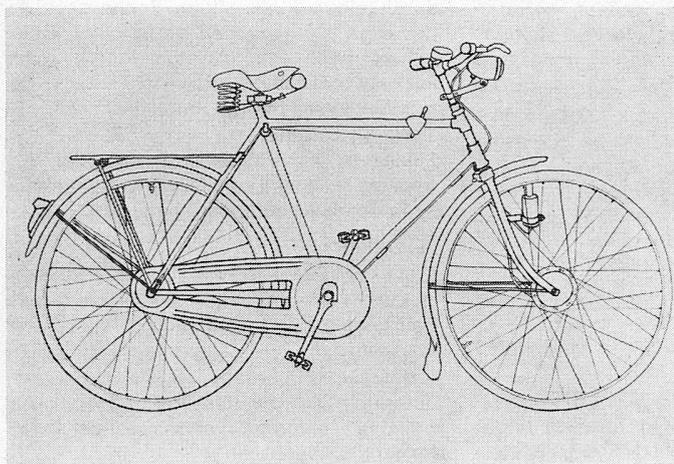
Technik:

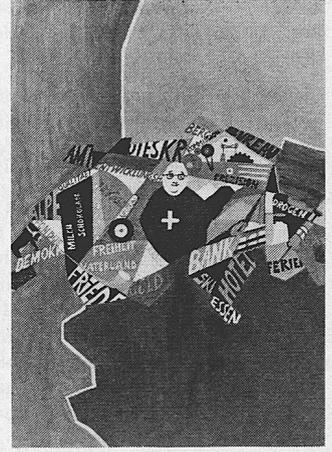
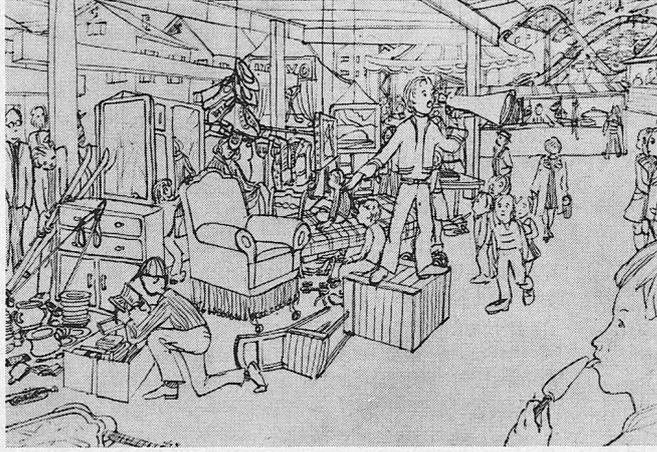
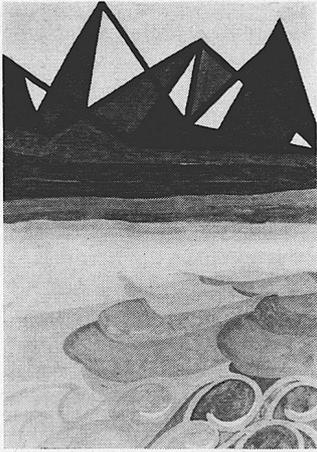
Schattierte Bleistiftzeichnung auf helles Papier

Format: A4 (21 × 29,7 cm) breit

Beurteilung:

1. Gestaltung der Beziehung des Motivs zum Zeichenblatt (Komposition)
2. Proportionen, Richtungen, Krümmungen
3. Schattierung
4. Klarheit und Sorgfalt in der Darstellung





3. Aufgabe:

Farbiges Gestalten

Gestalten Sie in entsprechenden ungegenständlichen (d. h. nicht Gegenstände abbildenden) Formen und Farben die folgenden Themen:

- Gebirge – Flachland
- Wüste – Meer

Technik:

Wasserfarben auf helles Papier

Format: A3 (29,7 × 42 cm) hoch

Beurteilung:

1. Wie wurden die vier Gruppen von farbigen Formen zu einem Gesamtbild gefügt (Komposition)
2. Phantasie und Reichtum in der Form- und Farbgebung
3. Charakteristische ungegenständliche Form- und Farbgestaltung der vier Landschaftstypen
4. Handwerkliche Ausführung

4. Aufgabe:

Erinnerungs- und Vorstellungszeichnungen

In Ihrer Wohngemeinde wurde ein Basar durchgeführt, wo ein Flohmarkt stattfand. Zeichnen Sie aus der Vorstellung einen Ausschnitt aus diesem Flohmarkt, nur mit Linien und ohne Schatten.

Technik:

Kugelschreiber, Filzschreiber oder Tuschfeder auf helles Papier

Format: A4 (21 × 29,7 cm) breit

Beurteilung:

1. Wahl des Bildausschnitts und Beziehung der Einzelheiten zum Ganzen (Komposition)
2. Reichtum und Vielfalt der Erinnerung und Vorstellung
3. Treffende Charakterisierung der Gegenstände und deren Einzelheiten und Anordnung
4. Ausführung (Beherrschen der Mittel)

5. Aufgabe:

Freies bildhaftes Gestalten

Thema: «Das Bild der Schweiz» (eine bildhafte Zusammenfassung)

Vereinigen Sie einige Ihrer Ansicht nach typische Bildmotive der Schweiz zu einer plakatiähnlichen Darstellung: «Die Schweiz».

Technik: Wasserfarben

Format: A3 (29,7 × 42 cm) hoch

Beurteilung:

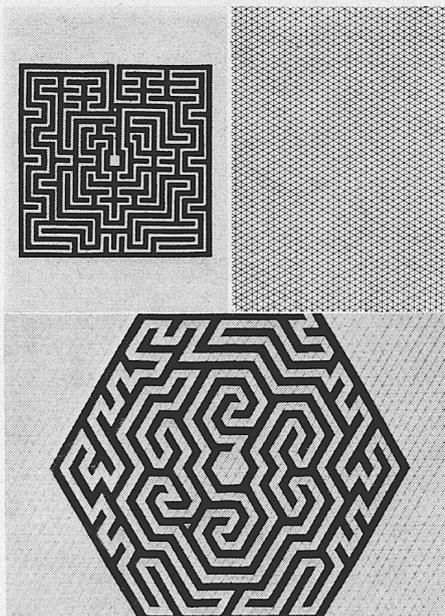
1. Kombination der verschiedenen Motive zum Bildganzen (Komposition)
2. Eigenart, Ausdruckskraft und Verständlichkeit der Darstellung sowie der formalen und farbigen Gestaltung
3. Einfallsreichtum
4. Beherrschung der Gestaltungsmittel

6. Aufgabe:

Überlegungszeichnen

Unten sehen Sie einen von oben gesehenen «Garten» mit «Wegen» und «Hekken». In diesen «Garten» können Sie durch einen weiss dargestellten «Weg» bis ins Ziel vordringen.

Sie werden beim genauen Betrachten der Abbildung erkennen, dass dem Beispiel ein Aufbauprinzip zugrunde liegt.



Erfinden Sie nun selbst einen «Garten». Dieser soll aber nicht wie oben auf einem Quadratnetz aufgebaut sein, sondern in das auf dem Beiblatt vorgezeichnete regelmäßige Dreieck/Sechseck-Netz eingetragen werden. Dabei soll das Dreieck-Sechseck-Netz in Ihrem «Garten» die gleiche Rolle spielen wie das Quadratnetz im oben abgebildeten Beispiel.

Technik:

Schwarze Tusche oder Deckfarbe gemalt. Zeichnen Sie mit einem gelben Filzstift, Farbstift den Weg ins Ziel.

Format: A4 (21 × 29,7 cm) (Beiblatt)

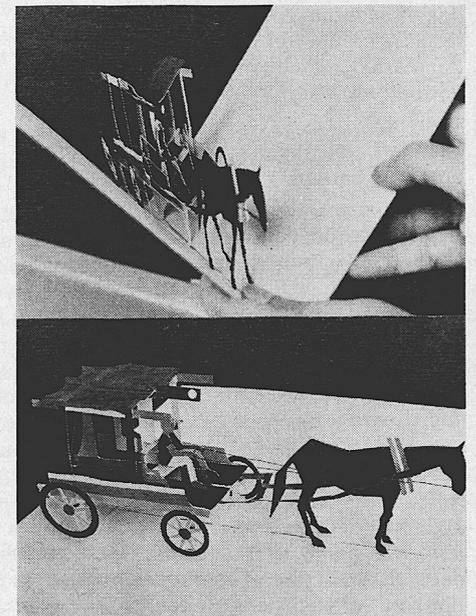
Beurteilung:

1. Analogie der Bauprinzipien zum Vorbild
2. Vielfältigkeit und Abwechslungsreichtum der «Gartenanlage»
3. Sauberkeit der Darstellung

7. Aufgabe:

Dreidimensionales Gestalten

Vielleicht haben Sie schon Faltkarten gesehen, welche beim Öffnen eine Bildszene aufstellen. Faltsysteme sorgen dafür, dass das Bild sich beim Öffnen



selbsttätig aufstellt und sich beim Schliessen ohne jede weitere Hilfe flach zusammenfaltet.

Sie sollen nun selber eine solche Karte entwerfen und herstellen, welche als Aufstellbild eine Kutsche mit Pferdegespann enthalten soll.

Bei Versuchen erkennt man bald, dass zum Darstellen von Kutsche und Pferden die Papierdicke genügt, d. h. dass Sie eigentlich bloss von der Seite gesehene Tiere und Fahrzeugseiten zu formen brauchen (wie Kulissen). Wenn Sie allerdings vollplastische (dreidimensionale) Teile einbauen, müssten diese sich beim Schliessen handorgelartig zusammenlegen können.

Format:

Karte gefaltet A4, 21×29,7 cm geöffnet doppelt so gross (A3)

Technik:

Halbkarton: geschnitten, gefaltet, geklebt usw. Kutsche und Gespann farbig.

Beurteilung:

1. Lässt sich Ihre Karte mühelos öffnen und schliessen, d. h. funktioniert Ihr angewendetes Faltsystem für eine Faltkarte
2. Haben Sie die Kutsche formal richtig und plastisch wirkungsvoll aufgebaut
3. Ist es Ihnen gelungen, Kutsche und Gespann mit ausgearbeiteten Details und Farben originell zu ergänzen

1. PRÜFUNGSTAG

1. Farbiges Gestalten

Aufgabe:

Gestalten Sie mit Farben den Gegensatz von Fröhlichkeit und Traurigkeit. Die Formen, die Sie für die Gestaltung verwenden, sollen ungegenständlich sein, d. h. weder Dinge noch Erscheinungen aus der Umwelt darstellen. Ausserdem sollen die von Ihnen ausgewählten Formen und deren Zusammenstellungen so gestaltet werden, dass auch sie nach Ihrer Meinung wiederum Fröhlichkeit im Gegensatz zu Traurigkeit ausdrücken. Die Aufteilung des Blattes können Sie frei wählen.

Zur Verfügung stehende Zeit: 60 Minuten
Format: A4

Technik:

Mit den von Ihnen bevorzugten, mitgebrachten Farben.

Beurteilung:

1. Wie eindrücklich werden die beiden Gefühle durch Farben und Formen wiedergegeben?
2. Aufteilung des Blattes, Anordnung und Gliederung der Farbformen
3. Ist die Gestaltungstechnik der Aufgabe angemessen?

2. Gegenständliches Zeichnen (Ansicht)

Aufgabe:

Zeichnen Sie den Umriss des Plastiktiers (Grösse: ca. 6 cm) und die wichtigsten deutlich sichtbaren Überschneidungen in direkter Seitenansicht (Seitenriss).

Setzen Sie dazu das Modell so in das Papiergestell, dass der Kopf links, der Schwanz rechts zu stehen kommt.

Die waagrecht liegende Gesamtlänge muss in der Zeichnung 22 cm betragen. (Zeichnen Sie bitte nichts auf das Tier und das Papiergestell).

Zur Verfügung stehende Zeit: 60 Minuten
Format: A4 breit

Technik:

Bleistift linear (ohne Schattierungen) auf weisses Papier

Beurteilung:

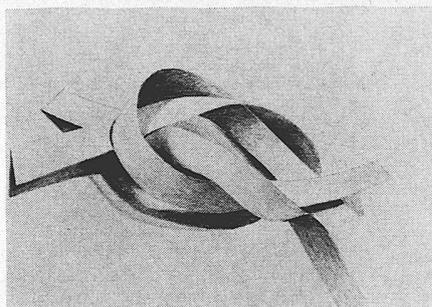
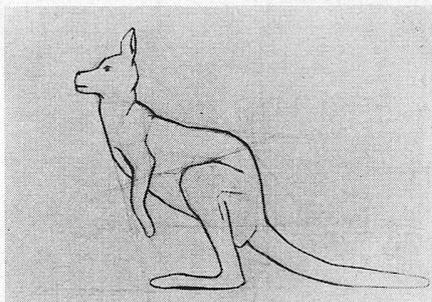
1. Erfassen und Wiedergeben der wesentlichen Proportionen und Formen (Ähnlichkeit zum Modell)
2. Klarheit und Sauberkeit der Linienführung.

3. Gegenständliches Zeichnen (Perspektive)

Aufgabe:

Stellen Sie den ausgeteilten Papierknoten so vor sich auf ein weisses Blatt Papier, dass Sie ihn schräg von oben sehen. Dabei ist, von Ihnen aus gesehen, auf die Zeichnung rechts = «r» und links = «l» auf der Unterseite des Knotens zu achten. Zeichnen Sie den Knoten mit Schatten und Schlagschatten (= Schatten auf dem Unterlagepapier) möglichst gross ab. Die Hilfslinien stehen lassen.

Zur Verfügung stehende Zeit: 60 Minuten
Format: A4 breit



Technik:

Bleistiftzeichnung mit Schattendarstellung auf weisses Papier

Beurteilung:

1. Aufbau der Zeichnung
2. Verhältnisse, Kurven
3. Ausführung und Beherrschung der Mittel

4. Plastisches Gestalten

Aufgabe:

Bauen Sie eine freistehende Dampflokomotive aus Papier.

Verwenden Sie dazu die vielfältigen Eigenschaften und Techniken dieses Materials. Zur Verfügung stehende Zeit: 100 Minuten

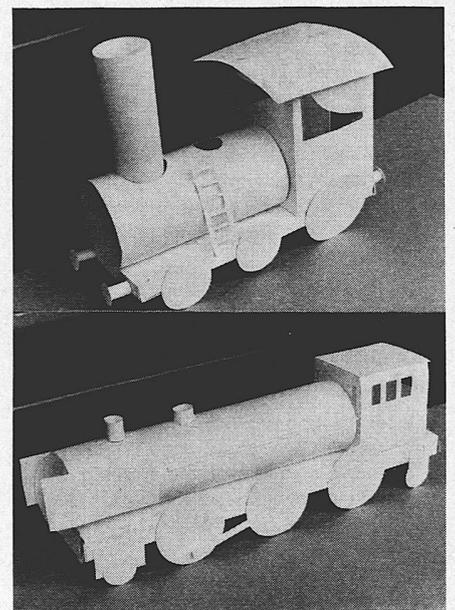
Technik:

Papier: Schneiden, falten, biegen, ritzen, reissen, kleben usw.

Format: nicht höher als 15 cm (ca.)

Beurteilung:

1. Haben Sie die Lokomotive in ihren charakteristischen Formen getroffen?
2. Entspricht Ihre Lösung dem Material Papier? (Einsatz von charakteristischen Papiereigenschaften und -techniken)?
3. Haben Sie die Lokomotive mit ausgearbeiteten Details originell ergänzt?



2. PRÜFUNGSTAG

5. Vorstellungszeichnen

Aufgabe:

Lassen Sie sich aufgrund der gegebenen Vorlage dazu anregen, ein gegenständliches Bild zu erfinden.

Für das Suchen des gegenständlichen Bildes darf die Vorlage beliebig gedreht und von verschiedenen Seiten betrachtet werden.

Alle gegebenen Formen und deren Anordnung im Format sollen Gerüst für Ihr gegenständliches Bild sein.

Die Formen dürfen unterteilt und leicht abgewandelt werden.

Zur Verfügung stehende Zeit: 60 Minuten

Technik:

Farbstiftzeichnung auf weisses Papier

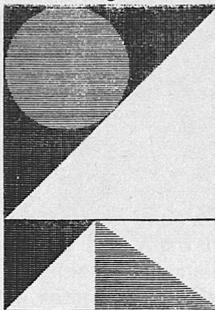
Format:

A5 (Grösse wie die Vorlage)

Anschliessend aufgeklebt in die effektive Mitte eines grauen/braunen Papiers im Format A4

Beurteilung:

1. Originalität der Erfindung
 2. Anpassung der Weiterentwicklung an die Vorlage
 3. Ausdruckskraft der formalen und farbigen Gestaltung
 4. Beherrschung des Darstellungsmittels (Farbstift)
- Beilage: Vorlage



Beispiel:



6. Schriftliche Arbeit

Aufgabe:

A. Lebenslauf, Personalien, Familienverhältnisse, Schulbildung, Freizeitbeschäftigung

B. Nehmen Sie in einem kurzen Aufsatz zu folgender Frage Stellung:

«Was erwarte ich vom Besuch der Kunstgewerbeschule im Zusammenhang mit meinen möglichen künftigen Berufszielen?»
Zur Verfügung stehende Zeit: 100 Minuten

Beurteilung:

1. Inhalt
2. Ausführlichkeit
3. Form (Rechtschreibung, Grammatik, Stil)

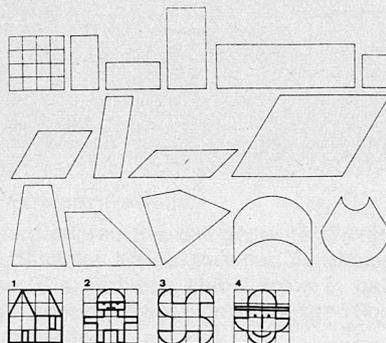
7. Überlegungszeichnen

Beispiel:

1. Diese Figur ist in ein Quadratgitter (Häuschenetz) gezeichnet.
2. Hier hat man das Quadratgitter gestaucht und nur seine Umrissform dargestellt.
Wie sieht das Gitter jetzt aus? Zeichnen Sie es ein!
3. So sollte Ihre Zeichnung nun aussehen. Jetzt zeichnen Sie die obige Figur ebenso gestaucht in das Gitter ein
4. Das sollte so aussehen.

Aufgabe:

5. Auf den beigelegten Blättern im Format A4 (21×29,7 cm) finden Sie eine Anzahl verschieden verzerrter Quadratgitter, von denen nur die Umrissform dargestellt ist. Auf einem dieser beigelegten Blätter A4 zeichnen Sie nun Nr. 1 von den auf dem Streifen erhaltenen Figuren in die vorgezeichneten Umrissformen wie im oben gezeigten Beispiel ein. Die Umrissformen geben Ihnen jeweils die Verzerrung des ursprünglichen Quadratgitters an. Die im Beispiel gestrichelt eingezeichneten Diagonalen können Ihnen helfen, die verzerrten Quadratgitter zu zeichnen. Wenn Sie die Figur in alle vorgezeichneten Gitter einge-



Hans Weber: Eine Flasche Bordeaux

Eines Abends setzt du dich gemütlich im roten Plüschsessel zurecht und entkorkst deine beste Flasche Bordeaux. Eine dunkelrote Fontäne steigt daraus zur Decke empor, funkelnd und zischend, herrlich anzusehen beim Lampenlicht. Ein Regen roter Tropfen sprüht durchs Zimmer, du musst die Flasche weit von dir halten. Schon ist dein Perlonhemd gerötet, glüht die Decke, bilden sich wachsende Weinlachen auf Teppich und Parkett. Du ärgerst dich über das nutzlos vergossene Nass, die Vergeudung des teuren Tropfens. War er schlecht geworden durch lange, erwartungsvolle Lagerung? Noch versuchst du verzweifelt, den Korken wieder in den Flaschenhals zu stossen – vergeblich. In den Jackenärmel sprudelt der Wein, quillt zum Kragen heraus, rinnt und stürzt in züngelnden Bächen dir über Rücken und Bauch. Jetzt stülpest du einen Topf auf den unermüdlichen Sprudel, doch er ist nicht zu verstopfen; tanzend trägt er den Topf zur Decke empor, wo er auf und nieder hüpfet. Was ist zu tun? Die Uhrzeiger eilen – auf der Strasse hupt ein Auto, wie lächerlich, dass du es hörst –, und immer noch ergiesst sich der Wein. Schon ist er im Zimmer kniehoch gestiegen, auf der gurgelnden und kreiselnden Flut treiben Teppiche und Pantoffeln. Du willst die Feuerwehr zur Hilfe rufen, hier ist kein Zögern mehr gestattet. Mit kräftigen Stössen schwimmst du zum Telefon, da erlischt das Licht – Kurzschluss. Auch das noch! Gegen die Wohnungstür poltert verzweifelt der Nachbar von unten. Seine Frau liegt schwer atmend auf der Treppe und kämpft mit einem Herzschlag. Wenn du nicht ertrinken willst, musst du die Türen und Fenster öffnen. Zuerst die Fenster, doch die klemmen, das Holz ist gequollen.

Mit der Axt schlägt dein Nachbar die Tür ein und wird von den herausbrechenden Weinfluten ins Treppenhaus hinabgestossen. Wo unter gurgelnden Weinfluten seine Frau liegen muss, steigen keine Blasen mehr auf.

Dir ist jetzt alles gleich. Selig lächelnd und berauscht treibst du auf edlem Bordeaux an Schränken und Bildern vorbei durch die Zimmer und achtest nur darauf, nicht ins Treppenhaus und über die gischtenden Fälle hinabgespült zu werden. Irgendwo gellen die Sirenen der Feuerwehr und der Einsatzwagen. Was kümmert's dich? Auf dem Kleiderschrank richtest du dich zur Nacht ein und schläfst, vom Weindunst betäubt und von Durstträumen geplagt. So kommt endlich der Morgen.

An deinem Fenster legt ein Kahn an, unrasierte Polizisten drücken ihre Nasen an der Scheibe platt. Du kannst es nicht hindern, dass sie das Fenster zertrümmern und dich fragen, ob du gerettet werden möchtest. Du willst keineswegs, von betrunkenen Polizisten nie und nimmer, bist Herr im Haus, verteidigst dein castle. Schon rudern sie auf dem Wein davon. Es dauert nicht lange, da steuert ein Ozeandampfer zwischen Kirchturm und Rathausdach. Gewaltig schiebt sich die weisse Bordwand an deinem Fenster vorüber. Auf der Brücke steht der Kapitän und schimpft mit dem Steuermann: Der Kurs ist verloren, und keine Weinkarte kann Auskunft geben.

Wenn die Flasche nicht endlich versiegt, wirst du bald zwischen Verhungern und Ertrinken wählen müssen.

tragen haben, fahren Sie in gleicher Weise mit der nächsten Nummer auf einem neuen Blatt weiter. Zeichnen Sie sovielle Figuren ein, wie die Zeit es Ihnen erlaubt.

Technik:

Farbstift, Filzstift, Hilfsgeräte wie Zirkel, Zeichendreieck, Massstab.

Es darf aber auch freihändig gezeichnet werden.

Zeit: 60 Minuten

Beurteilung:

1. Richtige Veränderung der Gitter
2. Richtiges Einzeichnen der Figuren
3. Anzahl der richtigen Lösungen

8. Bildhaftes Gestalten

Aufgabe:

Bildergeschichte / Comic strip

– Versuchen Sie, die vorliegende Kurzgeschichte als Bildergeschichte (Comic strip) zu zeichnen. Der Comic strip sollte ungefähr zwölf Bilder umfassen.

– Die Grösse und die Form der einzelnen Bilder sowie deren Verteilung und Abfolge auf dem Format (den Formaten) sind Ihnen freigestellt und können innerhalb des gegebenen Inhalts der Geschichte verändert werden.

- Zusätzlich zu der Zeichnung können Sie Schrift als Gespräch oder Gedanke und für Geräusche einzeichnen.

Zur Verfügung stehende Zeit: 200 Minuten
Format:

1 oder 2 Blätter im Format A3 (29,7×42 cm) hoch

Technik:

Mit den von Ihnen bevorzugten, mitgebrachten Zeichen- und/oder Malmaterialien.

Keine Collagen (-Klebarbeiten)

Beurteilung:

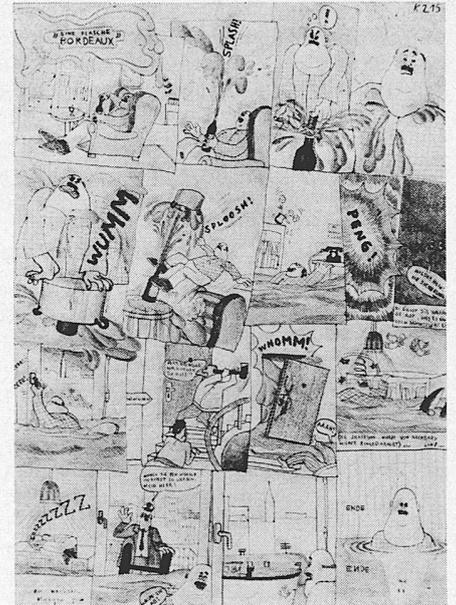
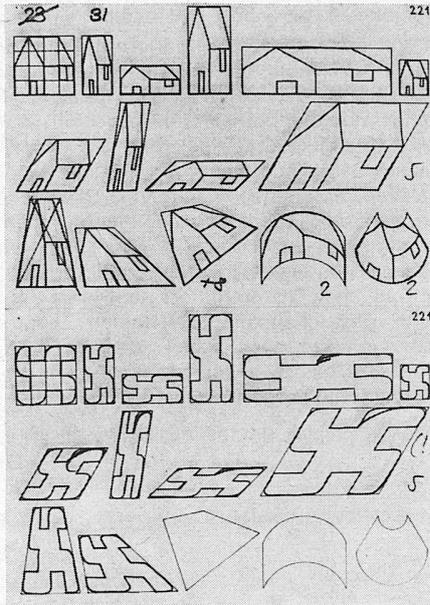
Inhalt/Bedeutung:

Eigenart, Ausdruckskraft und Verständlichkeit der Darstellung. Übereinstimmung mit dem Text.

Gestaltung:

1. Einfallsreichtum für die Gestaltung der Einzelbilder und deren Abfolge
2. Ausdruckskraft der formalen und farbigen Gestaltung
3. Die Gesamtgestaltung der A3-Seite(n).

Beilage: Kurzgeschichte als Textgrundlage



Eidg. Maturitätsprüfungen 1972–74

Basel, Herbst 1972:

Aufgabe:

Eine gegebene Zündholzschachtel ist in drei verschiedenen räumlichen Lagen

- a) einmal geschlossen, einmal offen gefüllt und einmal offen leer zu zeichnen

b) die drei Ansichten sind in eine geschlossene Gruppe zu ordnen.

Die Beurteilung ergab je eine Note für die kubische Richtigkeit und für die Komposition.

Das arithmetische Mittel ergab die Maturanote.

Zürich, Frühjahr 1973

Die Prüfung besteht aus zwei Teilen:

Aufgabe A: Zeichnerisch realistisch

Aufgabe B: Farblich schöpferisch

Beide Aufgaben müssen gelöst werden. Für die Bewertung fällt Aufgabe A stärker ins Gewicht (etwa im Verhältnis 2:1); deshalb wird empfohlen, die Zeit analog einzuteilen, also ca. 1¼ Stunden für A und ¾ Stunden für B aufzuwenden.

Aufgabe A– Zeichnerisch realistisch

Aufstellen:

Den Gegenstand nach eigenem Ermessen so aufzustellen, dass er sich für die Darstellung möglichst eignet, dass er ein Maximum an Anschaulichkeit hergibt und die räumlichen Eigenschaften möglichst klar ersichtlich sind.

Darstellen:

Den Gegenstand so genau und vollständig wie möglich zeichnerisch wiedergeben
Hilfs- und Konstruktionslinien stehen lassen

Möglichst klare räumliche Vorstellung vermitteln

Licht und Schatten deutlich ausdrücken
Helligkeitswerte der Umgebung angeben
Oberflächenstruktur angeben

Vorschrift:

Nur mit Bleistift arbeiten

Grösste Ausdehnung des dargestellten Gegenstandes nicht unter 10 cm

Nicht bis an den Rand zeichnen

Ohne manuelle Hilfsmittel (Lineal, Zirkel, Kurvenlineal) arbeiten

Es dürfen mehrere Ansichten skizziert werden, aber nur eine Ansicht soll ausgearbeitet werden.

16 Zeichnen

für Typus A, B, C, D, E

16.1 Bildungsziel

Förderung der Beobachtungsgabe und der visuellen Vorstellungskraft. Fähigkeit, Geschehenes nach dem Objekt darzustellen. Fähigkeit, einfache Farbordnungen anzuwenden. Verständnis auf den Gebieten der bildenden Kunst und der Umweltgestaltung.

16.2

Flächige und räumliche Darstellung nach dem Objekt (Gerät, Lebewesen, Architektur, Landschaft). Kenntnis und Anwendung einfacher Farbordnungen; Schwarz und Weissmischungen reiner Farben sowie der Brechung mit Komplementärfarben. Betrachtung und Beurteilung von Kunstwerken der Vergangenheit und der Gegenwart.

16.3 Prüfungsverfahren

Der Kandidat hat nach freier Wahl zwei von drei Aufgaben der nachstehenden Typen zu lösen:

16.3.1 Zeichnerische Wiedergabe eines vorgelegten einfachen Gegenstandes

16.3.2 Lösung eines einfachen Farbproblems.

16.3.3 Erläuterung eines vorgelegten Kunstwerks mit Wort und Skizze

Auszug aus dem Reglement für die eidgenössischen Maturitätsprüfungen (vom 17. Dezember 1973)

Bewertung:

- 1 Richtigkeit von Proportionen und Konstruktion
- 2 Detailformen
- 3 Klarheit und Kraft des Räumlichen
- 4 Ausführung (Schönheit, Stil, Lebendigkeit)

Aufgabe B: Farbig schöpferisch

Allgemeines zu Aufgabe B: Aus den unten angeführten Vorschlägen muss *eine* Lösungsart ausgesucht und nach den folgenden Angaben gestaltet werden:

Der vorliegende Gegenstand ist *nur Motiv* für eine *bildmässige, farbige Lösung*. Es soll eine eigene Bildordnung gemalt werden, in welcher der Gegenstand vorkommt, voll erkennbar oder beliebig reduziert. Der Gegenstand kann einmal oder mehrfach vorkommen. Grösse, Form und Farbe dürfen nach eigenem Empfinden variiert werden. Verschiedene Ansichten und Überlagerungen sind möglich. Es kann der ganze Gegenstand oder nur eine Auswahl von Form- und Farbelementen dargestellt werden. Die Darstellung kann flächig oder räumlich sein.

Vorschläge:

Dekorativ:

Der Gegenstand oder Elemente davon als Schmuckformen (Ornament). Z. B. Teppich, Dekorationsstoff, Möbel, Keramik

Kubistisch:

Elemente des Gegenstandes und seiner Umgebung werden als reduzierte, geometrisierte, verformte Bildelemente zu einem neuen rhythmischen Bildbau verwendet.

Surrealistisch:

Der Gegenstand, evtl. verformt, wird mit einem oder mehreren anderen (vorgestellten) Gegenständen in einem vorgestellten Raum in einen neuen überraschenden Zusammenhang gebracht.

Abstrakt:

Bildnerische Komposition mit freien Formen, Zeichen und Farbklängen, mit denen der Gegenstand angespielt wird.

Vorschrift:

Mit Farbstift und Bleistift oder nur mit Farbstift arbeiten

Die Lösung muss abgeschlossen und sinnentsprechend begrenzt sein

Grösse und Form des Bildes sind dem persönlichen Ermessen überlassen

Nicht bis an den Rand zeichnen

Skizzierte Variationen der gleichen Lösungsart sind gestattet, es soll aber *nur eine Lösung ausgearbeitet* werden.

Bewertung:

- 1 Bildmässige Komposition (Harmonie und Kontrast)
- 2 Phantasieumfang, Konsequenz und Zusammenhang
- 3 Ausführung (Intensität, Schönheit)

St. Gallen, Herbst 1973

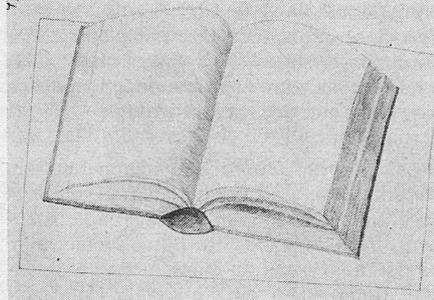
Die Prüfung dauert zwei Stunden. Bearbeiten Sie während dieser Zeit zwei der drei folgenden Aufgaben nach Ihrer Wahl.

1. Zeichnen nach Gegenstand

Bringen Sie das gegebene Objekt in eine geeignete Position und stellen Sie es möglichst wirklichkeitsgetreu in einer Bleistiftzeichnung dar.

Bewertung:

Klarheit der Darstellung, Richtigkeit der Proportionen, Räumliche Wirkung, Erfassen der Details, Qualität der Ausführung.

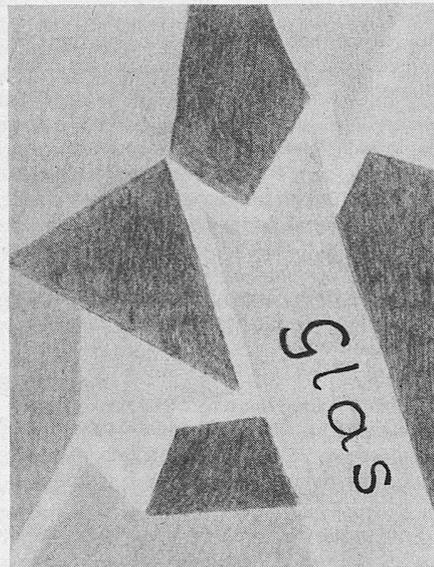


2. Farbiges Gestalten

Interpretieren Sie das gestellte Thema auf persönliche Weise in einer Farbkomposition. Die Farbtöne sind flächig in beliebigen, aber doch deutlich begrenzten Formen aufzutragen.

Bewertung:

Harmonie und Differenziertheit der Farbzusammenstellung, Qualität der Ausführung.



3. Bildbetrachtung

Betrachten Sie das vorgelegte Bild. Analysieren Sie es hinsichtlich Bildinhalt, Gegenstand (falls vorhanden), Ausdruckskraft, verwendete Gestaltungsmittel (Farbe, Form, Komposition).

Halten Sie das Resultat in Stichworten und erläuternden Skizzen fest (kein Aufsatz!).

Bewertung:

Fähigkeit, wesentliche Merkmale eines Kunstwerkes zu erfassen, Aussagekraft der Skizze, Klarheit und Anschaulichkeit der Erläuterungen.

Bern, Frühjahr 1974

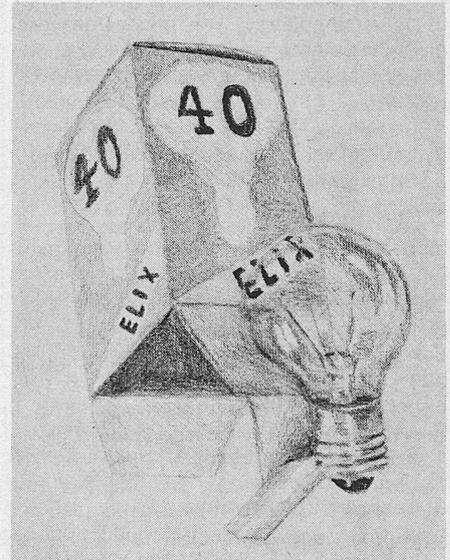
Die Prüfung im Zeichnen dauert zwei Stunden. Bearbeiten Sie zwei der folgenden Arbeiten nach freier Wahl.

1. Naturstudium

Gruppieren Sie die zur Verfügung stehenden Objekte und bearbeiten Sie das Motiv linear oder tonal in ungefähr natürlicher Grösse.

Technik: Bleistift

Beurteilt werden: Aufbau, Proportionen, Qualität und Reichtum der Ausführung.

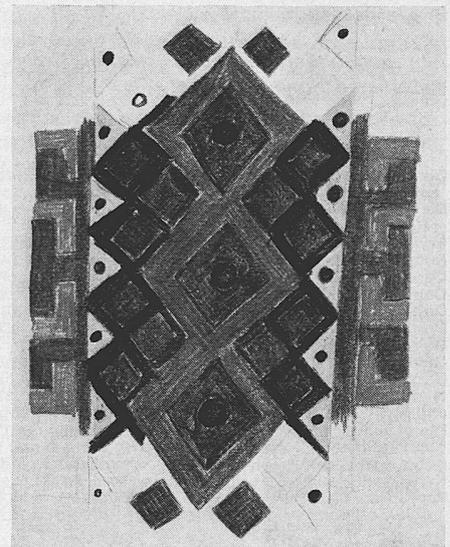


2. Gestalten

Führen Sie einen Entwurf zu einem Knüpfteppich aus. Beschränken Sie sich auf eine einfache Formgebung.

Technik: Farbstift.

Beurteilt werden: Farbwahl, Farbverteilung, dekorative Qualität.



3. Kunstbetrachtung

Analysieren Sie eines der vorliegenden Bilder* mit Skizzen und erläuterndem Text. Beurteilt werden: Klarheit der Skizzen, Auswahl und Darstellung der Teilprobleme.

* Kunstkarten im Postkartenformat: Vincent van Gogh, Boote am Strand, 1888, Juan Gris, L'Album 1926.

Basel, Herbst 1974

Die Prüfung dauert zwei Stunden. Zwei der drei folgenden Aufgaben sind zu bearbeiten.

1. Gegenstandszeichnen

- ein Gebrauchsgegenstand oder
- eine Gruppierung von mindestens drei einfachen stereometrischen Objekten dabei mindestens eine Kreisverkürzung

Bewertung:

- Blattgliederung
- Richtigkeit der räumlichen Darstellung
- Strichführung

2. Farbkomposition

aufgebaut auf einem waagrecht-senkrechten Formgerüst, kombiniert mit Diagonalen oder Kreissegmenten. Maximalgrösse 1-1/2 dm²

Farblicher Inhalt:

- Hell-Dunkel-Kontraste oder b) Warm-Kalt-Kontraste

Bewertung:

- Erfüllung der farblichen Aufgabe
- Formale Gliederung
- Technische Ausführung

3. Bildbetrachtung

Wählen Sie aus den vorliegenden Reproduktionen eine aus.

- Formulieren Sie Ihren ersten spontanen Eindruck
- Beschreiben Sie das Bild sachlich
- Versuchen Sie eine Interpretation Sie können den Text durch erklärende Skizzen ergänzen.

Bewertung:

- Vollständigkeit und Objektivität der Beschreibung
- Folgerichtigkeit der Interpretation
- Klarheit der Gliederung

Alle abgebildeten Arbeiten haben Noten zwischen 4,5 und 5,5 erzielt.

Kant. Maturitätsprüfung Basel-Land

Liestal, Herbst 1975

Bearbeiten Sie eine Aufgabe nach freier Wahl

1. Aufgabe

Räumliche Arbeit mit einer gegebenen Gipsform

Bemerkung:

Von einer gegebenen Form soll durch ihre Veränderung mehr über ihre Formqualität erfahren werden. Andererseits soll dadurch eine neue Aussage erzielt werden.

Hinweis:

Grösse, Form, Oberflächenbeschaffenheit, Material usw. sind Formqualitäten, die erst durch ihre Gegenüberstellung (Lage, Richtung, Verhältnis des Körpervolumens zum Binnenraum usw.) zu einer Aussage gelangen. Dabei kann die Farbe als Unterstützung verwendet werden.

Material: Gips, Farbe, Werkzeug.

2. Aufgabe

Zeichnung (oder «Gemälde») eines Boxkampfes

Bemerkung:

Es geht, nebst dem technischen Problem, im wesentlichen darum, das aggressive und das zurückweichende (Aktion/Reaktion) sowie das passive, statische Element (Zuschauer) klar darzustellen.

Hinweis:

Die Horizontale, die Vertikale und die Diagonale sind ausdrucksstarke Kompositionselemente.

Material:

Papier A3, Technik nach freier Wahl (günstig sind jedoch eher graphische Techniken wie Bleistift, Farbstift, Kugelschreiber, Tusche mit Feder oder Pinsel).

3. Aufgabe

Ein gegebener Gegenstand soll auf seine Gegenstands- und Formaussage hin untersucht werden.

Bemerkung:

Es sind verschiedene Skizzen (farbig, schwarzweiss, verschiedene Techniken) anzufertigen. Eine Idee soll am Schluss weiterbearbeitet und ausgeführt werden.

Hinweis:

Form, Farbe und Struktur sind Einzelelemente, die zuerst genau untersucht, später zu einer verstärkten Formaussage verwendet werden können.

Technik: frei

4. Aufgabe

Stilleben in Farbe

Bemerkung:

Aus einer Reihe von Objekten sollen einige ausgelesen und zusammengestellt werden. Aus einer Reihe von Ideenskizzen soll eine farbig ausgeführt werden.

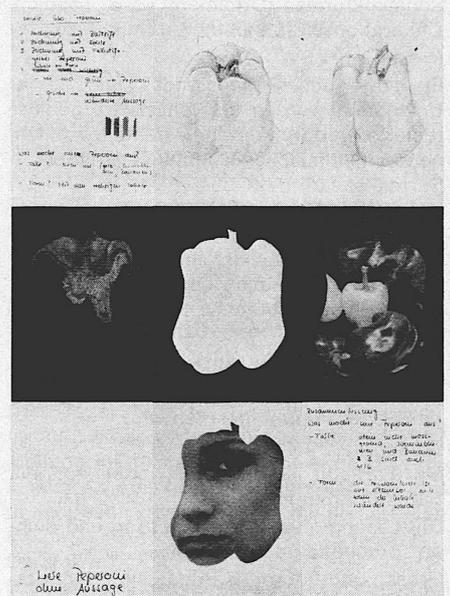
Zusatz: Die Gegenstände dürfen nicht an den Platz genommen werden, ihre Gruppierung soll in der Vorstellung vollzogen werden.

Hinweis:

Das Licht, das Verhältnis zwischen Objekt und Hintergrund, zwischen positiven und negativen Formen, die Gesamtfarbigkeit usw. spielen eine wichtige Rolle.

Material:

Papier A3 aufgezogen, Tempera.



Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Baumgartner-Heim Rud. & Co., Anker-Farbkasten und J. Staedtler, Neumünsterallee 6, 8032 Zürich
Bodmer Ton AG, Betriebsstätte, 8840 Einsiedeln
Böhme AG, Lack- und Farbenfabrik, Neuengasse 24, 3000 Bern
Caran d'Ache, Schweizerische Bleistiftfabrik, 19, ch. du Foron, 1211 Genève 6
Courvoisier Sohn, Zeichen- und Malbedarf, Hutgasse 19, 4000 Basel
Delta SA, Editions, 12, rue du Château, CP 20, 1800 Vevey 2
Droguerie Lion d'Or, Dpt Peinture, Rue de Bourg 33, 1000 Lausanne
Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren
Güler Tony, Naberindustriofenbau, 6644 Orselina-Locarno
Gerstäcker Verlag, Druckpressen, Grafikbedarf, D-5208 Eitorf
Günther-Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, Zürichstrasse 106, 8134 Adliswil
Jallut SA, Couleurs et vernis, 1, Cheneau-de-Bourg, 1003 Lausanne
Haupt AG, Buchhandlung und Verlag, Falkenplatz 11, 3000 Bern
Kuhn Hermann, Schwan-Bleistiftfabrik, Limmatquai 94, 8025 Zürich
Küng A., Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Kunstkreis Verlag GmbH., Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
Pablo Rau & Co., Paraco-Mal- und -Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon

Presser W., Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8000 Zürich
Rébétéz Robert, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumlengasse 10, 4000 Basel
Registra AG, Marabu-Farben, Dölschiweg 39, 8055 Zürich
Rosset David, Reproductions d'art, Pré de la Tour 7, 1009 Pully
SA W. Schmitt, Affolternstrasse 96, 8050 Zürich
Schneider, Farbwaren, Waisenhausplatz 28, 3000 Bern
Schubiger Franz, Schulbedarf, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
Schumacher & Co., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
Strub Robert SWB, Standard-Wechselrahmen, Birmensdorferstrasse 202, 8003 Zürich
Talens & Sohn, Farbwaren, Industriestrasse, 4657 Dulliken
Top-Farben AG, Hardstrasse 35, 8004 Zürich
Waertli & Co., Farbstifte en gros, 5000 Aarau
Wagner Hch. & Co., Fingerfarben, Werdhölzlistrasse 79, 8060 Zürich
Werthmüller Hans, Buchhandlung, Spalenberg, 4000 Basel
Zraggen R., Frau, Signa-Spezialkreidfabrikation, 8953 Dietikon
Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Hauptpostfach, 8024 Zürich

Aus den Sektionen

Solothurn

Kürzlich hat der solothurnische Regierungsrat seinen Bericht und Antrag zur Initiative der Gewerkschaft Erziehung für kleinere Schulklassen veröffentlicht. Die GE will im Gesetz folgende Höchstzahlen verankert wissen: Primarschule, ein- bis zweiklassige Schulen 25 Schüler; mehrklassige: 22, Oberschule: 20/16, Sekundarschule: 25/20; Bezirksschule: 25. In seinem Antrag wendet sich der Regierungsrat gegen die Verankerung von Höchstzahlen im Gesetz, da in der Praxis diese Bestimmung nur schwer durchführbar ist. Wohl sieht das Begehren der GE vor, dass die erwähnten Höchstzahlen in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern um ein Fünftel überschritten werden dürften, aber auch so ist die Regelung nach dem Vorschlag der GE viel zu starr. Zählt beispielsweise eine Gemeinde 2100 Einwohner und eine ihrer Primarklassen 27 Schüler, müsste diese sofort parallelisiert werden.

Der RR stellt dazu fest: «Die Fixierung von Höchstzahlen im Gesetz nimmt den Gemeinden die Freiheit, eine Klasse, welche die Maximallimite auch nur geringfügig überschritten hat, unverändert bestehen zu lassen, sie muss eine Umlegung vornehmen oder eine weitere Lehrerstelle schaffen. Diese Zwangslösung bedeutet eine empfindliche Einschränkung des Entscheidungsspielraumes der Gemeinde. Die gesetzlich strikte vorgeschriebene Bildung kleinerer Klassen und die dadurch bedingte Anstellung zusätzlicher Lehrkräfte berührt ebenfalls die auch für zentrale Aufgaben des Kantons und der Gemeinden einzusetzenden Finanzen.» In seinem Bericht zur Initiative der GE hält der RR ferner fest: «Bei der gegenwärtig unerfreulichen Finanzlage des Kantons pädagogisch verantwortbare Klassenbestände zu sichern und einen unerwünschten Lehrerüberfluss zu vermeiden, diese Zielsetzungen schliessen sich zum Teil aus. Eine rasche und bedeutende Senkung der Klassenbestände allein zur Sicherung von Lehrereinsatzplätzen muss gegenwärtig als für Kanton und Gemeinden unrealistisch bezeichnet werden.»

Eine harte Sprache für all die Lehrer und Lehrerinnen, die zurzeit und in nächster Zukunft ohne Stelle sind!

Die rasche Wende der Beschäftigungslage in der Industrie hat nämlich auch ihre Rückwirkungen auf den Lehrerstand. In den Jahren der Hochkonjunktur gaben jedes Semester 50 bis 80 Lehrkräfte ihre Arbeit auf, jetzt ist diese Zahl ausserordentlich stark zurückgegangen. Man rechnet, dass im nächsten Frühjahr gegen 100 Lehrer und Lehrerinnen ohne feste Stelle sein werden. Gemeinden, die eine Stelle ausschreiben, erhalten in der Regel 60 Anmeldungen. Im Hinblick auf diese Lehrerarbeitslosigkeit wäre natürlich eine rasche Senkung der Klassenbestände auf die auch vom Schweizerischen Lehrerverein

geforderte Richtzahl von 25 wünschenswert. Der RR ist bereit, die Richtzahl von 34 auf 30 Schüler für ein- und zweiklassige Primarschulen zu senken, für Klassen mit drei verschiedenen Jahrgängen heisst die neue Richtzahl 27. Für alle andern Schulanstalten werden vorläufig die bisherigen Richtzahlen beibehalten, weil in den nächsten Jahren noch starke Jahrgänge zu erwarten sind. Aber der berühmte Pillenknick wird sich bald stark bemerkbar machen, ist doch der Schülerjahrgang mit Geburtsjahr 1975 um 34 Prozent kleiner als der von 1964! Deshalb will der RR die Klassenbestände schrittweise senken. «Die Senkung ist aber auch deshalb wünschbar, weil sonst auf mittlere Frist die Klassenbestände gar nicht mehr in tragbarem Verhältnis zur Richtzahl gehalten werden können, sofern nicht auf die Wiederwahl einer bedeutenden Anzahl von fest angestellten Lehrkräften verzichtet würde... Wird die Zahl der Primarlehrerstellen auf dem Stand von 1975 behalten, ergibt sich 1978 infolge der sinkenden Gesamtschülerzahl ein kantonaler Durchschnitt von etwa 25 Schülern je Klasse», schreibt der RR. Dem Lehrerüberfluss will er mit andern Mitteln zu Leibe rücken: starke Verminderung der Aufnahmen ins Lehrerseminar, Appell an die Doppelverdiener im Lehrerstand, dass ein Teil auf die Anstellung verzichtet, Aufruf an die Pensionsberechtigten, sich nach Erreichen der Altersgrenze aus dem Schuldienst zurückzuziehen, vertiefte Weiterbildung.

Die Delegierten des Solothurner Lehrerbundes haben an ihrer Versammlung die Initiative der GE mit überwältigendem Mehr abgelehnt. Wie bis anhin, will man die Probleme im partnerschaftlichen Gespräch lösen. Allgemein ist man überzeugt, dass die GE – sie ist auch im Kanton Solothurn stark von der POCH unterwandert – nur zum Schein für kleinere Klassen kämpft. In erster Linie geht es ihr um die Gewinnung von Sympathisanten im Lehrerstand. Die auch in andern Kantonen gleichlautenden Begehren sind ein weiterer Hinweis für diese Stossrichtung. gv.

Basel-Land

Partnerschaftliches Gespräch

Am 2. Dezember 1975 fand in Liestal eine Vorstandssitzung mit dem Erziehungsdirektor als Gast statt. Paul Jenni verdankte die Einladung herzlich und betonte, wie wichtig ihm ein enger Kontakt zum Lehrerverein sei. Nur im partnerschaftlichen Gespräch zwischen Verbänden und Behörden liessen sich die kommenden harten Fragen zu allseitiger Zufriedenheit lösen. Um scheinbar unverständliche Massnahmen der Regierung zu verstehen, müsse man sich immer wieder vor Augen halten, dass man unter einem ungeheuren Finanzdruck stehe. Bis dahin seien beim Erziehungsdepartement die geringsten Abstriche am Budget 1976 gemacht worden.

Vorbehalte für die neue Amtsperiode.

Erziehungsdirektor Paul Jenni stellte zum Regierungsratsbeschluss 2069 vom 24. Ju-



INTERVAC-SLV Ferien-Wohnungstausch

Der internationale Feriendienst für Lehrer bietet die ideale Lösung für die Ferien an: Wer bereit ist, sein Heim während der Sommerferien einem Kollegen aus dem In- oder Ausland zur Verfügung zu stellen, kann die gleiche Zeit in dessen Haus verbringen. Die Kosten für die Ferienwohnung bestehen so nur in einer bescheidenen Vermittlungsgebühr von 35 Fr. (für Mitglieder der Stiftung Kur- und Wanderstationen 30 Fr.). Zudem lassen sich auf diese Weise freundschaftliche Bande unter Kollegen über die Grenzen hinweg knüpfen. Verbindungen bestehen mit 14 europäischen Ländern und den USA.

INTERVAC bietet aber auch die Möglichkeit an, die Wohnung einer Lehrerfamilie zu einem kollegialen Preis zu mieten oder die eigene zum Vermieten anzubieten.

Nähere Auskünfte durch: INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen (Telefon 071 24 50 39).

ni 1975 folgendes klar: Der Vorbehalt betreffend Funktionsänderung während der Amtsperiode ist nicht halb so neu und basiert auf § 67 des «alten» Schulgesetzes. Die Schulpflege ist Wahlbehörde und entscheidet über den Einsatz eines Lehrers. Änderungen des Dienstortes könnten somit nur im Primarschul- bzw. Realschulkreis erfolgen. Der rechtliche Weg ist noch nicht erhärtet, da bis jetzt noch kein Modellfall am Verwaltungsgericht vorliegt. Der Vorbehalt betreffend Änderung der Anstellungsbedingungen während der Amtsperiode gilt nur für ganze Lehrergruppen, nicht für einzelne. Darunter fallen z. B. ins Auge gefasste degressive Auszahlung des Teuerungsausgleichs und die geplante Einstufung der Junglehrer in die Anlaufstufe C. Den Entwurf dazu hat die Erziehungsdirektion an das Personalamt zurückgewiesen mit dem Auftrag, in einer Umfrage herauszufinden, ob sich unser Kanton damit im Vergleich zu den Nachbarkantonen nicht schlechter stellt. Der Erziehungsdirektor teilt völlig unsere Meinung, nach der beim Lehrer eine Anlaufstufe nicht gerechtfertigt ist, da der Junglehrer vom ersten Tag an vollverantwortlich in seiner Schulstube steht.

Seminar

Da der Bedarf an Primarlehrern im nächsten Frühling zwischen 80 und 90 liegen wird, gedenkt man nur noch rund 100 Seminaristen aufzunehmen. Sollten sich die Bedarfszahlen für Frühling 1977 ändern, müsste diese Zahl erneut überprüft werden. Paul Jenni warnt aber davor, nun nach der übertriebenen Bildungseuphorie ins Gegenteil zu verfallen.

LVB Pressedienst

Bücherbrett

Paul Nordoff, Clive Robbins: Musik als Therapie für behinderte Kinder

Mit einem Vorwort von Benjamin Britten.
Aus dem Englischen von Johannes Th. Eschen. 164 Seiten. Kart. 17 DM. Klett, Stuttgart 1975.

Das geistig, seelisch, körperlich oder gar mehrfach behinderte Kind ist weithin von der Kommunikation mit dem Leben abgeschnitten. Es ist unfähig, Lebenserfahrungen zu assimilieren, zu interpretieren, oder es wird sie geradezu missdeuten. Es hat wenig oder gar kein Zutrauen zu den Kräften seiner eigenen Psyche. Für solche Kinder kann Musik eine Welt voll befreiender, aktivierender Erfahrung werden.

Nordoff, ein angesehener amerikanischer Komponist, und sein Mitarbeiter geben nicht nur eine Einführung in die Musiktherapie für behinderte Kinder, ihr Werk eröffnet Ausblicke auf Zugänge zu weiterem und tieferem Verstehen des menschlichen Seins. Bedeutsam und anregend sind die 20 Seiten «Bilder zur musikalischen Einzeltherapie», die eindrücklich die einfallreichen und engagierte «Methode» eines offensichtlich begnadeten Therapeuten zeigen. V. J.

Georg von Hilsheimer: Verhaltensgestörte Kinder und Jugendliche

Übungsprogramme und praktische Anregungen für Erzieher, Lehrer und Eltern.
Aus dem Amerikanischen übersetzt von H. Fankänel. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1975, 224 Seiten, kart.

Statt mit vorwurfsvollem Seitenblick auf schuld bewusste Eltern nach den Gründen für die Verhaltensstörungen ihrer Kinder zu schürfen, zeigt der Autor Wege, wie sich unerwünschtes Verhalten wirksam ändern lässt und wie die Fähigkeit zur Selbstbeherrschung und Selbststeuerung bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen aufgebaut werden kann.

Die Übungen und Erziehungshilfen beschäftigen sich nicht nur mit so grundlegenden Voraussetzungen wie gesündere Ernährung, Schlafrhythmus, unerkannte Allergien, bessere Lernmethoden und Fragen der Disziplin, sondern sie bieten auch detaillierte Anleitungen für Entspannungs- und Bewusstseinsübungen, praktische Trainingsmethoden des Reaktionsvermögens sowie ausgedehnte Programme zur Entwicklung des emotionalen Ausdrucksbereichs und der kreativen Fähigkeiten.

Georg von Hilsheimer ist Direktor der «Green Valley School», einem Landschulheim für verhaltensgestörte Kinder in Florida (USA). Er war 1955 Initiator der ersten integrierten Schule Floridas und 1961 Gründer der ersten Gesamtschule für die Kinder schwarzer Farmer in den Südstaaten. O. R.

Es müssen Menschen da sein, die es verstehen, in der Gesinnung Jesu sich zwar ganz in das Elend der Menschen hineinzustellen, aber doch nicht sich verführen lassen, als ob durch blosses Herumrühren in diesem Elend Wesentliches gewonnen werden könnte; Menschen müssen sein, die ungekränkt und unverbittert eine höhere Hilfe wissen und festhalten.

Christoph Blumhardt

Felix Forrer / Rudolf Schoch: Geigenschule für Anfänger

(auf der Grundlage des relativen Tondenkens unter Mitberücksichtigung der Buchstabenbezeichnung der Noten)

Heft I, 68 S. Fr. 24.—. Musikverlag Zum Pelikan, Zürich 1975.

Das Prinzip des relativen Tondenkens hat sich im Laufe der letzten vier Jahrzehnte im In- und Ausland immer stärker verbreitet. Nach Ungarn reisen Musikpädagogen aus aller Welt, um bei Kursen, Vorträgen, Schulbesuchen in Volks- und höhern Schulen sowie in Musikschulen zu hören und zu sehen, wie diese Lehrweise nicht nur im Singen angewendet, sondern auch zur Grundlage des Instrumentalunterrichts gemacht wird; und das in einem Land, wo Molltonarten und Kirchentöne in der Volksmusik einen weit grösseren Platz einnehmen als bei uns.

Die Geigenschule von Forrer und Schoch baut erstmals auf relativem Tondenken auf.

Die Geige ist wie gemacht für diese Lehrweise: Sie hat vier Saiten, auf allen machen wir die selben Griffe. Betrachten wir jede Saite als Grundton einer Dur-Tonleiter und spielen jedesmal die ersten vier Töne der betr. Dur-Tonleiter, so musizieren wir in G-Dur, D-Dur, A-Dur, E-Dur. Jede dieser Viertonreihen (= Tetrachorde) ist aber zugleich je das zweite Tetrachord der quintverwandten Tonart. Mit den selben Griffen spielen wir also auch je die «obere Hälfte» (Zweites Tetrachord, von C-Dur, G-Dur, D-Dur, A-Dur.) Fügen wir dem auf einer untern Saite gespielten Tetrachord (Vierling) auf der nächsthöheren Saite ein weiteres Tetrachord an, musizieren wir bereits im Umfang einer Oktave (G-Dur, D-Dur, A-Dur).

Verwenden wir die relativ gebrauchten Tonsilben do, re, mi, fa, sol, la, si, do, erhalten gleiche Melodien gleiche Notennamen, unabhängig davon, in welcher Tonart wir spielen. Das letzte Kreuz der Vorzeichen gibt dem Schüler immer die 7. Stufe (den Leitton) an; gleich einen Notenplatz darüber findet er das do' und hat damit den Namen der betr. Dur-Tonart. Der Schüler wird angehalten, immer eine musikalische Einheit, ein Motiv oder eine Phrase zu überblicken, die Tonsilben zu nennen, wenn immer möglich zu *singen*,

SLZ-Blitzlicht

Erstes Schulheim für Autistiker

Eine erste Schule für autistische Kinder in der Bundesrepublik Deutschland ist in Weissenseifen bei Bitburg (Eifel) errichtet worden. Hier sollen autistische Kinder durch das Zusammenwirken medizinischer und künstlerischer Therapie nach den heilpädagogischen Grundsätzen Rudolf Steiners, des Gründers der Waldorfschulen, gefördert werden.

Neue Wege zur Heilung psychisch gestörter Kinder

Psychisch gestörte Kinder, die in die Clemens-August-Stiftung in Neuenkirchen (BRD) eingewiesen werden, bringen ihre Eltern mit.

Die Praxis hat erwiesen, dass leicht hirngeschädigte Kinder durch ihre psychische Labilität in der Familie häufig störend in Erscheinung treten; sie sind, obwohl zu meist von normaler oder nur leicht geminderter Intelligenz, weniger «belastbar». Da die körperliche Ursache in den meisten Fällen nicht rechtzeitig erkannt wird, werden sie falsch, oftmals auch ungerecht, beurteilt und behandelt. In der Schule überfordert, werden sie im Elternhaus vielfach zu sehr geschont, aus Mitleid oder Resignation. Das eine wie das andere drängt diese gestörten Kinder in eine immer stärker werdende Ausnahmestellung, und es kann zu sehr empfindlichen Störungen der Eltern-Kind-Beziehungen kommen. Während die kleinen Patienten von Fachärzten, Psychologen, Heilpädagogen, Bewegungs- und Beschäftigungstherapeuten in der Klinik betreut werden, leben die Eltern in den angrenzenden modernen Apartmenthäusern und werden direkt in die Behandlung einbezogen. Dies ist nach Ansicht der Fachärzte darum so wichtig, weil es auch «verständnisvollen Eltern oft nicht gelingt, nach nur mündlichen Informationen und Instruktionen ihre Einstellung zu den Kindern zu ändern. Und die Rückfallgefahr ist doppelt gross, wenn die jugendlichen Patienten in ein unzureichend informiertes Elternhaus zurückkehren.»

denn nur *gesungene Tonsilben* wecken Tonvorstellungen. Die kleinen melodischen Einheiten (drei Töne, vier Töne, ein Tetrachord, ein Tonleiterstück, ein Tonleiterausschnitt) prägen sich dem Auge, dem Ohr sofort ein; sie können auswendig auf Tonsilben wiederholt, mit oder ohne Singen gegriffen und zuletzt gespielt werden, nach Noten oder auswendig.

Die relativen Tonsilben sagen dem Schüler immer, welche Funktion jeder einzelne Ton einer Melodie hat; darum wird er auch funktionell richtig und rein gespielt. Im *Vom-Blatt-Singen* sind alle Dur-Tonleitern gleich leicht. Denkt der Schüler in Tonsilben, auch dort, wo mehrere Vorzeichen vorgeschrieben sind, ist auch das Spielen in allen Tonarten nicht zu schwierig. Im ganzen Heft I hat es der Schüler

nur mit leitereigenen Tönen zu tun und nur mit Dur-Tonarten. Er kann sich also darauf verlassen, dass immer nur zwischen 3-4 (mi-fa) und 7-8 (ti-do) ein Halbton zu greifen ist. Bei allen andern stufenweisen Fortschreitungen handelt es sich um Ganztöne.

Die Angst vor vielen Kreuzen kann gar nie aufkommen. Als er erst den ersten Finger aufsetzen und dabei einen Ganzton greifen lernte, war er auf der E-Saite schon bei einem Fis. Es hatte aber in diesem Fall gar nicht die Funktion eines erhöhten f, sondern war ein ganz gewöhnliches re von E-Dur. Der Schüler denkt immer in Tonarten, nicht in Einzeltönen. Mit dem f gibt es keine Verwechslungen; es geht noch lange, bis er im vorliegenden Lehrgang dazu kommt, ein f auf der E-Saite zu spielen. So liegt der Fall auch bei andern Noten mit einem Kreuz davor.

Die *Buchstabenbezeichnungen sind* bei neu auftauchenden Noten immer und zur Einprägung noch sehr oft mitgedruckt. Der Lehrer hat es in der Hand, sie je nach Alter, Vorbildung, Intelligenz, Interesse früher oder später miteinzubeziehen.

Der *Gehörbildung* wird viel Gewicht beigemessen. Das Rhythmische wird sorgfältig erarbeitet. Ergänzungs- und Erfindungsübungen sind eingestreut. Auf 100 Arten wird der Schüler zur Aktivität angeregt.

Geigenspiel ist schwierig. Dank besserer Gehörbildung und ganzheitlichem Auffassen soll es dem Schüler erleichtert werden. Es ist zu hoffen, dass weniger junge Musikanten vorzeitig aufgeben. Es herrscht weltweit ein *Mangel am Streichernachwuchs*. Neue Wege des Unterrichtens möchten mithelfen, dem Geigenspiel neue Freunde zu gewinnen.

Heft II ist im Satz. Es bringt die weitem Kreuztonarten, neue Griffarten, reines Moll und Kirchentonarten, neue Taktiken, schnellere Noten, fördert die Bogentechnik und umfasst wiederum Stücke aus allen Stilepochen der Musikgeschichte.

R. Schoch

Sind die Juden unsere Brüder?

Sind wir die Brüder der 13 oder 15 Millionen Juden? Hermann Levin Goldschmidt belegt es auf immer neue Weise in seinem neuesten Buch «Weil wir Brüder sind»* das soeben erschienen ist. Wie beweist der scharfe Denker seine Behauptung? – So etwas kann ja niemand «beweisen». Aber dieser Berliner Jude, der 1938 als «Fremdling» zu uns gekommen ist, hat mir in mancher Hinsicht den Star gestochen. Am stärksten geholfen hat mir der Blick auf die «Nächstenliebe». Wahrhaftig, ich bin durch ein langes Leben gebummelt in dem Wahn, das Gebot der Liebe gegenüber allen, auch den Feinden, stamme von Jesus; aber hier liegt der wesentliche Unterschied zwischen dem Neuen und dem Alten Testament! Dabei ist es ja so deutlich: nicht nur gibt Jesus dem fragenden Juden die entsprechende Antwort; er fragt auch seinerseits einen jüdischen Rabbiner nach dem höchsten Gebot und lobt diesen

Juden, der auf Anhieb hin die richtige Antwort bereit hält – mit dem massgebenden Wort aus dem Alten Testament. Tatsächlich habe ich jahrzehntelang diese Bücher nicht nach ihren wahren Werten geschätzt, weil mich das Blutrünstige im Treiben der Israeliten störte, noch mehr die Ausbrüche von Rache und Zorn, Hass, Zerstörungswut bei Jahwe. Hätte ich mich doch lieber über das Positive gefreut, über die Psalmen, die Spruchweisheit und die Innerlichkeit der Propheten! – Jetzt, in meinen alten Tagen aber bin ich Goldschmidt über die Massen dankbar: «*Judentum und Christentum haben keinen Grund, sich zu bekämpfen. Sie brauchen einander.*» Häufig helfen einem auch die angeführte Zwingli-Übersetzung und die einzigartige Verdeutschung, die der geistesmächtige, sprachgewaltige Dichter und Denker Martin Buber geschaffen hat, der seine Wurzeln im deutschen und im jüdischen Leben hat.

Was könntet ihr anfangen mit dem Grundgedanken «Judentum und Christentum sind alles andere als Feinde. Sie ergänzen sich.»?

Wie ernst nehmen wir es mit dem Brudersein? Sie, die Juden? Wir, die wir uns darauf vorbereiten, Christen zu werden?

Fritz Wartenweiler

H. L. Goldschmidt: Weil wir Brüder sind. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1975. Fr. 24.—.

Kurse und Veranstaltungen

Jeux dramatiques

12. bis 17. Januar 1976 im Basler Studienheim La Ferrière.

Freies, spontanes Ausdrucksspiel aus dem Erleben, Mimen- und Gebärdenspiel zu Musik, Erlebnistanz, Symbolspiel, Märchenspiel, Spiel zu Texten: Gedichte, Balladen, Lyrik usw.

Kurskosten: Fr. 290.— (Unterkunft und Verpflegung inbegriffen.)

Anmeldung bis 5. Januar 1976 an: Paula Frischknecht, Mittlere Strasse 115, 4056 Basel, Telefon 061 44 14 25 (8-10 Uhr).

Aus dem Herzberg-Kursprogramm 1976

10./11. Januar: Lehrer-Weiterbildungskurs und Tagung der aargauischen demokratisch-sozialistischen Erzieher.

18. Januar bis 27. Februar: Herzberg-Seminar 1976: Sechswöchiger Bildungskurs für junge Erwachsene.

31. Januar / 1. Februar: Herzberger Tanzwochenende für alle.

17. bis 19. März: Meisterkurs der Deutschschweizer Jugendheime.

Voranzeige

Wochenendtagung in Boldern (Männedorf) 17./18. Januar 1976

Anstellungsverweigerung für Lehrer

Detaillierte Angaben in SLZ 1/2 vom 8. Januar.

Auskunft: 01 922 11 71 (Boldern).

Schweizerische
Lehrzeitung

Erscheint wöchentlich
am Donnerstag
120. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)

Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 35 33 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)

Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)

Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften an B. Wyss, 3033 Wohlen (BE)

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (5mal jährlich)

Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 46.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 25.—

Nichtmitglieder

jährlich	Fr. 42.—	Fr. 56.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 31.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Oberstufenschule Kreisgemeinde Weiningen

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 ist an unserer Oberstufe eine

Lehrstelle an der Realschule

zu besetzen. Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und grosszügige, gut eingerichtete Schulanlagen bieten die Gewähr für eine fruchtbare Lehrtätigkeit in einer Kreisgemeinde, deren Oberstufenschule zurzeit insgesamt 16 Klassen umfasst.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen einzusenden an den Präsidenten, Herrn R. Altorfer, Bergstrasse 30, 8954 Geroldswil, Telefon 88 46 56 (Geschäft Tel. 88 76 55).

Oberstufenschulpflege Weiningen

Schulgemeinde Niederurnen (Kt. Glarus)

Wir suchen einen ausgebildeten

Lehrer für die Oberschule

(7./8. Primarklasse)

oder einen für diese Stufe geeigneten

Primarlehrer

der sich für eine zusätzliche berufsbegleitende Ausbildung zum Oberlehrer bereit erklärt.

Stellenantritt: 20. April 1976.

Gehalt nach neuzeitlichem Besoldungsgesetz mit 1., 2. und 3. Maximum, zuzüglich Gemeindezulagen, die den gesetzlichen Höchstansätzen entsprechen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Schulpräsidenten P. H. Hertach, Bernhard-Simon-Str. 14, 8867 Niederurnen, zu richten, der zu weiteren Auskünften gerne bereit ist (Telefon 058 21 27 79).

Bei persönlicher Vorstellung, die wir sehr begrüessen, werden die Reisekosten vergütet.

Der Schulrat

Lehrstellenausschreibung

Das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen hat der **Schulgemeinde Sevelen** auf Frühjahr 1976 eine fünfte Lehrstelle bewilligt. Wir suchen deshalb auf diesen Zeitpunkt

eine Sekundarlehrerin oder einen Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Sie finden bei uns einen gut eingerichteten Arbeitsplatz im neuen Oberstufenschulhaus, dazu nette Kolleginnen und Kollegen. Wir bezahlen das gesetzliche Gehalt plus Ortszulage. Die Klassenbestände sind ideal. Wir sind gerne bereit, Sie über Ihren neuen Wirkungskreis in einem persönlichen, unverbindlichen Gespräch näher zu informieren.

Interessentinnen und Interessenten melden sich bitte bei Herrn Kurt Bodenmann, Schulratspräsident, Bahnhofstrasse, 9475 Sevelen (Telefon 085 5 55 51).

Schulrat Sevelen

An der

Bezirksschule Wohlen

werden auf Frühjahr 1976 (20. April)

1 Hauptlehrstelle phil. I

1 Lehrstelle phil. I

(20 bis 28 Stunden)

für 3 Fächer der Kombination Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte oder andere.

1 Lehrstelle phil. II

für Physik und 1-2 weitere Fächer (18-22 Stunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt) beizulegen.

Auskunft erteilen:

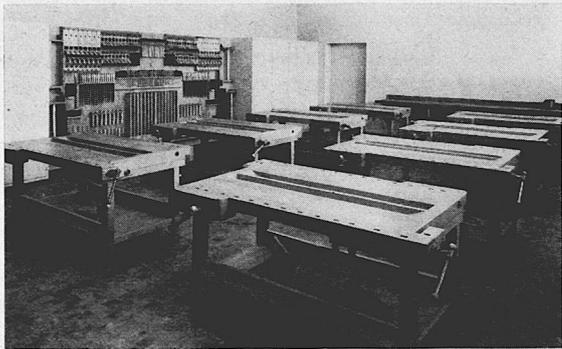
Fritz Isler-Staub, Präsident der Schulpflege, Tel. 057 6 22 44 (Geschäft) oder 057 6 38 74 (privat);

Kurt Hartmann, Rektor der Bezirksschule, Tel. 057 6 41 50 (Schule) oder 057 6 35 58 (privat).

Schriftliche Bewerbungen sind bis 8. Januar 1976 zu richten an die Schulpflege, 5610 Wohlen.

HANS WETTSTEIN
8272 ERMATINGEN 5

Holzwerkzeugfabrik
Telefon 072 6 14 21



QUALITÄT in die
SCHWEIZER SCHULE



Schulwerkstätten vom Fabrikanten
individuell den Verhältnissen angepasst.

ALLE ARBEITSGATTUNGEN
EINRICHTUNGS-VORSCHLÄGE



Die gute
Schweizer
Blockflöte

Sind Sie Mitglied
des SLV?

Wo finde ich vielseitige,
abwechslungsreiche Arbeit?

Ausbildung:

- Berner Primarlehrerin
5 Jahre Unterricht 4.-6. Kl.
- Bäuerliche Haushaltungs-
schule
1 Jahr Haushaltpraxis
- Auslandsaufenthalte (GB,
USA)

Telefon 031 85 04 22.



MUSIK BESTGEN

Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

26
BERN - SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75

Jetzt erhalten Sie als
Privatperson

X Darlehen ohne Bürgen
rasch u. diskret

Bank Prokredit

8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau,
Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr.

Name

Vorname

Strasse

Ort

Skivermietung

Diverse Weltmarken von Ski
ab 160 cm; alles Erstklass-Ski
mit Sicherheitsbindung und
Fersenautomat Salomon 444.

- 1 Woche 45 Fr.

- 1 Wochenende 35 Fr.

inkl. Schnallenskihuhe und
Stöcke.

Gratiszustelldienst.

Erwin Thalmann, Skivermie-
tung, 6122 Menznau,
Telefon 041 74 12 42 und
041 42 78 73.

Primarlehrerin mit einjähriger
Unterstufenpraxis **sucht Stelle**
auf Unterstufe vom April bis
Oktober 1976.

Gaby Rilac-Staub, Seestr. 67,
8700 Küsnacht, 01 90 41 89.

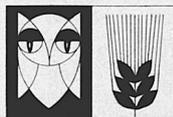
Wir kaufen laufend
Altpapier und Altkleider
aus Sammelaktionen

R. Borner-Fels
8503 Hüttwilen
Telefon 054 9 23 92

Zubehör für

Umdruck + Hellraumprojektion
kann auch billig sein!

Folien - Faserschreiber - Hecto-Therm Umdruckmatrizen - Papier
3 M - Folien usw . . .



Verlangen Sie
den ausführlichen Prospekt bei

H. Roggwiler Schulbedarf
8908 Hedingen 01 99 87 88

Wegen Modellwechsels neue und nur wenig gebrauchte

Rex-Rotary Thermokopiergeräte
Hellraumprojektoren

zu reduzierten Preisen zu verkaufen.

Rex-Rotary für die Schweiz

Eugen Keller & Co. AG

3001 Bern, Monbijoustrasse 22, Telefon 031 25 34 91
4008 Basel, Dornacherstrasse 74, Telefon 061 35 97 10
8048 Zürich, Hohlstrasse 612, Telefon 01 64 25 22

BIBLIOTHEKSMATERIAL

HAWE®

SELBSTKLEBEFOLIEN

P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43



An der

Heilpädagogischen Schule Thun

ist auf den 1. April 1976, vorbehaltlich der Eröffnung einer weiteren Klasse, die neue Stelle einer

Lehrer(in) für schulbildungsfähige, geistig behinderte Kinder und Jugendliche

zu besetzen.

Unsere Schule wurde 1972 eröffnet, umfasst heute vier und ab Frühjahr 1976 fünf Klassen von praktischbildungsfähigen und begrenzt schulbildungsfähigen Kindern im Alter von 6 Jahren bis Jugendliche unter 18 Jahren. Träger der Schule ist die Gemeinde Thun.

Anforderungen:

Primarlehrerpatent und heilpädagogische Erfahrung (evtl. Zusatzausbildung) in verschiedenen Bereichen der Sonderpädagogik. Eventuell kommt auch ein(e) Bewerber(in) mit Diplom als Lehrkraft für praktischbildungsfähige Kinder in Frage. Wichtig ist die Bereitschaft zur Zusammenarbeit in einem aufgeschlossenen Team.

Besoldung nach der Dienst- und Besoldungsordnung der Stadt Thun, Fünftageweche, Ferien analog der Schulen der Stadt Thun.

Interessent(inn)en erhalten nähere Auskunft beim Präsidenten des Fachausschusses der Heilpädagogischen Schule Thun, Dr. P. Wyss, kant. Erziehungsberatung, Bälliz 32, 3600 Thun (Telefon 033 22 96 22).

Schriftliche Bewerbungen sind bis 20. Januar 1976 an das Personalamt der Stadt Thun, Thunerhof, 3601 Thun, zu richten.

Gemeinde Urnäsch AR

Auf Frühjahr 1976 (20. April 1976) ist

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historischer Richtung)

neu zu besetzen.

Haben Sie Interesse, in einem Team mit zwei Sekundarlehrern zusammenzuarbeiten?

Lockt es Sie, in einer überblickbaren Situation Aufbauarbeit zu leisten?

In diesem Fall würde es uns freuen, Sie zu uns zählen zu dürfen.

Gerne erteilt Auskunft: Adrian Müller, Dorf, 9107 Urnäsch (Telefon 071 58 11 63).

Möchten Sie

- im Zürcher Oberland Schule geben?
- in einer wohnlichen Kleinstadt, in ländlicher Umgebung unsere Schüler unterrichten?
- in ein kollegiales Lehrerteam aufgenommen werden?
- mit einer aufgeschlossenen Schulpflege zusammenarbeiten?

dann kommen Sie zu uns nach **Uster**.

Wir haben auf das Frühjahr 1976/77 noch einige Lehrstellen an der

Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

Realschule

Oberschule

Sonderschule B

neu zu besetzen.

Rufen Sie uns doch an. Verlangen Sie Herrn H. Elsener, Drusbergstrasse 8, 8610 Uster, Telefon Geschäft 01 87 70 11, privat 01 87 32 41. Alles weitere können wir dann gemeinsam besprechen.

Besten Dank für Ihren Anruf.

Oberstufenschulpflege Uster

Die **Berufsschule für Verkaufspersonal und Apothekenhelferinnen in Bern** sucht auf 1. April 1976

1 hauptamtliche(n) Lehrer(in)

(Vollamt)

infolge Pensionierung.

Anforderungen: Gewerbelehrer, Sekundarlehrer, Inhaber eines Lizentiats oder gleichwertiger Ausweise.

Unterrichtsfächer: allgemeinbildende Handelsfächer, kombiniert mit Deutsch.

Wir setzen Interesse für betriebswirtschaftliche Fragen und Belange der beruflichen Ausbildung voraus.

Besoldung: nach kantonaler Regelung für Berufsschullehrer (VOL). Eintritt in die Bernische Lehrerversicherungskasse obligatorisch.

Bewerbungen: sind handschriftlich bis 20. Januar 1976 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Hans Steiner, c/o Städtische Schuldirektion, Postfach 2724, 3001 Bern, zu richten.

Nähere Auskünfte erteilt die Schulleitung.

Berufsschule für Verkaufspersonal und Apothekenhelferinnen, Postgasse 66, 3011 Bern, Telefon 031 22 19 52.

Der Vorsteher: R. Theiler

Wir bauen ein modernes Schulhaus

Für Sie werden an der **Bezirksschule Menziken** auf Frühjahr 1976 zur Neubesetzung ausgeschrieben:

2 Hauptlehrstellen

für Latein, Französisch, Englisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Mathematik und Turnen. Es sind verschiedene Fächerkombinationen möglich.

Es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt.

Bewerbungen unter Beilage der Studienausweise sind an die Schulpflege, 5737 Menziken, zu richten.

Heilpädagogische Tagesschule Münchenstein

Wir suchen auf das kommende Schuljahr (April 1976, evtl. später) einen

Schulleiter

der gleichzeitig eine Klasse für praktischbildungsfähige Kinder führt. Wir möchten diese verantwortungsvolle Stelle einer initiativen gut ausgewiesenen Lehrperson mit heilpädagogischer Ausbildung und Erfahrung anvertrauen. Die Besoldungs- und Anstellungsbedingungen richten sich nach den kantonalen Richtlinien.

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfr. Kriesi, Diillackerstrasse 28, 4142 Münchenstein, bis zum 31. Januar 1976.

Primarschule Grub AR

Zu Beginn des Schuljahres 1976/77 wird in unserer Gemeinde eine

Lehrstelle

für die Mittelstufe frei, 3. und 4. Klasse. Eventuell führen wir die Mittelstufe ab Frühjahr 1976 im Einklassensystem.

Senden Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung bis 10. Januar 1976 an die

Schulkommission, 9035 Grub AR.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Schulpräsident Herr Vogel, Telefon 071 41 53 57 oder 071 91 31 97.

Schulgemeinde Volketswil

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle

an der
Oberschule

sowie je

2 Lehrstellen

an der
Realschule
zu besetzen.

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zürich. Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwilligen Gemeindezulagen gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber können sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 86 60 61, in Verbindung setzen oder die Bewerbungen, unter Beilage der üblichen Unterlagen, direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn Dr. Niklaus Hasler, Huzlenstrasse 3, 8604 Volketswil, richten.

Für meine beiden Mädchen (3 1/2, 5) suche ich liebevolle, fröhliche

Erzieherin,

die auch unsern **frauenlosen Haushalt** kompetent führt (schönes Einfamilienhaus auf dem Lande im Kanton Zürich).

Kontaktnahme über
Telefon 031 81 02 95
oder 034 22 33 44.

Ich bin ein **junger Primarlehrer** und suche auf den Frühling 1976 eine Stelle. Gerne würde ich an der Unterstufe unterrichten.

Angebote bitte an:
Hans-Kaspar Stokar,
Bachstrasse 20,
8280 Kreuzlingen TG
Telefon 072 8 15 76.

Jurist

Inhaber des sanktgallischen Primarlehrerpatentes mit mehrjähriger Lehrerfahrung sucht Stunden zu erteilen in den Fächern

Staatskunde/Rechtskunde.

Chiffre LZ 2617 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Dirigent

gesucht, von Jodelklub in der Stadt Zürich. Für Anfänger besteht die Möglichkeit, einen Dirigentenkurs zu besuchen.

Offerten unter Chiffre LZ 2620 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.



UMSCHULUNG, AUSBILDUNG, WEITERBILDUNG ZUR DIPL. GYMNASTIKLEHRERIN

Der Beruf der Zukunft, der Beruf der Freude macht! Tages- und Abendschule. Kursbeginn Frühling und Herbst.

Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.

danja Gymnastikseminar,

Lavaterstrasse 57, 8002 Zürich, Telefon 01-25 55 35, 9-12 Uhr

Arbeitstransparente

(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Arbeitstransparente für Geographieunterricht u. a.

H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, Hedingen, 01 99 87 88

Astronomie: Planetarien

Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Audio-Visual

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 45 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Bilder- und Wechselrahmen

A. Uiker, Feldweg 23, 8134 Adliswil, 01 91 62 34

Biologie und Archäologie-Lehrmittel

Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blas- und Schlaginstrumente

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, Tel. 041 23 63 22

Blockflöten

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, Tel. 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25. Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.

HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive

DIA-GILDE, Wülfingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf

Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

J. Zumstein, Rennweg 19, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Fernsehen

MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48 a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer

Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich
PETRA AV, Scandia-Keramikkbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände

PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte

REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne

Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstrasse 11, 8810 Horgen
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere

Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar

RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien

Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Musiknoten und Literatur

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, Tel. 041 23 63 22

Nähmaschinen

Elna SA, 1-5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughafenstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor

Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6003 Luzern, 041 22 06 08
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, Tel. 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern Zähringerstrasse 40, 031 24 13 31, Zürich Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Pianos + Flügel

Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40
Musik Hug Luzern, Kappelplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Programmierte Übungsgeräte

fsg Mader + Cie, Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Projektionswände

R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 748 10 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
(H, TF, D, EPI)

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
(H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
(TB TV)

OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8056 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben

LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Rechenschieber

Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
J. Zumstein, Rennweg 19, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte

KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner

Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85

Schulwandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen) 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Streich- und Zupfinstrumente

Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, Tel. 041 23 63 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer

REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen

fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48 a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Violinen – Violen – Celli

A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln

JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 062 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichenplatten

MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen

Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00

Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

Kochoptik AG, AV-Technik, Postfach, 8301 Glattzentrum bei Wallisellen, 01 830 51 14

Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Phonogeräte, Schul-TV, Projektionswände, Projektionstische, Zubehör+Verbrauchsmaterial.

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21

Pflanzenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziellampen.

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12

Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

Die Primarschule Füllinsdorf BL

sucht auf Frühjahr 1976

1 Lehrkraft

für ihre neugeschaffene Einführungsklasse.

Für diese Stelle ist eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung erwünscht. Gut ausgewiesene Bewerber könnten sie eventuell berufs begleitend absolvieren.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Foto sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn M. Hofer, Grütsch 20, 4414 Füllinsdorf.

Die **Freie Volksschule Zürich Trichtenhausen**, eine Alternativschule, sucht auf Frühjahr 1976 für ihre Unterstufe

eine(n) erfahrene(n) Primarlehrer(in)

mit Initiative und Freude an der pädagogischen Arbeit im Team einer Tagesschule.

Telefonische Auskunft unter 01 65 46 01.

Schulgemeinde Feuerthalen

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 ist an unserer Oberstufe

eine Reallehrerstelle

neu zu besetzen. Einklassensystem.

Feuerthalen ist die nördlichste Gemeinde des Kantons Zürich, in unmittelbarer Nähe der Stadt Schaffhausen, direkt am Rhein gelegen.

Ein kollegiales Team von sechs Lehrkräften unterrichtet in neuzeitlichem Oberstufenschulhaus. Lehrschwimmbecken vorhanden.

Die Stelle könnte vorübergehend auch durch einen Primarlehrer mit Schulerfahrung besetzt werden. Wir bieten angenehmes Arbeitsklima, zeitgemässe Besoldung, Hilfe bei der Wohnungssuche.

Anmeldungen erbitten wir bis 31. Januar 1976 an unseren Schulpräsidenten, Herrn Hans Rüfenacht, Uhwieserstrasse 15, 8245 Feuerthalen, Telefon 053 4 25 07. Telefonische Auskünfte erteilt auch der Hausvorstand, Herr Werner Ganz, Reallehrer, Telefon Schule 053 5 22 96.

Schulpflege Feuerthalen

In der **Propagandazentrale der Schweizerischen Milchwirtschaft** ist eine Ganztagesstelle frei, in der Ihnen, als erfahrener Hauswirtschaftslehrerin, Ihr Wissen und Können im Lieblingsfach Kochen sehr zugute kommen wird.

Als

Beraterin für Ernährungsfragen und Kulinarisches

werden Sie zusammen mit unserem Werbeteam dazu beitragen, Informationslücken in allen Bevölkerungskreisen, im Gastgewerbe und im Einzelhandel aufzudecken und zu schliessen. Sie werden sich mit vielfältigen Fragen rund um die Milch, um Milchprodukte, aber auch um die Ernährung allgemein beschäftigen können.

Wenn Sie initiativ und kontaktfreudig sind, wenn Sie Sinn für Teamarbeit haben, wenn Sie gerne in einem modernen Büro Nähe Stadtzentrum Bern zu fortschrittlichen Bedingungen arbeiten möchten, dann senden Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung mit Unterlagen, Foto und Gehaltsanspruch an

Propagandazentrale der Schweiz. Milchwirtschaft
Kennwort «Beraterin für Ernährungsfragen», Weststr. 10,
3000 Bern 6.

Schweizerschule Accra/Ghana

Auf 1. April 1976 suchen wir

1 Primarlehrer(in)

für die 3./4. Klasse.

Unterrichtssprache ist Deutsch. Gute Englischkenntnisse werden vorausgesetzt.

Vertragsdauer vier Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern plus Überseezulage. Pensionsversicherung.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste von Referenzen bis spätestens 15. Januar 1976 einzureichen an: Dr. H. Roth, Postfach Kantonschule Heerbrugg, 9435 Heerbrugg (Telefon 071 72 47 47 nur Bürozeit).

Oberstufe Bassersdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind an der Oberstufe Bassersdorf (Kreisgemeinden Bassersdorf und Nürensdorf) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

2 Lehrstellen an der Realschule

Wenn Sie eine Tätigkeit in einem kollegialen Lehrerteam schätzen und Freude am Schuldienst in einer aufgeschlossenen Gemeinde unweit von Zürich (12 km) hätten, dann haben Sie bereits zwei gute Gründe, uns Ihre Bewerbung einzureichen. Unser Präsident, Herr Dr. Franz Wyss, Rebhaldenstrasse 43, 8303 Bassersdorf (Telefon 01 836 59 02), oder Mitglieder des Lehrerkollegiums, erteilen Ihnen auch gerne weitere Auskünfte.

Die Oberstufenschulpflege